Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 292 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 25. Oktober 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 30 Seiten
22 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild".

Freie Presse

Bezu... monatlich 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausn... Sonn- und Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezi... Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Amerika für französisch-deutsch-polnische Verständigung

Senator Borah über Oberschlesien und den Korridor.- Er verlangt Revision des Versailler Vertrags.

Der Vorsitzende des amerikanischen Ausschusses für Auslandsfragen, Senator Borah, äußerte sich französischen Journalisten gegenüber folgendermaßen:

„Eine Besserung der Weltwirtschaftslage ist ohne eine Aenderung des Versailler Vertrags unmöglich. Vor allem muß eine Revision der Grenzen in Oberschlesien und im pommerellischen Korridor erfolgen. Der jetzige Friede in Europa ist ein Friede der brutalen Gewalt. Die Anwendung eines wirtschaftlichen Drucks als Sanktion für den Kellogg-Pakt unterscheidet sich in nichts von einem Krieg. Eine Verringerung der Rüstungen ist unmöglich, so lange nicht die Vereinigten Staaten mit Sowjetrußland normale Beziehungen angebahnt haben werden".

Zum Schluß der Unterredung äußerte Senator Borah den Wunsch, daß Amerika den alliierten Mächten einen solchen Bruchteil ihrer Schulden streichen möchte, wie diese Staaten die deutschen Kriegsschulden verringern werden. Deutschland solle an Frankreich nur soviel zahlen, als die wirklichen Kriegsverwüstungen ausmachen. Mehr dürfe man von den Deutschen nicht verlangen.

Senator Borah erklärte, daß er wohl Vorsitzender des Ausschusses für Auslandsfragen des Senats sei, daß aber die von ihm geäußerten Gedanken seine persönliche Meinung darstellen.

Berlin, 24. Oktober.

Von Borah sehr nahestehender Seite erfährt ein deutscher Pressevertreter, daß Borah vorgestern nach seiner langen Unterredung mit dem Präsidenten Hoover erklärte, Hoover stimme mit ihm darüber überein, daß der gegenwärtige Zustand mit dem polnischen Korridor unhaltbar sei und geändert werden müsse, sowie daß man Deutschlands Reparationen baldigst erheblich herabsetzen sollte.

Bestürzung und Aerger der Franzosen

Washington, 24. Oktober.

Die Borah-Erklärung hat in französischen Kreisen so großes Aufsehen erregt, daß Laval durch ein Mitglied seiner engeren Begleitung die Erklärung abgeben ließ, er sei nicht nach Washington gekommen, um mit Borah zu polemisieren oder eine Aenderung des Versailler Vertrags zu erörtern. Die Pressevertreter sollten sich durch die Aeußerungen Borahs nicht beeinflußen lassen, denn der Senator Borah gäbe nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck.

Während über den Fortgang der Washingtoner Besprechungen des französischen Ministerpräsidenten in der Morgenpresse keinerlei neue Gesichtspunkte hervorgehoben werden, haben die Erklärungen, die Senator Borah gegenüber den französischen Pressevertretern abgegeben hat, in Paris Ueberraschung und Bestürzung ausgelöst. Der „Petit Parisien" spricht von einem

Schachzug Hoovers,

daß er Senator Borah in letzter Stunde zu dem Diner einlud, das ursprünglich den amerikanischen und den französischen Staatsmännern unter vier Augen vereinigen sollte. Hoover habe durch die Hinzuziehung Borahs zu den Besprechungen dem französischen Ministerpräsidenten ein Bild von den eigenen Schwierigkeiten geben wollen, denen er im Senat gegenüberstehe. Die Aeußerungen Borahs und seine Art, die internationalen Fragen zu betrachten, könne man vielleicht als außergewöhnlich oder naiv ansehen. Man müsse jedoch beachten, daß er trotz seiner Vorbehalte gegen den Versailler Vertrag nur seine Abänderung verlange und wenn er es auch für angebracht halte, selbst die ungeschützten Jahreszahlungen des Young-Plans zu revidieren, so erkenne er auf der anderen Seite, Frankreich und Belgien doch als formelle Recht auf Entschädigung zu. Das „Journal" bezeichnet es als charakteristisch, daß Senator Borah es für notwendig erachtet habe, zu den großen internationalen Problemen Stellung zu nehmen, noch bevor er mit dem französischen Ministerpräsidenten Fühlung genommen hatte. Man müsse seinen Aeußerungen die Auslegung geben, daß sie

von einem Mann stammten, der sich stark genug fühle, allen Gegenargumenten zu trotzen.

Die ungewöhnliche Tragweite der Erklärungen Borahs brauche nicht erst unterstrichen zu werden. Wenn seine Gedankengänge restlos angewandt und verwirklicht würden, so müsse man sich fragen, was noch von dem Frieden in der Welt übrig bleibe.

Im „Echo de Paris" wendet sich Pertinax scharf gegen die Ausführungen des Senators Borah, vor allem gegen die besonderen Umstände, unter denen die Erklärung abgegeben wurde. Wenn **Hoover** durch die Organisierung der Zusammenkunft Borahs mit den französischen Pressevertretern nur auf die Schwierigkeiten habe hinweisen wollen, denen man gegenüberstehe, so sei dies noch verständlich. Er habe aber gemeinsam mit Stimson den Präsidenten des Auswärtigen Ausschusses des Senats unterstützen und **glauben machen wollen, daß die Gedankengänge Borahs sich mit den seinen deckten,** was übrigens nicht ausgeschlossen sei. Ein solches Vorgehen sei jedoch um so unannehmbarer, als Laval streng unter „Verschluß" gehalten werde und nicht einmal auf dem laufenden darüber gewesen sei, was um ihn herum vorgehe. Unter diesen Umständen müsse man sich ernstlich fragen, ob es sich nicht um ein Einschüchterungsmanöver handle. Alles in allem stelle die Erklärung Borahs, einen ärgerlichen Zwischenfall dar, der große Zweifel an dem Ausgang der Besprechungen aufkommen lassen müsse.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" Marxel Ray weist ebenfalls auf die großen Schwierigkeiten hin, die einer Annäherung der beiderseitigen Standpunkte auf fast allen Gebieten entgegenstehen. In Kreisen, die Hoover naheständen, hebe man immer wieder hervor, daß eine Zusammenarbeit mit irgend einem europäischen Land unnütz sei, so lange der augenblickliche status quo in Europa nicht grundlegend geändert werde. Man gehe sogar so weit, die Unnachgiebigkeit Frankreichs in der Frage des Versailler Vertrags für die amerikanische Krise verantwortlich zu machen. Bei den Ausführungen Borahs müsse man besonders berücksichtigen, daß er und seine Anhänger fast täglich mit Hoover zusammenkämen und daher einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf ihn ausüben. Angesichts der gesamten Einstellung Amerikas gegenüber den europäischen Fragen dürfe man die Gerüchte über die Schaffung eines französisch-amerikanischen Ausschusses nach dem Vorbild des deutsch-französischen Ausschusses nicht ernst nehmen. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß man auch nach den Washingtoner Besprechungen die Verbindung aufrecht erhalten werde, um die Möglichkeit zu schaffen, die Verhandlungen über gewisse streng umgrenzte Fragen auf diplomatischem Wege fortzusetzen.

Der Sonderberichterstatter des „Excelsior" hält es für möglich, daß man in der Reparations- und Kriegsschuldenfrage die

Möglichkeit für eine Herabsetzung der Zahlungen

findet. Frankreich werde jedoch in der Frage des ungeschützten Teils der Reparationen unnachgiebig bleiben. Allerdings sei damit zu rechnen, daß es diesen Teil der Reparationen in Sachlieferungen annehme, um die deutsche Währung nicht zu gefährden. Außerdem hätten die französischen Finanzsachverständigen einen Plan der Konsolidierung der an Deutschland eröffneten kurzfristigen Kredite vorgeschlagen.

Eine amtliche Erklärung

Washington, 24. Oktober.

Nach einer etwa vierstündigen Besprechung gaben Hoover und Laval am Freitag abend folgende gemeinsame Erklärung ab: „Sowohl der Präsident Hoover als Ministerpräsident Laval wünschen klar zu machen, daß die Besprechungen, die sie gegenwärtig führen, lediglich solche Maßnahmen besprechen, die jede der beiden Regierungen erörtern kann, um die Genesung von der weltwirtschaftlichen Krise zu fördern. Es liegt keinerlei Grund vor zu irgendwelchen Erklärungen über Forderungen, Schlichtungsbedingungen oder sonstige ähnliche Erörterungen. Glücklicherweise brauchen keine Streitfragen zwischen Frankreich und Amerika geschlichtet zu werden. Es sind keine vorhanden. Der einzige Zweck der Unterhaltungen ist ein ehrlicher und freimütige Meinungsaustausch in der Absicht, eine gemeinsame Grundlage für eine Hilfsaktion zur Förderung des aufbauenden Fortschritts in der Welt zu finden."

London, 24. Oktober.

Die amtliche Verlautbarung über die Hoover-Laval-Besprechungen hat, nach einer „Exchange"-Meldung aus Washington, erhebliche Ueberraschung hervorgerufen. Man legt sie allgemein dahin au, daß keinerlei bindendes Abkommen erwartet werden dürfe.

Der „Morning Post"-Bericht weist in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die Worte Stimsons hin, daß ein Abkommen zwischen Laval und Hoover für die Regierung noch nicht bindend wäre, da Laval vor die Kammer und Hoover vor den Kongreß treten müßte. Aus diesem Grunde habe Stimson die Presse gebeten, keine allzugroßen Hoffnungen auf die Besprechungen zu setzen. Laval steuere, wie seinerzeit MacDonald, auf ein Abkommen hin, während Hoover die Besprechungen in allgemeinem Rahmen halten möchte.

Der Washingtoner Berichterstatter der „News Chronicle" glaubt bestimmt sagen zu können, daß Laval Hoover die Frage nach der **Freiheit der Meere** vorgelegt habe, womit die Neutralitäts- und die Blockadefrage eng verbunden seien. Dieses Interesse erkläre sich zum Teil aus den französischen Befürchtungen, daß es England wegen der Blockadefrage und wegen des Rechtes der Durchsuchung von Schiffen nicht auf einen Streit mit Amerika ankommen lassen würde. Laval habe sich ferner nach der Bereitwilligkeit Amerikas zu Besprechungen mit dem Völkerbund im Falle einer kriegerischen Verwicklung erkundigt und gefragt,

ob sich die Washingtoner Regierung bei einem europäischen Streitfall in dem gleichen Maße einsetzen würde, wie im chinesisch-japanischen Streit.

Hoover und Stimson hatten hierauf angedeutet, daß sie im Falle von Feindseligkeiten eine Aussprache Amerikas mit anderen Mächten begünstigen würden, jedoch nur in sehr beschränkten Grenzen und mit besonderen Vorbehalten hinsichtlich der Namhaftmachung des Angreifers. Ob Frankreich dadurch zufriedengestellt werde, müsse abgewartet werden.

Pertinax teilt im „Daily Telegraph" unter anderem mit, daß eine gemeinsame französisch-amerikanische

Erklärung über die Aufrechterhaltung des Goldstandards nicht mehr wahrscheinlich

sei. Das amerikanische Schatzamt und die Bundes-Reserve Banken seien der Ansicht, daß **der Dollar nicht gefährdet** sei und daß man keine auswärtige Hilfe brauche. Der Sonderberichterstatter des Blattes meldet, in unterrichteten amerikanischen Kreisen sei man der Ansicht, daß die Schwierigkeiten weniger finanzieller und wirtschaftlicher als vielmehr politischer Natur seien, denn

so lange nicht das Sturmzentrum in Mitteleuropa beseitigt sei, gebe es keine Ruhe in Europa und keine Wiederherstellung des Vertrauens. Bevor nicht die Franzosen, Deutschen und Polen den Weg zu einer Verständigung fänden, halte sich Amerika am besten von Europa fern.

Achtung! Original Achtung!
„RADIO-BOSS"
4lampig mit Schirmgitterröhre und Bandfilter bei direkt. Lichtnetzanschluß Preis nur 595 Zł.
empfiehlt nur RADIO-„NOSTA" Lodz,
Piotrkowska 190, Tel. 152-33, Saisonneuheiten.

Eine dritte Ratstagung beschlossen

Dramatische Schlußsitzung des Völkerbundrats

Gegen die Stimme Japans wird ein Beschluß gefaßt, in dem sich Japan verpflichtet, bis zum 16. November zu räumen.

Genf, 24. Oktober.

In der öffentlichen Ratssitzung am Sonnabend lehnte der japanische Vertreter Yoshisawa erneut den Räumungsvorschlag Briands ab, da der Vorschlag keine Sicherheitsgarantie biete. Die stundenlange Verhandlung drehte sich schließlich um die Frage, nuter welchen Bedingungen Japan zur Räumung bereit sei. Yoshisawa lehnte es ab, Aufklärung über diese Frage zu geben.

Ungewöhnlich scharf wandte sich darauf Lord Robert **Cecil** gegen den Japaner und verlas ein Reuter-Telegramm aus Tokio, wonach die japanische Regierung unter allen Umständen auf der Anerkennung der Verträge mit China bestehe und enttäuscht sei, daß der Völkerbundrat die Heiligkeit der Verträge mißachte. Cecil betonte, daß der Völkerbund immer auf dem Standpunkt der Heiligkeit der Verträge stehe, jedoch unmöglich diese Verträge prüfen könne. **Die Räumung müsse unverzüglich durchgeführt werden, da China bereit sei, Sicherheitsgarantien zu gewähren.**

Briand machte nachdrücklich darauf aufmerksam, daß Japan nach Artikel 2 des Kellogg-Vertrages verpflichtet sei, den Streit ausschließlich mit friedlichen Mitteln zu regeln. Die öffentliche Meinung könne ein militärische Besetzung niemals als friedliches Mittel anerkennen. Er schlug vor, daß Japan seinen Vorschlag unter dem Vorbehalt der von China zu gewährenden Sicherheitsgarantie annehme, da keine Regierung verpflichtet werden könne, unmögliches durchzuführen.

Yoshisawa blieb jedoch bei seiner ablehnenden Haltung. Er wies auf einen spanischen Vermittlungsvorschlag zurück, wonach sich beide Regierungen verpflichten sollen, am Tage nach dem Räumungsabschluß die Verhandlungen über die noch schwebenden Fragen aufzunehmen.

Genf, 24. Oktober.

Die 2. außerordentliche Sitzung des Völkerbundrates zur Regelung des japanisch-chinesischen Streitfalls, die am 14. Oktober begann, ist am Sonnabend abend mit einer **dramatischen öffentlichen Schlußsitzung** abgeschlossen worden. Gegen die Stimme von Japan nahm der Völkerbundrat die von Briand vor einigen Tagen vorgelegte Entschließung an, in der sich die japanische Regierung zur Zurückziehung ihrer Truppen bis zum 16. November verpflichtet und der Völkerbundrat auf diesen Zeitpunkt vertagt wird, an.

Die bis in die letzten Stunden geführten Verhandlungen zur Erweiterung der für alle Ratsschlüsse satzungsgemäß notwendige Einstimmigkeit scheiterten, da der japanische Botschafter an dem bisher eingenommenen ablehnenden Standpunkt festhielt. Er erklärte im Namen seiner Regierung, Japan schätze die Bemühungen des Völkerbundrates zur Regelung des Streitfalles hoch ein, werde sie nie vergessen und fühle sich nach wie vor durch den Geist und den Inhalt des Völkerbundpaktes gebunden. **Jedoch sei die japanische Regierung gezwungen, den Tatsachen Rechnung zu tragen und die Verantwortung für ihre Staatsangehörigen in der Mandschurei selbst zu übernehmen.** Daher sehe sie sich gezwungen, den Vorschlag Briands abzulehnen.

Zum ersten Male in der Geschichte des Völkerbundes stellte sodann Briand in der öffentlichen Sitzung die beiden Vorschläge zur Abstimmung durch Handaufheben. Für den japanischen Vorschlag stimmte lediglich der japanische Botschafter Yoshisawa. Der Vorschlag Briands wurde sodann von sämtlichen Ratsmächten mit Ausnahme Japans angenommen. Der Vertreter der amerikanischen Regierung nahm an der Abstimmung natürlich nicht teil.

In einer längeren Schlußerklärung suchte Briand die entstandene außerordentlich ernste Lage in einem etwas günstigeren Licht darzustellen, indem er hervorhob, daß Japan nicht die Absicht habe, Krieg zu führen, keinerlei Gebietszuwachs anstrebe und versprochen habe, seine Truppen zurückzuziehen, sobald es die von ihm erstrebten Sicherheitsbedingungen zuließen. Der Annahme des Vorschlages im Völkerbundrat ist keinerlei Rechtsverbindlichkeit beizumessen, da grundsätzlich für sämtliche Ratsbeschlüsse und insbesondere in den auf Grund des Art. 11 des Völkerbundpaktes laufenden Verfahren nur ein einstimmiger Beschluß des Völkerbundrates bindende Kraft hat. Ein praktisches Ergebnis der 10tägigen Verhandlungen des Völkerbundrates in dieser zweiten Tagung zur Regelung des Streitfalles ist somit **nicht** erzielt worden. Der Völkerbundrat hofft jetzt lediglich, daß die japanische Regierung unter dem moralischen Druck dieser Entschließung freiwillig zu einer vollständigen Räumung des besetzten Gebiets schreiten werde. Jedoch fehlen hier für eine derartige Annahme die Unterlagen. Der Völkerbundrat tritt am 16. November zu einer 3. Tagung zur Regelung der japanisch-chinesischen Angelegenheit von neuem zusammen.

Polen in Lettland — Deutsche in Polen

Ein Mahnruf.

Ueber das Verhalten der Polen in Lettland bei den letzten lettischen Parlamentswahlen brachte der „Kurjer Warszawski" vom 6. Oktober l. J. (Nr. 273) nachstehende Meldung der P.A.T. (Poln. Telegrafenagentur) aus Riga: „Trotz unerhörter Repressionen, die gegen die polnische Minderheit angewandt wurden, hat sich die polnische Bevölkerung nicht einschüchtern lassen, sondern ist in ihrer Gesamtheit zur Wahlurne geschritten und hat ihre Stimmen für die polnischen Listen abgegeben. Der Schritt des Renegaten ksiądz Ławrynowicz hat wohl zur Stimmenzersplitterung geführt, aber dennoch sein Ziel nicht erreicht, denn das zweite polnische Mandat ist nicht umgestoßen worden".

Verweilen wir ein wenig bei dieser P.A.T.-Meldung. Sie hat uns Deutschen Polens viel zu sagen.

Es gibt in Lettland einen „Związek Polaków" (Polenverband), der mutig und tapfer für die Erhaltung des Polentums in Lettland eintritt. Natürlich wird er von der lettischen Regierung scheel angesehen. Bei den letzten lettischen Parlamentswahlen stellte der Polenverband wiederum seine eigne, polnische, Liste auf.

Da trat aber auch der ksiądz Ławrynowicz als „Verständigungs-Politiker" mit einer eigenen Gegenliste auf. Er erklärte, die Politik des Polenbundes schädige das polnische Volk in Lettland und stelle es vor den Behörden in ein schlechtes Licht; man müsse eine „loyale Politik" betreiben und mit dem lettischen Mehrheitsvolk und der Regierung sich „verständigen". In das lettische Parlament dürften nur Anhänger solcher „Verständigungspolitik" gewählt werden.

Ganz wie es bei uns anläßlich der Novemberwahlen 1930 Jan Danielewski und andere „Politiker" taten, die mit „evangelischen" Listen Verwirrung in die Reihen der deutschen Wähler trugen und Kopflosigkeit und Verzagtheit unter den Deutschen verbreiteten...

Ganz wie bei uns...

Und die Repressionen seitens unserer Regierung uns gegenüber bei den November-Sejmwahlen haben auch nicht gefehlt...

Aehnlich wie in Lettland...

Keine polnische Zeitung, am wenigsten die P.A.T., hat aber das Treiben des Jan Danielewski und der „evangelischen Listenmacher" seinerzeit beim richtigen Namen genannt. Keine hat für den gerechten Kampf des Volksverbandes um die Belange des deutschen Volkstums in Mittelpolen ein Wort des Verstehens und Mitfühlens gefunden.

Für den „Verständigungsschritt" des ksiądz Ławrynowicz aber findet die amtliche Polnische Telegrafen-Agentur sofort den richtigen Namen.

„Renegat"!

Renegat = Abtrünniger, Verleugner! Hei, wie das Wort klatscht! Wie eine Ohrfeige mitten ins Gesicht!

Renegat! Ein Wort ins Stammbuch allen „auchdeutschen" und „evangelischen", „nur-evangelischen" Verständigungspolitikern neuester Mode und Richtung in Polen...

Renegat! Abtrünniger, Verleugner des Deutschtums, um die Leiden nicht mittragen zu müssen, die heute über uns ergehen!

Renegat! Der uns eine „Verständigung" und einen „Frieden" vorgaukelt wie jener Fuchs den Hühnern, die alle den schönsten, tiefsten Kirchhofsfrieden gefunden hätten, wenn sie dem Verführer gefolgt wären!...

Renegat! Brenne, klatschendes Wort, brenne in den Herzen und Gesichtern unserer Ławrynowicz' mit unaustilgbarer Schande!...

„Renegat"! — —

Tat der lettischen Polen aber, leucht uns als Vorbild, leucht uns zum Siege in unserm unendlich schweren, fast hoffnungslos scheinenden Kampfe.

Was wollen denn wir Deutschen in Polen?

Nichts anderes, als was der Polenbund in Lettland will: die Freiheit und das Recht zur Pflege unserer deutschen Eigenart und Kultur, die Freiheit des Glaubens und der Sprache in Haus, Schule und Kirche!

Polnisches Volk! Das du dem Kampf deiner Söhne in Lettland mit brennendem Herzen zusiehst und dein Blut im Auslande zum Kämpfen und Ausharren aufmunterst und ihm Hilfe bringst, verstehe auch uns, deine deutschen Bürger, und gewähre uns Gerechtigkeit...

Dann wirst du um so mehr Gerechtigkeit und Freiheit für deine Kinder im Auslande fordern dürfen und... erwirken.

Denn: „alles, was ihr wollt, daß die Leute euch tun sollen, das tut ihr ihnen!" (Christus).

Und du, deutsches Volk Mittelpolens, harre aus in deinem schweren, aber notwendigen und gerechten Kampfe. Schare dich um deine erprobten Führer, die für deine Selbstbestimmung, dein nationales Selbstbewußtsein und dein Recht zum volklichen Eigendasein auf unserer polnischen Heimaterde kämpfen.

Bleibe stark und mutig und treu!

Und höre nicht auf „nur-evangelische" und andere Renegaten! —

Wir müssen siegen!

Denn das Licht und die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die Freiheit können nicht erliegen.

J. Will.

* * *

In Warschau wurde gestern von den Studenten eine stürmische Kundgebung veranstaltet. In den Nachmittagstunden berief die nationale Jugend eine große Protestversammlung gegen die Polenverfolgungen in Lettland ein. Nach der Versammlung begingen mehrere Studentengruppen Ausschreitungen gegen die Regierung. In zahlreichen fotografischen Ateliers, in denen das Bildnis Marschall Pilsudskis ausgestellt war, wurden die Ausstellungsscheiben eingeschlagen.

Der Anschlag auf die russische Gesandtschaft

Der Attentäter wird auf seinen Geisteszustand untersucht.

Vor dem Warschauer Appellationsgericht fand in den letzten beiden Tagen die Berufungsklage gegen den Attentäter auf die russische Gesandtschaft in Warschau, Polanski, statt. Als dem Angeklagten das Schlußwort erteilt wurde, hielt er eine mehrere Stunden währende Rede. Auf den Einwurf des Vorsitzenden, daß er bereits fünf Stunden spreche, erwiderte er: „Ja, aber ich soll 10 Jahre sitzen."

Auf Antrag der Verteidigung beschloß das Gericht, Polanski einer psychiatrischen Untersuchung zu unterziehen und die Verhandlung bis zum 6. November zu unterbrechen.

Grandi in Deutschland

Freundliche Begrüßung in München.

Der italienische Außenminister Grandi traf am heutigen Sonnabend mit dem fahrplanmäßigen Zug um 19,55 Uhr in München ein. Zum Empfang waren die Vertreter der Regierung und der Behörden sowie des italienischen Konsulats und der italienischen Kolonie erschienen. Namens der bayrischen Staatsregierung begrüßte Staatsminister Gürtler in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Dr. Held den italienischen Außenminister und seine Gattin sowie seine Begleiter. Die Vertreter der italienischen Kolonie brachen zur Begrüßung des Ministers in den faschistischen Ruf „eja, eja, alala" aus. Minister Grandi dankte freundlichst für die Kundgebung und unterhielt sich längere Zeit auf dem Bahnsteig mit seinen Landsleuten. Er ließ sich dann die Vertreter der Presse vorstellen und begrüßte jeden einzelnen der Journalisten mit einem freundlichen Händedruck. Im Königssalon fand hierauf im engsten Kreis ein kleiner Imbiß statt. Um 21,15 Uhr wurde die Weiterreise fortgesetzt.

Das Aufenthaltsprogramm

Berlin, 24. Oktober.

Das Programm für den Aufenthalt des italienischen Außenministers in Berlin ist in seinen großen Umrissen folgendes: Der Minister wird Sonntag vormittag 9,30 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen und sich ins Hotel „Esplanade" begeben, wo er Wohnung nimmt. Noch am Vormittag wird er dem Reichskanzler und daraufhin dem Staatssekretär von Bülow seine Aufwartung machen, worauf der Kanzler und der Staatssekretär ihm einen Gegenbesuch machen werden. Der Minister wird bei diesen Besuchen vom italienischen Botschafter begleitet sein. Zu Mittag ist ein Frühstück bei Staatssekretär von Bülow vorgesehen. Am Abend findet beim Reichskanzler ein Essen statt, an dem jedoch die Damen nicht teilnehmen. Frau Grandi, der sich die Gattin des Vizekanzlers Dietrich anschließen wird, wird sich in die Staatsoper begeben. Für Montag vormittag ist ein Empfang Grandis beim Reichspräsidenten vorgesehen. Montag nachmittag soll ein kleiner Ausflug in die Umgebung Berlins erfolgen, wobei wiederum Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem Kanzler und mit Staatssekretär von Bülow gegeben ist. Am Montag abend findet ein Tee in der italienischen Botschaft statt. Die Abreise Grandis steht noch nicht fest. Möglich ist, daß sich der italienische Außenminister noch in Berlin aufhalten wird, um unter anderem auch die Museen zu besuchen.

Die britischen Wahlen und Indien

Von Johs. Ahlers.*)

Es ist ohne Zweifel verfrüht, heute bereits von einem Scheitern der seit Anfang September in London tagenden II. Round-Table-Conference zu sprechen. Wenn die Konferenz bisher keine nennenswerten Fortschritte gemacht hat, so ist der Grund hierfür nicht zuletzt in der Unsicherheit und Ungewißheit zu suchen, die die Entwicklung der innerpolitischen Dinge in Großbritannien selbst in die Konferenz getragen hat. Es ist richtig: an der Konferenz nehmen ebenso wie an ihrer Vorgängerin die Vertreter aller drei politischen Parteien Englands teil, aber sie sind keineswegs auf das gleiche Programm verpflichtet. Die Arbeiterpartei legt den Hauptnachdruck auf die Notwendigkeit einer Verständigung, die Liberalen wollen in erster Linie die britischen Investitionen in Indien gesichert und den gegen britische Textilien gerichteten Boykott überwunden sehen, und de Konservativen zeigen sich vor allem an den Garantien („safeguards“) interessiert, die auch fernerhin die britische Hegemonie in Indien unbedingt sicherstellen sollen. Die Inder können nicht wissen, und es erscheint zum mindesten als sehr zweifelhaft, ob die Konservativen, wenn ihnen die Wahlen eine absolute Mehrheit im Unterhaus bringen sollten, die Indienpolitik der Regierung MacDonalds fortsetzen werden. Ein einflußreicher Flügel der Konservativen unter Churchills Führung hat sich ausdrücklich auf die Verweigerung neuer parlamentarischer Freiheiten für Indien festgelegt. Eine Verständigung zwischen Gandhi und Churchill erscheint bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Indien unmöglich.

Die Indienpolitik der britischen Arbeiterregierung ist ohne Zweifel alles andere als den Bestrebungen des Indischen Nationalkongresses entgegenkommend gewesen. Unter der Verantwortlichkeit der Arbeiterregierung hat 1930/31 Lord Irwin als indischer Vizekönig die Non-Cooperation-Bewegung Gandhis und des Nationalkongresses mit größter Brutalität niedergeworfen: Panzerwagen fuhren über die Leiber friedlicher Protestler, an hundert Orten schossen die britischen Soldaten in indische Volksmengen, Zehntausende von indischen Nationalisten wurden ins Gefängnis geworfen. Dutzende von indischen Dörfern, deren Bewohner nur die Steuerzahlung eingestellt hatten, wurden zur Strafe von britischen Flugzeugen mit Bomben belegt; hunderte indischer Frauen und Kinder wurden getötet. Aber der indische Nationalkongreß hatte doch, als er die Aktion von 1930 startete, ebenso zweifellos damit gerechnet, eine britische Arbeiterregierung eher zum Einlenken veranlassen zu können als eine konservative Regierung, und in dieser Berechnung hat er sich nicht getäuscht. Zwar war der britische Widerstand hartnäckiger und brutaler, als erwartet, aber schließlich kam es doch zu einem Arrangement zwischen Gandhi und dem Vizekönig, das die II. Round-Table-Conference ermöglichte. Die britische Arbeiterpartei stützt sich ja auf Volksschichten, denen indische Unruhen rascher einen tiefen Eindruck machen als den Klassen, aus denen sich die Wählerschaft der Konservativen rekrutiert, und die Wähler der Arbeiterpartei sind, wenn nicht weniger, so doch wenigstens entfernter an der Verteidigung der britischen Interessen in Indien interessiert als die der Konservativen. Diese britischen Interessen aber treten sofort wieder beherrschend in den Vordergrund, wenn die Konservativen wieder an die Macht gelangen sollten. Auch der neue Vizekönig von Indien Lord Willingdon, der vor einigen Monaten in Delhi Lord Irwin ablöste, scheint eine „entschiedenere“ Regierung führen zu wollen als sein Vorgänger, auf den die mäßigenden Ratschläge der indischen Liberalen großen Einfluß hatten; Lord Willingdon dagegen dürfte ihnen die Ratschläge seiner britischen Beamten vorziehen.

Die Round-Table-Conference muß zunächst einmal die Wahlen abwarten. Vielleicht ändert sich dann der Kurs der englischen Regierung in ihrer Politik Indien gegenüber. Gandhi aber hat, und das darf nicht vergessen werden, vom Indischen Nationalkongreß ein gebundenes Mandat. Er kann nicht so abschließen, wie er es für richtig hält, sondern muß sich im Rahmen der Mindestforderungen des Nationalkongresses halten. Diese Mindestforderungen laufen bekanntlich auf das Verlangen nach dem Dominion-Status hinaus, d. h. auf die staatsrechtliche Gleichstellung Indiens im Rahmen des Britischen Reiches mit Kanada, Australien und den anderen 3 Dominien. Wahrscheinlich ist Gandhi ermächtigt, im Notfalle einige Konzessionen zu machen, die die Gewährung des vollen Dominion-Status noch hinausschieben würden; die britischen Konservativen aber wollen überhaupt nichts vom Dominion-Status für Indien wissen. Im Falle ihres Wahlsieges dürften die Aussichten einer Verständigung der britischen Regierung mit Gandhi sich außerordentlich verschlechtern.

*) Herr Johs. Ahlers, der Warschauer Vertreter des Deutschen Wirtschaftsdienstes, ist ein ausgezeichneter Kenner der Indischen Fraae. Herr Redakteur Ahlers wird am 2. November im Ring Deutscher Akademiker in Lodz, einer Sektion des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, einen Vortrag über Indien halten. Auf diese interessante Veranstaltung machen wir schon jetzt in empfehlendem Sinne aufmerksam.

Schwere Explosion in einer Dynamitfabrik

Eine starke Explosion ereignete sich am Sonnabend nachmittag in einer Dynamitfabrik in Zaulilles bei Perpignan. Der größte Teil der Fabrik wurde vollkommen zerstört. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt. Die Aufräumungsarbeiten haben begonnen.

Englischer Bericht über Ostgalizien

Lemberg, 24. Oktober.

Die ukrainische Presse berichtet, daß die beiden englischen Parlamentsmitglieder James Barr und R. Davis dem Völkerbund einen 29 Seiten umfassenden „Bericht über den polnisch-ukrainischen Streit in Ostgalizien“ überreicht haben. Im ersten Teil des Berichtes gibt der Abgeordnete Davis eine Schilderung der Entwicklung des ukrainisch-polnischen Gegensatzes und der gegenwärtigen Lage der ukrainischen Minderheit, während im zweiten Teil der Abgeordnete Barr die wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen der ukrainischen Minderheit darstellt, sowie über die letzten Wahlen und die jetzige Lage der Ukrainer berichtet. Beide englischen Abgeordneten stellen fest, daß die Ukrainer eines der größten Völker Europas darstellen und z. Zt. die größte Minderheit in Polen, wie überhaupt in ganz Europa bilden.

Auffindung eines Sprengstofflagers in Berlin

Haussuchung im Liebknecht-Haus

Berlin, 24. Oktober.

Der Polizeipräsident teilt mit: „Eine Durchsuchung bei einem bekannten Berliner kommunistischen Funktionär führte am heutigen Tage zur Auffindung eines bedeutenden Sprengstofflagers. Außer dem reinen Sprengstoff wurden noch Vorrichtungen zur Herrichtung von Sprengkörpern sowie Sprenganweisungen vorgefunden. Da der Täter hier insbesondere auch durch seine illegale Tätigkeit in den Jahren 1921 bis 1923 bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Beweisspuren das kommunistische Parteihaus, das sog. Karl Liebknecht-Haus einer Durchsuchung unterzogen. Wann die Durchsuchung beendet sein wird, läßt sich noch nicht ersehen.“ Die Haussuchung im Liebknecht-Haus begann um 14,30 Uhr. Alle Räume wurden einer gründlichen Durchsuchung unterzogen. Auf dem Bülow-Platz selbst kam es während des Polizeivorgehens zu keinerlei Ansammlungen oder Zwischenfällen.

Er will nicht ins Sowjetparadies zurück

Paris, 24. Oktober.

Wie am Sonnabend zuverlässig verlautet, hat sich der Leiter der Finanzabteilung der Pariser russischen Handelsvertretung Shelesniak geweigert, dem Rückrufungsbefehl nach Moskau Folge zu leisten. Dieser unerwartete Entschluß des bisherigen hohen Sowjetbeamten soll in den hiesigen räterussischen Kreisen größtes Aufsehen erregt haben.

Der Aufstand auf Cypern

London, 24. Oktober.

Als Folge des Aufstandes auf Cypern hat der britische Gouverneur den griechischen Bischof von Larnaka zusammen mit 5 der Rädelsführer am Sonnabend verhaften und an Bord des Kreuzers „London“ bringen lassen. Die Verhafteten, die für die Unruhen verantwortlich gemacht werden, sollen des Landes verwiesen werden.

Gelegentlich der Verhaftung des Bischofs kam es am Sonnabend vormittag in Limassol zu erneuten örtlichen Unruhen, so daß die Polizei auf die Menge zu feuern gezwungen war, wobei 2 Personen verwundet wurden. Die Lage in den übrigen Teilen der Insel ist ruhig.

Einer Meldung aus Malta zufolge hat auch der Kreuzer „Colombo“, der sich zurzeit in Kreta befindet, Befehl erhalten, nach Cypern in See zu gehen.

Unsere Kunden wissen
TEE KAUFT MAN
BEI MEINL
Meinl ist das Tee-Spezial-Geschäft
und besitzt 12 Teesorten für jeden
Geschmack
Juljusz Meinl
Piotrkowska 95, Piotrkowska 160.

Letzte Nachrichten

Beschlagnahmt wurde der gestrige Lodzer „Rozwój“.

Reichskanzler Dr. Brüning ist wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Im Hartmannsdorf bei Burgstädt entstanden an verschiedenen Plätzen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten schwere Schlägereien, bei denen etwa 100 Personen beteiligt waren, von denen etwa 20 schwer verletzt wurden.

Das Holtenauer Schnellgericht fällte gegen weitere beschuldigte Besatzungsangehörige der aus russischen Häfen zurückgekehrten Schiffe Urteile: von 1 bis 12 Wochen Gefängnis. Einige Angeklagte wurden freigesprochen.

Königs- und Laurahütte schränken die Produktion ein

Wie aus gutunterichteter Quelle verlautet, ist in der gestern stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der Verwaltungen der Königs- und der Laurahütte beschlossen worden, die Produktion auf ein Drittel einzuschränken und zwar wegen des Fehlens von ausländischen Bestellungen. Aus Sparsamkeitsgründen soll die Produktion an den Inlandsbedarf angeglichen werden.

„Graf Zeppelin“ unterwegs

Hamburg, 24. Oktober.

Wie Commodore Rolin, der Führer des Hamburg-südd-dampfers „Cap Arcona“, seiner Reederei telegrafierte, begegnete das Schiff am Sonnabend um 5,45 Uhr MEZ auf 6,35 Grad südlicher Breite und 33,37 Grad westlicher Länge dem Luftschiff „Graf Zeppelin“, der sich auf der Heimreise nach Europa befindet.

11 Jahre Gefängnis für Alle

... und 50 000 Dollar Geldstrafe

Der bekannte „Unterweltkönig“ Ale Capone, dem es bisher stets gelungen war, sich dem Zugriff der Justiz zu entziehen, ist am Sonnabend in Chikago zu 11 Jahren Gefängnis und 50 000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden, u. zw. wegen Verletzung der Einkommensteuergesetze. Seine Verteidiger beabsichtigen, Berufung vor dem Bundesgericht in Washington einzulegen.

Siegeszug der Guillotine. In Port Villa, der Hauptstadt der französischen Besitzung auf den Neuen Hebriden, sind, wie erst jetzt hier bekannt wird, Anfang des Monats 6 Indochinesen mit der Guillotine hingerichtet worden, die einen Eingeborenen und eine Frau ermordet hatten. Die Hinrichtungen fanden mitten in der Stadt vor dem Krankenhaus und vor den Augen einer nach hunderten zählenden Menschenmenge statt. Es war dies das erste mal, daß die Guillotine auf den Neuen Hebriden errichtet wurde.

Der Allgemeinheit zur Kenntnis!

Bürger! Die Staatslotterie öffnet in Kürze ihre Glückspforten! Den Auserwählten des Schicksals fallen beim Spiel kolossale Summen zu, wie Zl. 300 000, 200 000, 175 000, 150 000, 100 000 usw., und im glücklichsten Falle sogar 1 Million Zloty. Es ist schon allgemein bekannt, daß in Bezug der Auswahl der glückbringenden Lose unsere Kollektur im ganzen Lande bekannt ist. Wir haben Tausende Familien beglückt. Millionen von Zloty haben wir unseren Spielern ausgezahlt. Wir empfehlen weiterhin unsere glückbringenden Lose! Glücklichste und größte Kollektur der Lodzer Wojewodschaft.

S. JATKA, PIOTRKOWSKA 22 PIOTRKOWSKA 66 PABIANICE, PL. DĄBR. 3.

Eine Zarentochter in Deutschland?

Hannover, 24. Oktober.

Die vielumstrittene angebliche Zarentochter Anastasia Tschaikowskaja, die nach ihrem Aufenthalt in Amerika seit August vorigen Jahres für verschwunden galt, befindet sich seit dem 28. August d. J. in der Kuranstalt Ilten bei Hannover. Die Leitung der Anstalt gab dem „Hannoverschen Anzeiger“ eine eingehende Schilderung, wie die Dame nach Ilten kam. Danach hatte zunächst ein amerikanischer Arzt, der sich studienhalber in Berlin aufhielt, die Iltener Anstalt des Sanitätsrats Dr. Warendorf aufgesucht. Nach Zwischenverhandlungen, an denen auch das deutsche Generalkonsulat in New York beteiligt war, traf die Dame am 28. August in Ilten ein. Ihr Paß, von dem deutschen Generalkonsulat in New York ausgestellt, lautete auf den Namen Anna Anderson und bestätigt eine halbjährige Aufenthaltserlaubnis zu Besuchzwecken in Deutschland. Frl. Anderson wurde begleitet von einer Finnländerin, die sich als Krankenschwester ausgab und Frl. Anderson etwa ein halbes Jahr lang in einer Privatirrenanstalt bei New York gepflegt haben wollte. Frl. Anderson, die bei der Ankunft einen sehr verschüchterten Eindruck macht, erklärte am 2. Tage, sie sei Frau Tschaikowskaja, geborene Großfürstin Anastasia Nikolajewna Romanowa. Aus ihren Erzählungen, die sie mit zahlreichen, vorläufig von der Direktion der Anstalt in Obhut genommenen Dokumenten belegen kann, geht hervor, daß sie im letzten Jahr in den Vereinigten Staaten gegen ihren Willen in einer Privatirrenanstalt und zuvor ein viertel Jahr in einem Privathaus, von aller Welt abgeschlossen, annähernd wie eine Gefangene gehalten wurde und auch vorher viel Unrecht zu erleiden gehabt hat. Die Anstaltsleitung selbst enthält sich, wie Dr. Warendorf erklärte, jeden Urteils über die Identität der Persönlichkeit ihres Gastes, teilt aber mit, daß die Dame noch bei ihr weile und den Eindruck mache, daß sie mit den Nerven sehr herunter sei.

Anmerkung der Schriftleitung: Frau Tschajkowskaja ist bereits wiederholt als Zarentochter ausgegeben worden. Ueber sie ist sogar ein Buch erschienen: Anastasia. Ermittlungen über die jüngste Tochter des Zaren Nikolaus II. Verfasserin des Werkes, das von P. S. von Kügelgen in Verbindung mit Großfürst Andreas von Rußland, Herzog von Leuchtenberg u. a. herausgegeben wurde, ist Harriet von Rathleff-Keilmann (Verlag Grethlein u. Co., Leipzig).

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 25. Oktober 1931.

Erkenntnis macht frei, Bildung fesselt, Halbbildung stürzt in Sklaverei.
Wilhelm Raabe.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1400 † Der mittelenglische Dichter Geoffrey Chaucer in London (* um 1340).
1825 * Der Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien († 1899).
1827 * Der Chemiker Marcellin Berthelot in Paris († 1907).
1838 * Der Komponist George Bizet in Paris (1875).
1865 * Der Maler Leistikow in Bromberg († 1908).

Sonnenaufgang 6 Uhr 39 Min. Untergang 16 Uhr 48 Min. Monduntergang 5 Uhr 24 Min. Aufgang 16 Uhr 16 Min.

21. Sonntag nach Trinitatis

Eph. 6, 10: Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn!

Wenn der Herbst kommt, gehen kalte Winde über's Land. Wer will sich wundern, wenn dann die Bäume unter ihrer Gewalt sich tief zu Boden neigen? Wenn schlechte Zeiten über die Menschheit hereinbrechen, wenn dadurch die Lasten unerträglich schwer werden, dann wanken den Menschen die Knie vor Schwachheit und Verzagtheit. Seid stark! möchte man da jedem Müden zurufen.

Stark sein. Wie kann man das fertigbringen? Das Wort verliert hierbei jeden Wert. Denn die bloße Aufmunterung gibt nicht neue Kraft. Sie läßt wohl das Möglichste aus einem Menschen herausholen. Wo dies aber geschehen ist, versagt sie. Und heute geht es vielen so, daß sie auf keinen Zuruf mehr aufmerken und sich durch keine Vertröstung hinhalten lassen.

Der Apostel weiß es, daß stark sein nicht vom menschlichen Körper oder Herzen abhängig ist, daß die Stärke auch nicht von außen kommt. Die Quelle der Kraft liegt im Herrn. Gott hat durch sein Wort die Welt aus dem Nichts hervorgebracht. Durch sein Wort ist der Mensch geworden. Er allein ist diejenige Größe, die über den Verhältnissen steht. Ihn selbst kann keine Zeit angehen. Er ist unabhängig von Finsternis und Licht dieser Welt.

Doch der Herr ist nicht nur die Kraft an sich und in sich. Er will auch dem Müden Kraft geben und Stärke genug dem Unvermögenden. Der allmächtige Herr will seinen Geist hineinblasen in die arme, verzagte Menschenbrust, so daß die wankenden Knie sich gerade richten.

Seid stark in dem Herrn! Von wem hängt es aber ab, daß das Herz stark werde? Es könnte so aussehen, als ob der menschliche Wille dabei das Entscheidende sei, als ob es genüge, wenn der Mensch an Gott herantrete mit der Bitte um Stärke. Und tatsächlich ist es so. Gott will seine Kraft jedem zuteil werden lassen. Es liegt nur am Menschen, inwieweit er sich diese Kraft aneignen will. Wohl liegt es nicht am menschlichen Laufen und Wollen, sondern an der Gnade Gottes. Diese Gnade aber ist grenzenlos. Sie gilt auch dir.
P. A. Doberstein.

25jähriges Jubiläum der Lodzer „Gemeinschaft"

Herr Pastor R. Schmidt schreibt uns:

Die Lodzer Gemeinschaft gedenkt vom 1.—3. November ihr 25jähriges Jubiläum zu feiern. Nachdem schon einige Jahre vorher die ev.-luth. Gemeinschaft in Pabianice entstanden war, wurde jetzt vor 25 Jahren die Lodzer Gemeinschaft ins Leben gerufen. Die Gemeinschaftsbewegung hat unserer luth. Kirche schon viel Segen gebracht. Sie steht nicht bloß auf dem Boden der Bibel, sondern ist auch eine von unserem großen Reformator Dr. Martin Luther ersehnte Sache. So schreibt er darüber in der Vorrede zur „Deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes": „Diejenigen so mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit Mund und Hand bekennen, müßten sich mit Namen einzeichnen und etwa in einem Hause sich allein versammeln, zum Gebet, zu lesen ... und andre christliche Werke zu üben. In dieser Ordnung könnte man die, so sich nicht christlich hielten, kennen, strafen, bessern, ausstoßen." Was Luther gewollt, aber, weil ihm die rechten Leute dazu fehlten, noch nicht ausführen konnte, bemüht sich die Gemeinschaftsbewegung, in die Tat umzusetzen, es zu verwirklichen. Sie ist nicht gegen die Kirche, sondern steht mitten darin, indem sie ihr zu dienen und ihr ein Segen zu sein bestrebt ist. Sie will nicht nur fromme Christen sammeln, sondern will unsre Volkskreise neu beleben, sie zu einem neuen göttlichen Leben erwecken. Darum treibt sie Evangelisation, d. h. hält herzerweckliche Versammlungen, wie das auch in Lodz an jedem Sonntag Abend geschieht. Wie viele haben durch diese Abendgottesdienste in Lodz schon Jesum gefunden! In Deutschland gibt es über 1000 Gemeinschaften, welche dasselbe Ziel verfolgen. Die Gemeinschaftsbewegung in Deutschland ist dadurch die größte Erweckungsbewegung der Gegenwart geworden. Die Gemeinschaften wollen ihre Mitglieder zu ernsten Christen erziehen, die sich streng an Gottes Wort halten, sie zu wahrhaft glücklichen Menschen in Christo und sie zu Menschen des Segens heranbilden

Wer die Gemeinschaftssache näher kennen lernen will (und sie ist es wert, daß man ihr näher trete), wird herzlich gebeten, in den ersten drei Novembertagen ihre Versammlungen zu besuchen, welche in dem neuen, am 1. November um 3 Uhr, einzuweihenden Gemeinschafts- und Jugendbundhause, das in der Kopernikastraße 8 liegt, abgehalten werden sollen. Anläßlich dieses Jubiläums wird auch eine Festschrift erscheinen, in der die Grundsätze der Gemeinschaft und ihre Geschichte in Kongreßpolen und Wolhynien dargestellt werden sollen.

Die Bedeutung der öffentlichen Büchereien

Uns wird geschrieben:

Oeffentliche Büchereien sind Bildungsinstitute, die man ihrem Werte und ihrer Bedeutung nach ohne weiteres neben Kirche und Schule stellen kann. Sie verwalten das geistige Erbe der Großen aller Zeiten und stellen es jedem, der dafür Interesse zeigt, in zuvorkommender Weise zur Verfügung. Sie sind eine geistige Allmende der Volksgemeinschaft. In alten, alten Zeiten hatte jede germanische Siedlung eine Allmende, d. h. einen Allgemeinbesitz, eine Art Reserve an Grund und Boden, zum allgemeinen Besten über das hinaus, was jedem einzelnen als Eigentum zugeteilt war. In Hinsicht auf das geistige Eigentum sollen das heute die öff. Büchereien sein. In Zeiten wirtschaftlicher Not ist ihre Bedeutung besonders groß, weil es dann jedem schwer fällt, sich die notwendigen Bücher zu eigen zu erwerben. Wir suchen sie dann in der öff. Bücherei. Dabei ist eine öff. Bücherei keine Armeleuteanstalt, ebenso wenig wie es ein öffentlicher Luxus ist. Die nüchternsten Völker — die Amerikaner und Engländer — haben die reichsten Büchereien. Wir Lodzer sind in manchen Beziehungen reichlich nüchtern, können uns aber nicht rühmen, über große Büchereien zu verfügen. Unsere einzige deutsche Bücherei, die den Titel „öffentlich" für sich in Anspruch nehmen kann, ist die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243. Sie vermehrt zwar erfreulicherweise ständig ihre Bestände, benötigt aber noch im weiten Maße der Unterstützung unserer Gesellschaft. Vor allem der moralischen Unterstützung. Jeder Deutsche sollte es als Pflicht ansehen, sich als Leser einschreiben zu lassen, sei es auch nur aus dem Grunde, um die gute Sache zu fördern. Die Bücherei ist täglich von 5—8 Uhr abends geöffnet.

Das Schicksal der Novelle zum Mieterschutzgesetz

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

B. Wie die jiddische Zeitung „Haintige Najes" berichtet, wurde der Gesetzentwurf über das Verbot der Aussiedlung von Mietern aus Ein- und Zweizimmerwohnungen während der Wintermonate, das von der Tagesordnung des Sejm gestrichen worden ist, angeblich nur deswegen zurückgezogen, um daran einige Aenderungen vorzunehmen. Es ist möglich, daß dieses Projekt vom Sejm genehmigt werden wird, wogegen der Antrag der Arbeiterpartei über die 50proz. Herabsetzung des Mietzinses wenig Aussicht auf Erfolg hat.

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der Sejm hat am Freitag eine schwerwiegende Aenderung der Geschäftsordnung beschlossen: mit den Stimmen des Regierungsblocks wurde dessen Antrag auf Beschränkung der Redezeit der Abgeordneten angenommen. In ihrer praktischen Auswirkung bedeutet diese Neuordnung die Versiegelung des Mundes der Opposition. Selbst, wenn es wahr werden sollte, daß, wie die halbamtliche „Polska Zbrojna" einige Tage vor dem kritischen Freitag tröstend bemerkte, die Beschränkung der Redezeit der Abgeordneten nicht dauernd angewandt werden würde, so kann doch selbst schon durch eine zeitweilige Beschränkung der Redezeit der Abgeordneten Unheil angerichtet werden. Man wird ja die Opposition stets dann mundtot machen, wenn sie den Wunsch haben wird, der Regierung und — was viel wesentlicher ist — dem Land Wichtiges zu sagen.

Die Pazifizierung des Sejms schreitet fort.

Das Land wird immer stiller.

Zu der schweigenden Presse — das schweigende Parlament!

Wirklich ein idealer Zustand!

*

Freiheit, die sie meinen...

Dem Sejm ist eine Regierungsvorlage zugegangen, die für Polen ein neues Advokatengesetz schafft. Danach soll der Advokat eine Art Untertan des Gerichts werden. Da es immer weniger wirklich unabhängige Richter gibt, so bedeutet das, daß auch die Advokaten der Regierung, d. h. der Partei, die sie ausübt, hörig sein werden.

Der Advokat ist ein Anwalt des Rechts. Das besagt auch seine deutsche Bezeichnung: Rechtsanwalt. Ein Anwalt des Rechts muß aber unabhängig sein, wenn er sein Amt richtig verwalten soll. Darum kämpft die oberste Standesvertretung der Rechtsanwaltschaft in Polen für die Ablehnung der Vorlage, die nicht ihresgleichen hat.

Ich weiß nicht, ob die Vertreter der polnischen Rechtsanwaltschaft, die bei den in Frage kommenden Stellen gegen den Anschlag auf die grundsätzlichen Rechte ihres Standes Einspruch erhoben haben, dabei an die jüngste Vergangenheit erinnert haben. Aber schließlich ist es ja jedermann zur Genüge bekannt, wie die polnischen Freiheitskämpfer damals von ihren Rechtsbeiständen vor den russischen Gerichten verteidigt wurden. Verteidigt werden konnten. Hätte die russische Regierung ein Gesetz geschaffen gehabt, wie es jetzt vorgesehen ist, die Zuchthäuser Sibiriens hätten noch weit mehr polnische politische Gefangene gesehen.

Im Interesse der Rechtsprechung in Polen, im Interesse der Gerechtigkeit selbst ist zu wünschen, daß der Angriff auf die Unabhängigkeit des Advokatenstandes abgeschlagen werde.

Wird der Gesetzantrag angenommen — und bei der gegenwärtigen Zusammensetzung unseres Parlaments ist das leider zu befürchten —, so wird man es erleben können, daß alle diejenigen, die nicht so denken, wie die Machthaber, für dieses „Verbrechen" ohne Verteidiger vor Gericht stehen werden.

*

Am 1. März verzeichnete man in Polen eine Milliarde Steuerschulden. Trotz der schärfsten Exekutionen dürfte diese Summe seitdem eher gewachsen sein, als abgenommen haben. Dessen ungeachtet gingen dem Sejm neue Steuervorlagen zu, die der ausgepowerten Bevölkerung weitere 200 Millionen abnehmen sollen. Nicht genug damit, hat auch noch das Hauptkomitee für Arbeitslosenfürsorge eine ganze Reihe von Steuervorschlägen ausgearbeitet, die ihm mehrere Millionen einbringen sollen. Wie diese Millionen einkommen sollen, darüber scheint sich weder die Regierung noch das Arbeitslosenkomitee Gedanken zu machen — denjenigen Mitbürgern, die nicht mehr bluten können, wird das Finanzamt die neuen Steuern ankreiden („schreibt's zu dem übrigen!"), und die anderen, die noch etwas behalten haben, werden zahlen müssen, so lange sie können. Bis auch sie zu der großen Zahl der Arbeitslosen gehören werden.

Eine Milliarde Steuerschulden! Der Bogen sollte wirklich nicht überspannt werden.

*

Seit mehreren Monaten haben wir ein neues Auslandsporto und seit fast zwei Wochen auch neue Gebührensätze für die Inlandspost. Trotzdem gibt es die dadurch nötig gewordenen neuen Postwertzeichen (zu 35, 60 und 95 Groschen) noch immer nicht. Die Einzlotymarke scheint auch nicht mehr gedruckt zu werden, obwohl sie gebraucht wird.

Briefe lassen sich schließlich mit Briefmarken bepflastern, nicht aber Postkarten oder gar Ansichtskarten, auf denen der für die Frankierung vorgesehene Raum beschränkt ist.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang auch die große Einnahme, die der Staat aus dem Verkauf von Briefmarkenneuheiten an die Philatelisten zieht.

Oberst Börner hat leider keine Zeit, sich mit solchen „Bagatellen" zu befassen. Er muß Reden halten. Die sind zweifellos viel wichtiger.

*

Ein düsteres Kulturbild entwirft ein Leser des Warschauer „Świat" in dieser vornehmsten polnischen Zeitschrift:

„Die Gleichgültigkeit unserer Gutsbesitzerkreise gegenüber den kulturellen Bedürfnissen wächst in beängstigender Weise. Immer seltener findet man auf einem Gutshof eine Zeitschrift, ein neues Buch. Ja, sehr viele Gutshöfe abonnieren nicht einmal eine Zeitung..."

Fürwahr ein düsteres Nachtgemälde neuzeitlicher Kultur.

*

Der begehrteste Beruf ist heute der des Gerichtsvollziehers. Dieser hat nicht nur sein gutes Auskommen, sondern ist sogar Großverdiener. Kein Wunder daher, daß die Bezirksgerichtspräsidenten von Anwärtern auf diese einträglichen Posten überlaufen sind, obwohl die Gerichtsvollzieher heute mehr denn jemals zuvor von ihren Mitmenschen verachtet werden. Charakteristisch ist der Umstand, daß — wie die Warschauer Blätter zu berichten wissen — in der letzten Zeit auch mehrere Militärs zu Gerichtsvollziehern ernannt worden sind. Sie verließen die Armee, um sich dem größere materielle Vorteile versprechenden Beruf eines „Komornik" zu widmen.

Auch ein Zeichen der Zeit!

*

In jeder Nummer des Lodzer „Rozwój" ist die folgende fettgedruckte Feststellung zu lesen:

„Nur Schufte kaufen heute auf Zwangsversteigerungen".

*

Theorie und Praxis gehen selten mit einander Hand in Hand.

In der Theorie ist der Lodzer „Rozwój" ein Antisemitenblatt von reinstem Wasser. In der Theorie verspeist die Rozwój-Schriftleitung schon zum Frühstück zumindestens einen Juden. Roh, ohne Salz und Pfeffer und ohne Mostrich. In der Praxis aber — druckt der „Rozwój" ein jüdisches Blatt, die „Unser Lodzer Zeitung".

Ist vielleicht schon das Ende aller Dinge gekommen, da — wie es bei Jesaias heißt — die Wölfe bei den Lämmern wohnen werden?

A. K.

Aus der Zeit für die Zeit

Die Hauptsache ist, daß man wahr und treu bleibt in dem Verhältnis zu sich selbst; Es kommt nicht darauf an, dies oder jenes zu wollen, sondern das zu wollen, was man absolut muß... Alles übrige führt nur in die Lüge hinein.

Ibsen.

Wieder steht der Winter vor der Tür. Ein harter gefährliche Winter. Massenelend, Sorge, Verzagtheit, wachsende Unzufriedenheit, Ratlosigkeit sind seine Vorboten beim Menschen, frühes Herbsten in der Natur. Was Wunder, wenn zum spinnen und weben, dichten und grübeln der alte Hang des Menschen um diese Zeit wieder besonders bemerkbar wird. Was Wunder, wenn er andererseits nach Stunden der Entspannung, nach Zerstreuung verlangt.

Da treten auf den Plan wieder unsere Vereine. In ihnen vollzieht sich im bescheidenen Rahmen das Gesellschaftsleben großer Teile unseres Volkes. In ihnen widerspiegelt sich das kulturelle Leben, genauer ausgedrückt, die kulturellen Bestrebungen gewisser Schichten desselben. Alle seine Vorzüge, aber auch alle seine Schattenseiten sind dort zu beobachten. Zu den besten Vorzügen, dünkt es mich, gehört da die Mannestreue. Sie wird im Großen und Kleinen geübt. Ihr haben wir manches zu verdanken. Aus Treue zu den Vereinen ist auch das Folgende entstanden. Nicht aus dem Verlangen zu kritisieren, sondern zu dienen und zu helfen. Es handelt sich um die verschiedensten Vereinsveranstaltungen. Zu ihnen kommt ein großer Teil unseres Volkes. Ihre Bedeutung ist, so klein sie mitunter sein mögen, recht groß. Sie sollen Erholung geben, Anregung bieten, den Zusammenhalt fördern. Ihre Ordnung ist fast immer die gleiche: Darbietungen, und Geselligkeitspflege. Soweit es sich um die gesanglichen Darbietungen in den verschiedensten Gesangvereinen handelt, sind sie inhaltlich wohl allgemein zu begrüßen. Das Kirchenlied, das Volkslied, mitunter schwerere gesangliche Stücke werden von den einzelnen Chören mehr oder weniger gut vorgetragen. Ein jeder Verein legt seine Ehre ein, das Beste zu bieten. Man wetteifert miteinander, der Gesang führt zum edlen Wettstreit. Das beste Stück des Vereinslebens kommt da zum Ausdruck.

Doch anders ist es mitunter mit den dramatischen Vorführungen und den verschiedensten Gesellschaftsunterhaltungen. Da muß man manchmal fragen: warum dieser Geist und diese Form? Bietet es Erholung oder Anregung, wenn die Vereinsbühne, vielleicht oft aus Verlegenheit oder Unwissenheit, Bassermannsche Gestalten aus dem Sumpf des Lebens vorführen läßt, oder die alles Familienleben zersetzenden Kräfte mit Wonne aufzeigt? Freilich pflegt man uns entgegenzuhalten, das Publikum verlange danach. Biete ihm ein Stück nach dem Grundsatz des großen Dichterfürsten, daß das Theater „eine moralische Anstalt“ sein soll, es kommt niemand oder man langweilt sich. Wo aber Erotik, Cochonnerie, Niggertanz sich breit machen, dahin eilt das Publikum. Das entspricht seinen Bedürfnissen, bringt die geschätzte Kassa.

Nun glaube ich, trifft dies Urteil nicht auf unser gesamtes Publikum zu. Sonst müßten wir verzagen, jede Hoffnung auf das Ersprießliche des Dienstes aufgeben. Wohl ist auch unser Volk von den zersetzenden Einflüssen des Zeitgeistes keineswegs frei; wohl können auch unsere Veranstalter auf Vorbilder der großen Welt hinweisen, die nun im Kleinen nachgeahmt werden sollen. Aber kann jemand leichtfertig seine Hand zum Zerstören reichen, sollen wir nicht dagegen Widerspruch erheben? Man lerne doch das kranke zeitgenössische Geschlecht in vielen neuzeitlichen Bühnenwerken kennen! Man vergegenwärtige sich, was ein Bruckner, Lampel, Walter Hasenclever, Brecht, Dreiser, Wedekind, Georg Kaiser, von manchen anderen zu schweigen, dem Publikum vortischen! Da ist der unglückliche in diesen Tagen heimgegangene Artur Schnitzler ein Reaktionär für diese Geister. Da ist der Schriftsteller Strecker, der dieser Tage wegen Brandstiftung verurteilt wurde, die er um der „inneren Stimme“ willen, um eine „künstlerische Idee“ zu erleben, verursacht haben will, noch ein Engel. Perversität jeglicher Art, Niederreißen jeder Ordnung, Verspottung alles Heiligen — das sind zum großen Teil Kennzeichen dieser Bühnenwerke. Leicht in der Form, einfach im Aufbau sind die verschiedenen „Songs“ — eine lockende Speise für ein oberflächliches Publikum. Sie kitzeln die Nerven und bilden eine willkommene Abwechslung, sind zum Teil gemacht, nicht erlebt, bieten aber dem leichtfertigen Zuschauer ein nur zu leichtes Erlebnis.

Solche Muster liegen doch unseren Vereinsbühnenleitungen vor. Was Wunder, wenn diese bei der Auswahl auch im besten Fall in Schwierigkeiten geraten. Moralisierende Stücke, spüren sie mit Recht, befremden den Zeitgenossen, der oft im Kampf des Lebens ermüdet, nach Erholung begehrt. Religiöse Stücke eignen sich zum großen Teil noch weniger für die Bühne. Sie verletzen, wo keine Wahrheit dahintersteht, das Empfinden des Christen, sind durch Unwahrheit oder belletristische Mache öde, fade und hohl. So haben es die Liebhaber der Vereinsbühne nicht leicht, so ist es zu erklären, daß sie manmal vorbeigreifen, was mitunter zum Befremden bei Teilen des Publikums führt. Es wäre m. E. daher erwünscht, daß die interessierten Kreise sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden. Etwa nach Art der Gesangvereine auf gesanglichem Gebiet. Es gibt ähnliche, bereits in eine Form gefaßte Bestrebungen im In- und Ausland. Und was noch wichtiger ist, es gibt auch zeitgenössische Dichter von Bedeutung, die noch genug Mark besitzen, um den chaotischen Kräften zu widerstehen, mit Kopf und Herzen in ihrer Kunst dem Zeitgenossen nahekommen. Da sind Früchte von Geistern, die noch einen Lebensinhalt besitzen und aufweisen. Daneben dürfte in unserer Zeit die gesunde Komödie Anklang finden und manchen guten Genuß bereiten. Man spiele nicht wahllos, man prüfe, man trachte edel zu dienen, und die Bemühungen werden gute Früchte tragen. Dazu sind wir da, dazu soll alle Arbeit am Nächsten, auch in den Vereinen gereichen.

P. G. SCH.

Rheumatismus oder nicht

Die Hauptsache ist, ich fühle mich wieder vollkommen gesund und kann wie früher arbeiten, sagt Frau W. Susta, Warszawa, Stare-Miasto 4/6. Jahrelang habe ich herumgedoktert, um meine Schmerzen, die bald im Rücken, dann wieder in Armen und Beinen auftraten, loszuwerden. Das Wetter, eine Erkältung, meinten die einen, da hilft nur Wärme. Aber ich konnte es im Bett nicht aushalten; das ist Rheuma oder Gicht, da muß man diät leben. Ich aß also fast kein Fleisch mehr und probierte verschiedenes aus der Apotheke. Es wurde aber immer schlimmer. Was es nun eigentlich war, kann ich heute noch nicht sagen. Die Hauptsache ist, ich merke jetzt nichts mehr von meinen früheren Schmerzen, seitdem ich Togal genommen habe, und kann ungehindert meiner Arbeit wieder nachgehen. Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Bei Rheuma, Gicht, Reißen in Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungskrankheiten sowie verwandten Krankheitserscheinungen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Uebels. Selbst bei langjährigen Leiden wurden überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Ueber 6000 Aerzte-Gutachten! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie in Ihrem eigenem Interesse auf Togal; es gibt nichts Besseres! In allen Apotheken. 13007

Kein Streik in der Textilindustrie

Morgen wird normal gearbeitet.

pp. Der Zwist in der keinem Verband angehörigen Textilindustrie hat in den letzten Tagen eine scharfe Form angenommen. Es fanden zahlreiche Delegiertenversammlungen statt, worauf schließlich für Montag eine allgemeine Arbeitsniederlegung nicht nur in den Unternehmen, die keinem Verband angehören, angekündigt wurde, sondern auch in den zusammengeschlossenen Unternehmen. Die endgültige Entscheidung über den Streik sollte der Vollzugsausschuß der Bezirkskommission der Fachverbände und die Zwischenverbandskommission fällen. Die Sitzung dieser Instanzen fand gestern abend statt. Nach einer vierstündigen Beratung wurde beschlossen, den Streik auf unbestimmte Zeit abzusagen. Der Beschluß, keinen Streik zu beginnen, wurde deshalb gefaßt, weil in der vorangegangenen Delegiertenversammlung zwar der Wunsch zu einem Streik ausgedrückt aber kein einheitlicher Termin für den Beginn festgesetzt worden ist.

Die Gewerbescheingebühren

b. Bereits ab 1. November wird seitens der Finanzkassen mit der Ausfolgung von Gewerbescheinen für das Jahr 1932 begonnen werden. Die Gebühren für diese Scheine einschließlich sämtlicher Zuschläge werden betragen: für Handelsunternehmen 1. Kategorie 3600 Zloty, 2. Kategorie 720 Zl., 3. Kategorie 144 Zl., 4. Kategorie 54 Zl., Kategorie 5a 33 Zl. und Kategorie 5b 27 Zl., für Industrieunternehmen: 1. Kategorie 10800 Zl., 7. Kategorie 7200 Zl., 3. Kategorie 3600 Zl., 4. Kategorie 1080 Zl., 5. Kategorie 360 Zl., 6. Kategorie 216 Zl., 7. Kategorie 108 Zloty und 8. Kategorie 27 Zloty. Im Hinblick darauf, daß Gewerbescheine nur bis zum 24. Dezember ausgefolgt werden, ist es ratsam, zur Verhinderung eines Andrangs an den Kassen die Gewerbescheine bereits früher zu lösen.

b. **Vom Stadtrat.** Wie uns mitgeteilt wird, findet in dieser Woche keine Vollsitzung des Stadtrats statt. Die nächste Plenarsitzung wird erst Anfang November anberaumt werden.

Neue Vorschriften über die Anlegung von Telefonleitungen

× Der Postminister hat über den Bau und die Erhaltung von Telegraf- und Telefonlinien und über den Antennenbau in der Nähe von Flugplätzen folgende Anordnungen erlassen: Es ist verboten, in eigener Verwaltung befindliche Telegrafen- und Telefonlinien, sowie Antennenmasten zu bauen oder zu unterhalten, wobei dieses Verbot bei Flugplätzen erster Kategorie im Umkreis von 950 Metern vom Mittelpunkt des Flugplatzes aus verpflichtet, bei Flugplätzen zweiter Kategorie — 650 Meter und bei den übrigen Flugplätzen — 400 Meter. Die Behörde des Flugplatzes kann anordnen, daß im Umkreis von 10 Klm. von der Grenze des Flugplatzes alle unmaskierten Masten mit weiß-roter Farbe angemalt werden müssen. Im Umkreis von 2 Klm. müssen alle Masten, die weder durch Bäume, noch durch Häuser maskiert sind, auf Verlangen der Behörde rote oder weiß-rote Lampen aufweisen.

Kommunalsparkassen nicht genehm

× Während der außerordentlichen Versammlung dse Aufsichtsrates der Landeswirtschaftsbank referierte Dir. Kondersti über „Die Politik der Landeswirtschaftsbank im Verhältnis zu der Selbstverwaltung“. Nach diesem Vortrag wurde über dieses Thema lebhaft debattiert, worauf der Bankrat einige Beschlüsse faßte, von denen zu erwähnen wäre, 1. daß die Gründung neuer Kommunal-Sparkassen nicht im Interesse des Staates liege, und 2. daß man die bereits begonnene unmittelbare Zusammenarbeit der Landeswirtschaftsbank mit den kommunalen Sparkassen noch enger gestalten solle.

Polnische Kulturpropaganda

oder — „Erbsen an die Wand“

Jede gute Uebersetzung einer überragenden Leistung, deren eine Nation sich vor anderen rühmen darf, bedeutet gewissermaßen eine geistige Eroberung.

Sp. Wukadinović.

Jan Kochanowski gilt neben Mickiewicz als der bedeutendste polnische Dichter. Im vergangenen Jahr beging Polen seinen vierhundertsten Geburtstag. Zum Jubiläum brachte der vortreffliche Nachempfinder polnischer Lyrik, Professor Spiridion Wukadinović in Krakau, eine Uebersetzung des Kochanowskischen Versdramas „Die Abfertigung der griechischen Gesandten“ heraus, die von der Kritik überaus anerkennend aufgenommen wurde. Als Anhang wurden dem Buch einige „Threnodien“ Kochanowskis beigegeben.

Jetzt erschien — als Privatdruck — ein Büchlein*), das die sämtlichen 19 Threnodien des Dichters — Klagegedichte auf den frühen Tod seiner Tochter Ursula — in der Uebertragung Wukadinović's enthält.

Mit dieser ersten deutschen Gesamtübertragung eines der größten Meisterwerke der polnischen Literatur beweist der Krakauer Germanist wieder seine Meisterschaft im Nachformen und Nachempfinden polnischer Lyrik. Außerdem enthält das Heft noch sechs verschiedene andere Gedichte Kochanowskis.

Professor Wukadinović hat sich durch die Uebertragung der hervorragendsten Schöpfungen des den Deutschen so gut wie unbekannten Jan Kochanowski um das polnische Schrifttum sehr verdient gemacht. Seltsamer Weise steht man dieser Tatsache auf polnischer Seite völlig verständnislos gegenüber. Schon bei der Drucklegung der „Abfertigung der griechischen Gesandten“ stieß Professor Wukadinović auf eine unbegreifliche Gleichgültigkeit, wenn nicht gar Ablehnung bei den maßgebenden Stellen.

Man kann ja nicht gerade behaupten, daß hierzulande für polnische Kulturpropaganda im Ausland wenig getan wird; aber leider geschieht es nur dort, wo diese „Kultur“ den Deckmantel für bestimmte politische Tendenzen bildet. Es ist gar nicht so lange her, daß die Presseabteilung des Außenministeriums Tausende verschleuderte für eine französische Uebersetzung des deutschfeindlichen Hetzromans „Placówka“ von Boleslaw Prus, wie auch für eine deutsche Uebersetzung von Bandrowskis Pilsudskiroman „General Barcz“, die heute beide in den Magazinen der betreffenden Verleger ungekauft und ungelesen vermodern. Und solcher Beispiele ließen sich leicht noch mehr anführen.

Hier jedoch, wo es galt, für eine höchstwertige, aber eben „nur“ rein poetische Schöpfung, die Jahrhunderte überdauert hat und gewiß auch vor dem kritischen Forum des Westens rühmlich bestehen würde, einen neuen ansehnlichen und verständnisvollen Leserkreis zu gewinnen, begegnete Professor Wukadinović derselben systematischen Einstellung, wie schon bei seinem ersten Versuch.

Ungeachtet der Tatsache, daß seine Uebersetzung des Kochanowski-Dramas im Rahmen einer großangelegten Kochanowski-Jubiläumsfeier der Deutschen Bühne in Bromberg Leben gewann und als Buch von der Presse Deutschlands, Frankreichs und Amerikas warm begrüßt wurde, fand sich kein Verleger, der bereit gewesen wäre, die Uebersetzung der „Treny“ herauszugeben. Ja noch mehr: weder eine hierzu berufene literarische Vereinigung noch eine staatliche Behörde ließ sich dazu bewegen, das Werk finanziell oder auch nur moralisch zu fördern. Wie Wukadinović im Vorwort zu seiner Uebersetzung schreibt, war er nahe daran, die mühevolle Arbeit zweier Jahre zu vernichten — als seine Hörer einsprangen und durch ihre Spargroschen die Druckleguna des Werkes ermöglichten.

Seltsam! Ein kleines Häuflein armer Studenten muß sich erst zusammentun und aus richtigem Instinkt mit verhältnismäßig schweren Opfern das zustandebringen, was für die berufenen literarischen Propagandastellen ein Leichtes gewesen wäre, — wenn sie eben dem kategorischen Gebot der nationalen Pflicht gefolgt wären. Ist das nicht für diese Kreise im höchsten Grade beschämend? (Nebenher sei bemerkt, daß die „Abfertigung der griechischen Gesandten“ vom Deutschen Schulverein der Wojewodschaft Schlesien herausgegeben wurde).

Man kann es begreiflich finden, daß dem Krakauer Gelehrten und Dichter jetzt die Lust vergangen ist, noch weitere polnische Literaturdenkmäler dem deutschen Leser zugänglich zu machen. Ihn, dessen Uebertragungen tschechischer Dichtungen in Böhmen herzliche Anerkennung fanden und jede Förderung erfuhren, mußte die in Polen erlebte Ignoranz tief verstimmen. Es ist daher durchaus verständlich, daß Professor Wukadinović zu folgendem Entschluß gelangte, dem er in dem den „Threnodien“ vorausgeschickten Vorwort an seine Hörer Worte verleiht:

„Ich arbeite nicht für ‚Propaganda‘. Ich liebe dieses Wort nicht, das auch in seinen lautersten Auswirkungen den Beigeschmack des Geschäftlichen in sich schließt. Wenn ich mich durch vierzehn Jahre in meinen Nebenstunden mit der Verdolmetschung polnischer Dichtungen befaßt habe, so geschah es lediglich deshalb, weil mich diese Art von Tätigkeit seit jeher anzog und mir auch heute manche schöne Stunde innerer Befriedigung beschert. Aber ich habe es, so wie Kochanowski, nicht nötig, daß die Musen für mich bei undankbaren Leuten betteln. Und darum fühle ich mich — trotz vereinzelter Beweise äußerer Anerkennung — naturgemäß nicht weiter berufen, mein Bestes für solche hinzugeben, die meinen idealen Bestrebungen vollkommen taub und verständnislos gegenüberstehen, ja zum großen Teil sie sogar ablehnen“...

Das sind bittre Worte, aber man kann ihnen die Berechtigung nicht absprechen. A. K.

*) Jan Kochanowski; Threnodien und andere Gedichte. Uebersetzt von Sp. Wukadinović. Als Manuskript gedruckt.

Pastorenkonferenz der Petrikauer Diözese

Am 13. Oktober fand unter Leitung des Superintendenten der Petrikauer Diözese Konsistorialrat Dietrich die Herbstkonferenz der Pastoren der Petrikauer Diözese statt, welche im Sitzungssaal des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde abgehalten wurde.

Erschienen waren die Pastoren: Badtke-Konin, Bergmann-Ozorkow, Berndt-Lodz, Böttcher-Nowosolna, Doberstein-Lodz, Falzmann-Zgierz, Gerhardt-Belchatow, Jungto Zgierz, Kotula-Lodz, Kneifel-Brzeziny, Lehmann-Zdunska Wola, Lipski-Lodz, Br. Löffler-Lodz, Ostermann-Lodz, Otto-Petrikau, Schmidt-Pabianice, Schmidt-Konstantynow Schmidt-Lodz, Wannagat-Lodz, und Superintend. Dietrich.

Die Sitzung wurde vorm. 11 Uhr mit Gebet durch Superintendent Dietrich eröffnet. Pastor Böttcher-Nowosolna wurde zum Schriftführer der Konferenz gewählt. Auf der Tagesordnung stand vor allem die Angelegenheit des Religionsunterrichts in den Volks- und Mittelschulen.

Das Fehlen eines einheitlichen Programms macht sich laut Ausführungen des Superintendenten Dietrich, immer mehr bemerkbar und Eile tut not, damit die so wichtige Arbeit möglichst rasch beendet wird.

Bereits auf der letzten Konferenz wurde eine Kommission zur Ausarbeitung eines Programms gewählt; Mitglieder der Kommission berichten, daß die ersten Schritte zur Realisierung der Aufgabe durchgeführt werden.

Es ist der Wunsch aller Anwesenden, daß die Arbeiten bis Weihnachten beendet seien und dem Konsistorium zur Beratung vorgelegt werden, da ein längeres Hinausschieben der Angelegenheit schädlich für die Kirche ist. Zur Kommission gehören die Pastoren: Zander-Ruda Pabianicka, Kotula-Lodz, Kneifel-Brzeziny, Lipski-Lodz, Kersten-Stawiszyn. Auf Antrag des Superintendenten Dietrich werden in die Kommission noch hinzugewählt: Pastor Berndt-Lodz und Pastor Schmidt-Pabianice.

In Verbindung damit wird auf die Notwendigkeit einer apologetischen Diözese-Bibliothek hingewiesen. Superintendent Dietrich macht darauf aufmerksam, daß eine solche Bibliothek bereits im Entstehen begriffen ist, und zwar in der Gemeindebibiliothek an St. Johannis, in welcher apologetische Bücher gesammelt werden. Sodann wurde die Angelegenheit der Reduzierung der Zahl der Religionsunterrichtsstunden in Mittel- und Volksschulen in ausführlicher Diskussion besprochen. Es wurde beschlossen, durch eine besondere Kommission die diesbezüglichen Nöte des Kindes der zuständigen Stelle in allernächster Zeit mit der Bitte um Abhilfe zu unterbreiten. In die Kommission wurden die Herren Pastoren Falzmann, Böttcher, Löffler, Kneifel und Superintendent Dietrich gewählt. Nunmehr wird die Angelegenheit des evangl.-luth. Jugendverbandes in Polen besprochen. Dieser Verband hat sich bisher noch nicht in gewünschter Weise entwickeln können, obgleich durch die Jugendpfleger Ackermann und Jahns bereits recht fleißige Arbeit geleistet wird. Es ist die Ansicht aller Anwesenden, daß diese Jugendorganisation unbedingt erhalten werden muß.

Die Anstellung einer pastoralen Kraft wird als notwendig angesehen, und daher soll von der bereits erwähnten Schulkommission das Nähere mit dem Herrn Generalsuperintendenten besprochen werden. Superintendent Dietrich stellt den Antrag, daß alle Gemeinden der Petrikauer Diözese einmal im Jahre ein Missions- resp. Volksmissions- und Evangelisationsfest einführen. Um dieses zu ermöglichen, soll ein Rundschreiben an alle Gemeinden ergehen mit der Bitte, einen Tag für solch ein Fest zu bestimmen. Pastoren der Nachbargemeinden werden dringend gebeten, Gastmissionspredigten zu übernehmen.

Superintendent Dietrich stellt den Antrag auf Einberufung einer Kantorenkonferenz für die Petrikauer Diözese. Die Anwesenden beschließen eine solche Konferenz in die Wege zu leiten. Es wird ein Ausschuß gewählt, welcher die nötigen Schritte zur Organisierung der Kantorenkonferenz in die Wege leiten soll.

Nachdem Herr Pastor Kneifel Herrn Superintendent Dietrich für die Einberufung der Diözesan-Pastorenkonferenz gedankt hatte, wurde diese mit Gebet von Superintendent Dietrich geschlossen.

Keine Verbesserung des Lodzer Transportwesens

K. Die Vertreter einer Reihe von Lodzer Exportfirmen hatten eine Besprechung beim Verkehrsminister in der Frage der Verbesserung der Warentransporte in Lodz. An der Konferenz nahm u. a. auch der Vertreter der Lodzer Industrie- und Handelskammer, Ing. Lucinski, teil. Von den Exportfirmen wurden zu der Konferenz die Vertreter folgender Firmen zugezogen: Jelin und Rudomin (Dir. Torunczyk), Schenker und Co. (Dir. Brun), Handels- und Exportgesellschaft von L. Rotband (Leo Rotband). Die Vertreter der Lodzer Firmen wiesen darauf hin, daß eine Verbesserung im Verkehr der Güterzüge aus Lodz unbedingt notwendig sei. Diese Züge sollten einen solchen Fahrplan erhalten, daß sie in den Verlade- und Ausladeorten nicht mit einer vielstündigen, sehr oft sogar eintägigen Verspätung eintreffen. Auch die lange Haltezeit in Koluszki müßte abgeschafft werden. Die Vertreter der einzelnen Bahndirektionen besprachen die Fahrpläne, worauf sie erklärten, daß in diesen nur ganz kleine Aenderungen vorgenommen werden könnten, die zudem die Forderungen der Lodzer Industrie nicht befriedigen würden.

Mithin ergab die Konferenz kein positives Resultat.

---

b. **Winterzeit in den Aemtern.** Ab 1. November wird in sämtlichen Staatsämtern die Winterzeit eingeführt. Die Amtsstunden werden um 8,30 Uhr beginnen und bis 15,30 Uhr und an Sonnabenden bis 14 Uhr dauern, d. h. die Amtszeit wird um eine halbe Stunde verschoben. Die Winterzeit wird bis zum 31. März 1932 verpflichten.

Die Aufklärung der Mordtat in Lagiewniki

Die Familienmitglieder unschuldig. Die Täter sind Lodzer.

p. In der Dacht zum 15. August drangen, wie seinerzeit berichtet, in das Haus des Piotr Makowski im Dorf Lagiewniki vier maskierte Männer ein, die auf die anwesenden Familienmitglieder einzuschlagen begannen. Der Besitzer der Wohnung, der 60 Jahre alte Piotr Makowski, zog einen Revolver und schoß auf die Eindringlinge. Diese erwiderten das Feuer. Da während des Handgemenges die Lampe zerschlagen wurde, wußte man anfänglich nicht, was durch den Kugelwechsel angerichtet worden war. Makowski lief auf den Hof hinaus und begann um Hilfe zu rufen. Einer der Banditen eilte ihm nach und gab aus unmittelbarer Nähe einen Schuß ab, durch den Makowski tot zu Boden gestreckt wurde. Daraufhin ergriffen die Täter die Flucht.

Die Untersuchung führte die Polizei anfänglich auf eine falsche Spur. Noch in der Mordnacht wurden Streifen vorgenommen, während deren zwei im Walde versteckte Männer festgenommen wurden. Da aber beide ihr Alibi nanchweisen konnten, wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt. Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurde festgestellt, daß einige Tage vor dem Morde in den Garten Makowskis einige Kinder eingedrungen waren, um Obst zu stehlen. Sie waren von Makowski ertappt worden, der eines bis zur Bewußtlosigkeit schlug. Auf Grund dieser Ermittlung wurden Antoni Kaczmarek und Stefan Bartysiak, die Väter der Kinder, verhaftet. Beide beteuerten, mit dem Ueberfall nichts gemein zu haben.

Inzwischen geriet die Polizei auf eine neue Spur. Sie brachte in Erfahrung, daß zwischen Makowski und seinem Schwiegersohn Franciszek Wojtczak sehr oft Streitigkeiten bestanden haben. Dies ließ die Polizei vermuten, daß Wojtczak aus Rache einige Freunde gedungen und mit ihnen den Raubüberfall verübt hat.

In der letzten Zeit nahm aber diese ganze Angelegenheit eine neue Wendung. Am 12. Oktober brach in dem Anwesen des Andrzej Wojtczak, ebenfalls im Dorf Lagiewniki, ein Brand aus. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, daß Brandstiftung vorliegt. Der Verdacht fiel auf den Besitzer des Anwesens, Andrzej Wojtczak, den Onkel und Erzieher Franciszek Wojtczaks, der anfänglich in dem Verdacht stand, seinen Schwiegervater ermordet zu haben. Da der Schaden viel größer war, als die Versicherungssumme ausmachte, mußte man zu dem Schluß kommen, daß die Brandstiftung nicht aus Gewinnsucht verübt wurde. Trotzdem wurde Andrzej Wojtczak verhaftet. Während der Untersuchung sagte er dann aus, daß er sein Anwesen angezündet habe, da er die Absicht gehabt habe, sich materiell zu vernichten, um dadurch teilweise eine Schuld zu sühnen. Ins Kreuzverhör genommen, sagte er folgendes aus:

Um für das Uebel, das seinem Pflegesohn und seiner Schwester angetan wurde, Rache zu nehmen, habe er den 40 Jahre alten Wladyslaw Piontkowski, Kelmstraße 39 in Lodz, gedungen und ihm 50 Zl. für die Ermordung Makowskis gegeben. Piotkowski habe den 26 Jahre alten Michal Jadynski, Kelmstraße 13, zu Hilfe genommen, mit dem er in die Gastwirtschaft gegangen war, um sich vor der Arbeit zu stärken. In dem Lokal hätten sie zwei Männer kennen gelernt, die Stasiek und Janek gerufen wurden. Diese beiden überredeten sie, mit ihnen den Ueberfall zu unternehmen. In der Nacht zum 13. August begaben sich alle vier in das Dorf Lagiewniki. Alle waren mit Revolvern und Messern bewaffnet. Der weitere Verlauf des Ueberfalls ist bekannt.

Auf Grund dieser Aussagen verhafteten die Polizeibehörden Wladyslaw Piotkowski und Michal Jedynski. Die beiden anderen konnten bisher nicht ermittelt werden, da ihre Namen nicht bekannt sind.

Am selben Tage, dem 23. Oktober, wurden auf Anordnung des Untersuchungsrichters die Helena Wojtczak und ihre Brüder Wladyslaw und Boleslaw Makowski, die zwei Monate unschuldig im Gefängnis gesessen haben, auf freien Fuß gesetzt.

---

2. **Was alles gestohlen wird.** Auf dem Autobushof in der Wulczanskastraße wurde von einem gewissen Schyja Lipszyc gehörigen Autobus ein Reflektor gestohlen. — Dem Zygmunt Klein, Browarna 26, wurden aus einem Erfrischungskiosk Süßigkeiten und ein Selterwassersifon im Werte von 165 Zloty gestohlen.

Möbel -Fabrik u. Lager L. Salomonowicz Piłsudskiego 66 Telefon 134-25
empfiehlt seine
Luxuserzeugnisse aus edlem Holz.
Achtung! Vom 1. August d.J. ab sind die Preise bedeut. herabgesetzt

„Der Weg hinab"

Zum Tode des Dichters Arthur Schnitzler.

Von Dr. **Hermann Zolnhofer.**

(Nachdruck verboten.)

Kurz vor Erreichung seines 70. Geburtstags, vor dessen Festlichkeiten Arthur Schnitzler gewiß in die Einsamkeit geflohen wäre, die er so geliebt hat, ist der Wiener Dichter jetzt gestorben. Ein Leben ging zu Ende, das ganz dem Theater gegolten hat. Noch am Dienstag war er abends im Theater, nachdem er am nächsten Vormittag noch seinen Spaziergang gemacht hatte und sich nach elf Uhr vormittags, wie gewöhnlich, zur Arbeit begab, fand ihn seine Sekretärin besinnungslos am Schreibtisch. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist er am Abend verschieden.

Den „einsamen Weg", von dem er gesagt hat: „Und wenn uns ein Zug von Bacchianten begleitet, den Weg hinab gehn wir alle allein" – hat auch er nun antreten müssen. Die Würdigung seines Lebenswerkes erfordert den Vergleich. Wie sein Altersgenosse Gerhart Hauptmann, wie Bernard Shaw hat auch Schnitzler aus jener geistigen Luft gelebt, die wir als Naturalismus bezeichnen. Als Sohn eines Arztes, selber auch zum Arztberuf bestimmt und ausgebildet, hat in ihm doch die rätselvolle Gabe, die geistigbildende Phantasie das Dichtertum erweckt. Wenn Hauptmanns Gestalten vornehmlich ein Zug eignet, der das grüblerische Wesen des Schlesiers ausmacht, so haben die Männer und Frauen in Schnitzlers Dramen alle unverkennbar den Zug der wienerischen Lebensfreudigkeit, die eine Mischung ist aus sprühender lebendigster Geistigkeit und einer überlegenen Verhaltenheit, die ihnen ihre eigenartige „Haltung" gibt. Sehr viel Geist, sowie es etwa der Herr von Saala bei Schnitzler ausspricht, indem er damit die ältere Generation der jüngeren gegenüber abgrenzt, als er für die Kommenden und ihre Welt prophezeite: Mehr Haltung, weniger Geist!

Aus dieser Welt des scharfen Esprits, der im Naturalismus noch das Erbe der vergangenen Epoche darstellt, knüpfen sich die Beziehungen zwischen den Menschen im Drama Schnitzlers. Es scheint nur alles auf den Augenblick abgestimmt zu sein — in Wahrheit aber schafft der Augenblick selbst erst die Erregungen der Gefühle. Dadurch hat Schnitzlers Drama ein unaufhörliches Aufblitzen von verschiedensten Aeußerungen, wo Naivität mit Blasiertheit, Eitelkeit mit zartester natürlichster Hingabe wechselt. Und in dieser Selbstquälerei haben Schnitzlers Gestalten den Genuß des Selbsterlebens.

Feststehende Werte der Umwelt, der Gesellschaft werden bei der Subjektivität dieser Beziehungen von Mensch zu Mensch aufgelockert, überwunden — zerstört. Das verursacht uns bittere Empfindungen, führt uns aber zurück auf die Frage nach der Berechtigung solcher überpersönlichen Werte. Arthur Schnitzler hat dadurch, daß er so gleich Shaw die Kritik an gesellschaftlichen Werten übte, aufs stärkste mit zur Umwertung jener Werte aus der Welt vor dem großen Krieg beigetragen. Die Leichtigkeit im sprachlichen Ausdruck, die ihm gegeben war, hat dieses bleibende Verdienst Schnitzlers zu einem künstlerischen Wert auch über seine Zeit und seinen Tod hinaus gemacht. Die Sprache der Komödie hat durch ihn Anregungen erhalten. Leider ist uns seit Lessing ja der ganz große Komödiendichter, wie ihn die englische Literatur in neuester Zeit in Shaw besitzt, bisher nicht geboren worden.

Man versteht Schnitzler falsch, wenn man in seiner Kritik Zynismus finden will. Es ist eher die so oft verwundete Güte eines feinempfindenden Menschen, die sich gegen Herkömmliches, allzu Herkömmliches, auflehnt. Gerade seine Herkunft und seine österreichische Umwelt konnte und mußte auf das ungemein nervöse Empfinden Schnitzlers oftmals als verletzender Stachel wirken. Verletzt es ihn doch sogar, daß man das „süße Wiener Maderl" in dem reizenden Lustspiel „Liebelei" ihm gar zu hoch zu seinem Dichterruhm anschrieb. Denn er wollte und muß ernster genommen werden. Das schwerste Leid hat Schnitzler vor drei Jahren erfahren, als seine Tochter, die mit einem italienischen Offizier in Venedig verheiratet war, in dieser eingeengten Atmosphäre des italienischen Frauenschicksals zugrunde ging und durch Selbstmord endete. Seitdem war die Widerstandsfähigkeit des Geistes, die in dem Spott und der Satire seines Dramas zum Ausdruck kam, untergraben.

Abschied

Von Arthur Schnitzler †.

Ich habe dir viel gegeben;
Bewahr es gut,
Wo fern vom Irren und Leben
Es einsam ruht.

Wie Schatten hingebreitet
Die kommen und fliehn,
Auf deiner Seele gleitet
Die Welt dahin.

Doch in die tiefern Gründe
Schau ich hinab,
Ob ich dort wiederfinde,
Was ich dir gab.

Ueber das Inserat

Von H. Trapp.

Die Reklame ist ein sehr vielseitiges Instrument, auf welchem zwar jeder spielen kann, aber deshalb noch lange nicht richtig spielt. Wir finden deshalb gar oft, daß nicht alles harmonisch ist, was dabei herauskommt. Nicht harmonisch heißt aber: disharmonisch, und Disharmonie lockt nicht den Kunden, sondern schreckt ihn. — Ganz besonders gilt das von den Zeitungsinseraten, die ja das Hauptgebiet der Reklame sind.

Es ist ja so furchtbar einfach zu inserieren; man schreibt das auf, was man dem Publikum sagen möchte, macht soviel Worte und so dicke Buchstaben, wie es der Geldbeutel erlaubt, zahlt dafür, sieht sich am nächsten Tage mit stolz schwellender Brust gedruckt, — und wartet. Bis zu diesem letzten Wort geht alles schön, aber das hat es an sich, denn recht oft wartet man auch vergebens, nämlich, daß die Kunden den Laden stürmen und die Kasse sich füllt. Das Geld ist futsch, und wer oder was hat Schuld?

Fragen Sie einmal solch einen erfolglosen Inserenten; er selbst wird nie Schuld haben wollen, eher alles andere. Nimmt man dann aber sein Inserat kritisch vor, so zeigen sich recht oft schwerwiegende Fehler, — dem Fachmann kreischen Disharmonien auf, und dem Inseratverfasser dämmert einiges. Er hat also gelernt und Lehrgeld zahlen müssen. Allerdings ein etwas bitteres Lehrgeld, nämlich Schaden. Besser wäre es gewesen, er hätte diesen Obolus, den jeder Inseratenfänger entrichten muß, zu einem Fachmann getragen und hätte sich beraten lassen. Dann hätte er sofort Zinsen gehabt außer der Belehrung, zum mindesten aber keinen Schaden. — Sehen wir uns doch einmal die Inseratseiten der Tageszeitungen an. Immer wieder findet man etwas, worüber man lächelt oder lacht oder gar den Kopf schüttelt.

Hier sucht jemand in einem großen 8:10-Zentimeter-Inserat einen Vertreter und überschreibt dick und fett:

„Selten glänzende Existenz!"

Ich danke für eine Existenz, die selten glänzt. — Ein anderer will Gebrauchsartikel an den Mann bringen und nimmt als Thema:

„Staunende Preise."

Ja, da staunt man, daß Preise schon selbständig staunen können. Ein Bestattungsinstitut wählt die Aufmachung und Umrandung einer Todesanzeige, setzt sich auch direkt unter diese und schreibt als Ueberschrift in größtem Fettdruck:

Schneller Tod..."

und dann

„kann auch Sie ereilen. Nehmen Sie — —" usw. Nun, wir wissen alle, daß uns das passieren kann. Aber mit einer solchen Handgranate von Hinweis auf diese wenig erfreuliche Tatsache an einem Platz, so dicht neben den tatsächlichen mit Liebe und Trauer geschriebenen Todesnachrichten kann ein ästhetisch fühlender Mensch nicht gewonnen werden. — Endlich will einer seinen Mitmenschen ein Mittel anbieten, das unfehlbar zur Wohlhabenheit und gesicherten Existenz führt, und tut das in einer Annonce, so groß wie ein Stück Radiergummi. Merkt er denn nicht, daß ihm selbst sein Mittel wenig geholfen haben kann? Denn sonst würde er eine bessere und überzeugendere Inseratform gewählt haben. Der intelligente Leser merkt's jedenfalls und — glaubt ihm nicht!

Genug der Beispiele. Was soll das Inserat? — Dreierlei.

Zum ersten: Es soll ein Thema und eine Disposition haben. Das heißt, es soll klar und deutlich über einen bestimmten Gegenstand sprechen und diesen in der Ueberschrift sofort erkennen lassen. Der Gegenstand kann auch ein Ausverkauf oder eine Sportveranstaltung oder auch nur Preise, die Staunen erregen, sein. Richtig angewandter Telegrammstil trübt keinesfalls einen klaren Satz. Aber nun in der Ausführung des Themas nicht alles durcheinander wirbeln: Qualität und Preise und Menge und die böse Konkurrenz und die besondere Spezialität, — und wer weiß, was noch alles. Deutliche Sprache und klare Uebersicht bei bestimmtem Ziel! Ohne richtige Disposition kein guter Aufsatz, aber auch kein gutes Inserat.

Zum anderen: Es soll das Wichtigste am deutlichsten sagen und nicht den Zweck der Werbung verlieren. Keine langen, fettgedruckten Romane, die womöglich nicht einmal etwas mit dem tatsächlichen Gegenstand des Inserats zu tun haben, der dann ganz am Ende nach unlogischem Uebergang dünn und bescheiden Erwähnung findet. Keine unübersichtlichen Bilder mit dazwischengeschachtelten, schwer lesbaren Buchstaben, was dann insgesamt wie ein dadaistisches Gemälde aussieht. Leicht lesbare Buchstaben und keine konfuse Schnörkelei. — Also nie den Zweck vergessen über dem künstlichen und künstlerischen Aufbau der Anzeige.

Zum letzten: Es soll das Geschmacks- und Schönheitsempfinden des Auges nicht beleidigen. Die verzerrte Grimasse einer verunglückten Zeichnung unterstützt und unterstreicht nicht den Text, der noch so schön sein kann, sondern verscheucht das lesende Auge. Verweilt dieses aber doch darauf, dann um so schlimmer für den Inserenten; denn statt der Werbung tritt das Gegenteil ein. Also nie die ästhetische Linie verlieren. Hierher gehört auch die Placierung, die unter Umständen ins Gewicht fallen kann. Das richtig gebaute Inserat wird aber normalerweise an keiner Stelle die Wirkung verlieren.

Und nun noch ein kleiner Kniff. Schwarz als Farbe und Weiß als Druckgrund stehen üblich zur Verfügung. Viel Schwarz auf wenig weiß, so präsentiert sich das gewöhnliche Inserat. — Nun versucht es mal mit wenig Schwarz bei viel Weiß; ich garantiere: das Auge haftet und liest.

Ansonsten, Uebung macht den Meister, auch auf dem Gebiet der Inseratreklame. Aber vor dem Ueben erst die Anfangsgründe kennenzulernen. Hierzu mögen diese Zeilen helfen.

Eine Tasse oder ein Glas aromatischen Tees stärkt die Nerven, regt zur Energie und Tatkraft an, fördert Optimismus und reguliert die Tätigkeit aller Organe. Der Tee aber nur von

Bracia Ignatowicz

Piotrkowska 96, Tel. 208-33 u. 208-53

Registrierung des Jahrgangs 1911

× Im Lokal der Militärpolizeibüros in der Zawadzkastraße 11 haben sich morgen, Montag, alle jungen Männer des Jahrgangs 1911 zu melden, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben F G H oder Ch beginnen, sowie diejenigen Männer desselben Jahrgangs aus dem Bereich des 10. Kommissariats mit dem Buchstaben R S Sz T U W Z oder Ż. Die Meldenden haben eine Bescheinigung über erfolgte Registrieuung, ein Identitätszeugnis mit Lichtbild und ein Berufszeugnis bei sich zu führen.

× **Persönliches vom Kuratorium des Lodzer Schulbezirks.** Der Bezirks-Schulvisitator im Kuratorium des Lodzer Schulbezirks Stanislaw Seweryn wurde vom 1. September l. J. auf denselben Posten nach dem Kultusministerium versetzt. — Der Bezirks-Schulvisitator im Lodzer Schulbezirk, Ferdinand Sliwinski, wurde auf demselben Posten nach dem Kuratorium des Pommereller Schulbezirks versetzt. — In den Ruhestand versetzt wurden: der Bezirks-Schulvisitator im Kuratorium des Lodzer Schulbezirks, Franciszek Oziembly, und der Bezirks-Schulvisitator im Lodzer Schulkuratorium, Franciszek Sadowski.

Einen Tag ohne Geld gelebt

In die Automatenbar in der Petrikauer Straße kam gestern ein Mann, der sich am Tisch ein Frühstück vorsetzen ließ. Als es zum Bezahlen der 12 Zloty betragenden Rechnung kam, erklärte der Gast, daß er arbeitslos sei und kein Geld besitze. Der Kellner holte einen Polizisten herbei, der gegen den Gast ein Protokoll aufnahm und hierbei feststellte, daß er Feliks Mortus heißt und in Ruda Pabianicka wohnhaft ist, worauf er freigelassen wurde.

Der Vorfall geschah in den Morgenstunden. Nach dem reichlichen Frühstück in der Automatenbar ging Mortus gegen Mittag nach dem „Bar Udzialowy" in der Petrikauer Straße 92, wo er sich ein Mittagessen vorsetzen ließ und auch hier die 20 Zloty betragende Rechnung nicht bezahlte. Auch hier nahm die Polizei gegen Mortus ein Protokoll auf.

Nach dem guten Frühstück und Mittagessen ging der Mann, um den Tag würdig abzuschließen, am Abend nach dem Varietè Piccadilly und ließ sich dort ein reichliches Abendessen mit Wein usw. vorsetzen. Bei der Präsentierung der hier 40 Zloty ausmachenden Rechnung erklärte Mortus seelenruhig, daß er kein Geld zum Bezahlen besitze. Die Polizei verfaßte daraufhin das dritte Protokoll an einem Tage gegen Mortus und ließ ihn seiner Wege gehen. Der findige Erwerbslose wird sich wegen Zechprellerei vor Gericht zu verantworten haben.

a. **Diebstahl.** In die Wohnung des Josef Eller in der Andrzejastraße 41 drangen bisher noch nicht ermittelte Diebe ein, die, ohne etwas von den in der Wohnung befindlichen Sachen zu berühren, eine Schublade des Schreibtisches aufbrachen und daraus 3000 Zloty bares Geld stahlen.

× **Vom Institut für Verwaltungsrecht.** Am Freitag erfolgte im Sitzungssaal des Stadtrats die Eröffnung des vierten Studienjahres des Instituts für Verwaltungsrecht, dessen Aufgabe es ist, die Berufskenntnisse der Selbstverwaltungs-Beamten zu erweitern. Die erste Versammlung des Instituts eröffnete im Namen des Magistrats Direktor M. Kalinowski von der Stadtverwaltung. Anschließend sprach der Leiter des Instituts, Prof. Dr. T. Hilarowicz, über den Begriff der Selbstverwaltung in der allgemeinsten Bedeutung dieses Begriffes und über die praktische Bedeutung der Kenntnis der Rechtstheorie im allgemeinen und des Verwaltungsrechts im besonderen. Zu den Vorlesungen haben sich ungefähr 200 Selbstverwaltungs-Beamten gemeldet, davon sind 80 Personen von den städtischen u. Kreisselbstverwaltungen der Lodzer Wojewodschaft. Der nächste Vortrag von Prof. Hilarowicz findet am 30. Oktober um 16,30 Uhr im Sitzungssaal des Stadtrats, Pomorskastraße 18, statt.

Man spart mit MAGGI's Fleischbrühwürfeln

Liszt-Anekdoten

Am 22. Oktober war Franz Liszts 120. Geburtstag.

Als Franz Liszt in Paris der gefeiertste Virtuose seiner Zeit war, der Paganini des Klaviers, wie man ihn damals nannte, ging er einmal spät abends über die Straße. Plötzlich wurde er von einem armen Mann um eine milde Gabe angesprochen. Liszt, der als sehr freigebig bekannt war, griff in die Tasche, fand aber als kleinste Note einen Hundertfrankenstein. Kurz entschlossen wandte er sich an einen danebenstehenden Schneeschipper und bat ihn, doch zu gehen und das Geld schnell zu wechseln.

Ja, meinte der Schneeschipper, das tue er sehr gern, aber er könne natürlich nicht sein Arbeitszeug unbewacht stehen lassen.

„Ich werde so lange aufpassen", sagte Liszt, worauf ihm der Mann seine Schneeschaufel in die Hand drückte und entschwand. Wenige Minuten später kam ein guter Freund Liszts des Weges und sah staunend auf den Komponisten, wie er mit seiner Schneeschaufel und dem wartenden Bettler an seiner Seite hier wartete. Liszt erklärte ihm in wenigen Worten die Situation und sein Freund wollte sich ausschütten vor Lachen. „Da können Sie bis morgen früh warten, mein Lieber", meinte er zu Liszt, „der Straßenkehrer müßte ja geradezu ein Idiot sein, wenn er mit dem Hundertfrankenschein zurückkehrte". Liszt, der nicht so pessimistisch über die Ehrlichkeit der kleinen Leute dachte, schlug seinem Freunde eine Wette über dieselbe Summe vor, die er dem Schneeschipper eben zum Wechseln gegeben hatte. Sein Freund hatte soeben selbstsicher eingeschlagen, als der Schneeschipper atemlos zurückkehrte und sich entschuldigte, daß es nicht schneller gegangen sei.

„Es ist ein wahres Glück, daß Sie sich verspätet haben", sagte ihm Liszt, „denn in diesen paar Minuten haben Sie hundert Franken verdient, die Ihnen dieser Herr da zur Strafe für sein Mißtrauen auszahlen wird."

*

Liszt rauchte bis in seine letzten Lebenstage gerne schwere Brasikzigarren. Auf einer Reise näherte sich ihm eine Anbeterin und bat ihm um den Zigarrenstummel, den er eben fortwerfen wollte.

„Aber wollen Sie nicht lieber eine neue Zigarre?", fragte Liszt schalkhaft.

„Nur dann Meister", lispelte die Schöne, „wenn Sie sie zumindest anrauchen wollten." Liszt willfahrte ihr und reichte ihr dann mit einer Verbeugung die Zigarre. Die Schöne dankte, blieb aber verlegen stehen. Liszt fragte sie, ob sie noch etwas auf dem Herzen habe. Ja, rückte sie heraus, sie habe noch eine Schwester. Ob sie nicht auch für diese eine Zigarre zum Andenken erhalten könne?

„Ich tue alles mögliche für eine schöne Frau", antwortete Liszt, „aber eine Nikotivergiftung geht doch etwas zu weit."

Einer etwas exzentrischen und nicht gerade berückenden Dame, die ihn in Paris um ein Stelldichein anflehte, erwiderte er: „Zehn Stunden des Tages musiziere ich, vier vergehen damit, der Musik anderer zu lauschen, eine mit Mahlzeiten und eine weitere mit Nachdenken. Da ich den Rest mit Schlafen verbringe, bestände also die einzige Möglichkeit, Ihren Wunsch zu erfüllen, daß Sie mich nächstens beim Nachtwandeln erwischen." L. N.

Aussprüche Schnitzlers, die Zitat wurden:

Wie spielen immer, wer es weis, ist klug.

*

Lieben heißt, für jemand anderen auf der Welt sein.

*

Glücklich machen ist besser, als schuldlos sein.

*

Mehr Haltung, weniger Geist!

*

Die Seele ist ein weites Land.

*

Das Altertum ist eine einsame Beschäftigung.

*

Nachwelt gibt's auch nur für die Lebendigen.

*

Die Toten schweigen.

× **Die Vorbereitungen zur Veranstaltung eines großen Weihnachtsbasars** zugunsten der stellungslosen Mitglieder des Christlichen Commisvereins z. g. A. in Lodz — so wird uns geschrieben — sind in vollem Gange. Nachdem wie bereits bekannt gegeben, der Lodzer Großindustrielle, Herr Julius Kindermann, das Protektorat über die Veranstaltung angenommen hat, fand am Donnerstag eine Konferenz des gewählten Basarkomitees statt, auf der die Aemter wie folgt verteilt wurden: Herr Emil Saunar, Vorsitzender, Hugo Reich — stellv. Vorsitzender, Otto Helmichshaus — Schatzmeister, Alexander Hoefig Schriftführer. Beschlossen wurde, sich an die Lodzer Gesellschaft mit der Bitte zu wenden, die Veranstaltung des Basars und der in Aussicht genommenen Pfandlotterie durch Zuwendungen aller Art zu unterstützen. Mit dem Einsammeln von Spenden und Pfändern soll sofort begonnen werden. Ab Montag werden Mitglieder des Vereins ermächtigt sein, in unserem Namen Spenden für die geplante Veranstaltung entgegen zu nehmen. — In Anbetracht des edlen Zwecks der Veranstaltung wäre es zu wünschen, daß die Lodzer Gesellschaft ihre oft bewährte Opferwilligkeit auch diesmal bekunden und die ehrenamtlichen Sammler des Christlichen Commisvereins reichlich mit Gaben bedenken möchte.

× **Neuer Fernsprechverbindung Lodz—Berlin und Paris.** Am Freitag wurde in Lodz eine neue unmittelbare telefonische Verbindung mit Berlin und Paris in Betrieb gesetzt. Im Zusammenhang damit wurden auf der Station der telefonischen Ferngespräche in Lodz besondere Verstärker aufgestellt, damit man die Gespräche mit Berlin und Paris gut hören kann. Durch diese neue Telefonverbindung wird es möglich sein, in verhältnismäßig kurzer Zeit Anschluß zu erlangen.

B. **Der Grand-Hotel-Garten verschwindet.** Der ehemals zum Grand-Hotel gehörende Garten, der sich von der Moniuszko- bis zur Trauguttastraße zog und der von der YMCA erworben wurde, verschwindet allmählich. Der Musikpavillon wurde abgetragen, auch die Bäume sind teilweise gefällt.

z. **Falsche Gerüchte.** Einige gestrige Zeitungen brachten eine Meldung, wonach die Lodzer Wojewodschaft, die bisher zum Warschauer Bezirk der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter gehörte, dem Posener Bezirk dieser Anstalt einverleibt werden soll. Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, beruht diese Meldung nicht auf Wahrheit. Es ist lediglich möglich, daß drei westliche Kreise unserer Wojewodschaft dem Posener Bezirk der Versicherungsanstalt zugeteilt werden.

B. **Ausgenützte Gelegenheit.** Im Zusammenhang mit der Portoerhöhung wird die Gebühr von gerichtlichen Aufforderungen sowie Beförderung von Akten anstatt 75 Groschen 1 Zloty betragen.

× **Mißglückte Gastspielreise zweier Lodzer Einbrecher.** In Chodorow verübten Kassendiebe nachts einen Einbruch in das städtische Wurstwarenunternehmen, wobei ihnen eine noch nicht festgestellte Geldsumme in die Hände fiel. Die Täter: ein gewisser Jan Jaki und ein Josef Samotij, beide aus Lemberg, sowie ein Adam Kudlich und ein Waclaw Pluta aus Lodz wurden festgenommen, als sie mit der Bahn zu entkommen suchten.

× **Blutiger Streit um das Erbe.** In der Wohnung des kürzlich verstorbenen Karp in der Kilinskistraße 44 brach zwischen den beiden Söhnen des Verstorbenen, dem 26 Jahre alten Schlama und dem 45jährigen Zacharias, ein Streit auf Grund der Erbschaftsangelegenheiten aus. Der Streit artete in eine Schlägerei aus, der erst die Polizei und die Rettungsbereitschaft ein Ende machte.

Bereits erhältlich! **Bereits erhältlich!**

Volksfreund-Kalender

für Stadt und Land **1932**

Verlag „Libertas", G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86

Preis nur Zl. 1.50.

Der neue Volksfreund-Kalender steht an redaktionellem Umfang und Inhalt seinen Vorgängern nicht nach, trotz des ermäßigten Preises. Er ist 272 Seiten stark und bringt eine Kunstbeilage „Christi Einzug in Jerusalem", zahlreiche Bilder sowie reichhaltiges Lesematerial aus folgenden Gebieten: Glaube und Kirche, Volk und Heimat, Unterhaltung und Belehrung, Kurzweil, Praktisches, Tarife und vieles andere mehr.

Der „Volksfreund-Kalender 1932 will auch in schwerer Zeit Freude und neuen Mut in die Herzen seiner Leser tragen.

Erhältlich in allen Buchhandlungen.

a. **Festnahme eines Betrügers.** In letzter Zeit erschien in den Tabakwarengeschäften ein Mann mit einer Aktentasche unter dem Arm und forderte die Besitzer zum Kauf von besonderen Schildern mit dem Staatswappen auf, die angeblich auf behördliche Anordnung in den Tabakwarenhandlungen angebracht sein müssen. In Geschäften, wo solche Schilder bereits vorhanden waren, beanstandete der Herr „Beamte" deren Größe und veranlaßte die Geschäftsinhaber unter Androhung von Strafen zum Kauf eines zweiten, angeblich authentischen Schildes. Auf diese Weise hatte sich der Unbekannte eine schöne Einnahme geschaffen.

Gestern erschien der angebliche Beamte in dem Geschäft von Perzynski in der Rokicinska Straße 11 und wollte die im Geschäft anwesende Frau Perzynska unter allerlei Vorwänden zum Kauf eines Schildes im Preise von 50 Zloty veranlassen. Die durch Androhung von Strafen eingeschüchterte Frau Perzynska ging schließlich nach einigem Sträuben auf den Handel ein. Inzwischen war nach dem Geschäft ganz zufällig ein Geheimpolizist gekommen, der Zeuge des ganzen Geschäfts mit dem angeblich vorgeschriebenen Schild war und sich nach erfolgter Bezahlung des unverhältnismäßig teueren Schildes den Verkäufer näher ansah. Der nach dem Polizeikommissariat gebrachte Betrüger erwies sich als der 35jährige Roman Walandowski, ohne ständigen Wohnort. Er wurde nach dem Arrest der Untersuchungspolizei abgeführt und gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet, da einige Anzeigen wegen Betrügereien unter dem Deckmantel eines Beamten des Eichamts vorliegen und angenommen wird, daß diese von Walandowski verübt wurden.

a. **Selbstmordversuch.** Im Torweg des Hauses Zielonastraße 49 versuchte sich gestern die 46jährige Marjanna Wozniak, wohnhaft Szczyglastraße 3, durch Einnahme von Sublimat das Leben zu nehmen und erlitt hierdurch eine heftige Vergiftung. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und ließ sie nach einem Krankenhaus überführen.

Gallen-, Nieren- und Blasenleidende, sowie Leute, die an übermäßiger Harnsäurebildung und Gichtanfällen leiden, regeln durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Joseph"-Bitterwassers ihre träge Darmverrichtung. 12743

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Wer spendet Mittage für Kinder?

Wiederum wende ich mich mit der herzlichen Bitte an die lieben Glaubensgenossen um Gratismittage für hungernde Kinder. Bisher sind von folgenden Wohltätern Mittage zur Verfügung gestellt worden: Frau A. Wegner, Fr. Gietzel, Frau Jahn, Fr. Baumgart, Fr. Roth, Fr. Rohr, Fr. Schindler, Fr. Prof. Torno, Fr. Jungwik, Fr. Hoffmann, Frl. Vogel, Fr. Kiepac, Fr. Triebe, Fr. Oskar Daube, Fr. Theodor Keilich, Fr. Gräser, Fr. Stefan, Fr. Beltz, Fr. Tölk, Fr. Hempel, Fr. Franz Ramisch, Fr. Nagel.

Innigen Dank und des Herrn reichsten Segen den edlen Wohltätern. — Wer hilft noch? Gedenket unserer notleidenden Kinder.

Konsistorialrat Dietrich.

Die V. Konferenz des ev.-luth. Jugendverbandes in Polen

Vom 31. Oktober bis 2. November tagt in unserer St. Johannisgemeinde die V. Konferenz des ev.-luth. Jugendverbandes in Polen. Auch diesesmal werden Delegierte aus verschiedenen Teilen unseres Landes erscheinen, um sich für die hohen Ideale des Christentums erwärmen, begeistern und ihren Glauben stärken zu lassen. Als Generalthema für die Konferenz ist das Motto: „Ganz für den Herrn" aufgestellt worden. Dies zeigt Zweck und Ziel der Jugendzusammenkunft aufs deutlichste an. In unserer schweren entscheidungsvollen Zeit gibt es für die Kirche Christi keine wichtigere Aufgabe als die Jugend um die Fahne Christi zu sammeln und mit daran zu arbeiten, eine glaubensstarke Jugend zu erziehen, die, ausgerüstet mit Gottvertrauen und einem edlen Sinn, erfolgreich mitkämpfen kann für alles Edle und Hohe. Schon heute mache ich die liebe Jugend auf diese Konferenz aufmerksam. Die Konferenz wird am 31. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Stadtmissionssaale eröffnet und kommt abends um 8 Uhr zu dem großen Gottesdienst in der St. Johannisgemeinde zusammen, welcher dem Gedächtnis der Reformation und ihrer Märtyrer (200jähriger Gedenktag der Vertreibung der evang. Salzburger) gewidmet ist. Das Nähere des Programms der Jugendkonferenz wird rechtzeitig bekannt gegeben. Möge Gottes Segen auf der Jugendkonferenz in Gnaden ruhn.

Konsistorialrat Dietrich.

Der Streitfall mit meinen Ohren

Von Lessie Sachs.

Im allgemeinen bemühe ich mich, mit meiner Umgebung und mit mir selbst in Frieden zu leben; nicht aus Friedfertigkeit, sondern aus Feigheit, gradeheraus gesagt. Ich fürchte Szenen; es ist mir angenehmer, den kürzern zu ziehen, als auf dem Streitroß zu sitzen, wenn man so sagen darf. Ja, da muß ich nun eben manchmal den kürzern ziehen.

Da habe ich z. B. einen sich immer wiederholenden Streit mit meinen Ohren. Ganz zu schweigen von der beständigen Fehde mit meinem besseren Ich (warum haben wir auch ein besseres Ich? Das gute würde mir doch vollauf genügen). Meine Ohren haben anfallsweise, aber eben periodisch wiederkehrend, die Idee, mein übriges Wesen zu beherrschen. Ich vermute, daß sie mit einem Minderwertigkeitskomplex geboren wurden, den sie durch zeitweilig überbetontes Geltungsbedürfnis zu kompensieren suchen, was sie doch gar nicht nötig hätten. Sie sind zum Hören da und insofern nützlich, mir angewachsen, und meistens bemerke ich so gut wie nichts von ihrer Existenz. In solchen Zeiten kommen wir sehr gut miteinander aus. Bis sie ihre Anfälle bekommen. Wenn sie ihre Anfälle bekommen, bemerke ich nichts anderes mehr als ihre Existenz; dies ist die verteufelte Absicht, darauf haben sie es abgesehen, die beiden Schurken.

Es kommt zum Beispiel vor, daß ich jemand erwarte, an dem . . . (man ist doch auch nur ein Mensch, nicht wahr?) nun, an dem mein Herz hängt, mit dem ich übrigens auch Differenzen habe; es sollte doch nur an mir hängen, es ist doch offensichtlich mein Herz. Ist es mein Herz? — Bin ich Eigentümer meines Herzens oder besitze ich das Herz? Das ist nicht so einfach zu entscheiden, denn es ist eine Rechtsfrage. Es sollte jedenfalls an mir hängen und hängt nicht. Schlimm genug. Es hängt an dem, den ich erwarte, und der . . . hier setzt der Anfall meiner Ohren ein. Der Betreffende hat gesagt, daß er etwa um 5 Uhr kommen würde, wenn er es ermöglichen kann. Wenn er es ermöglichen kann, das ist einer von den perfiden Sätzen, die ich nicht leiden mag. Entweder du kommst, oder du kommst nicht. Aber du kommst nur, wenn . . . dann kommst du meistens nicht.

Um 5 Uhr sind meine Ohren bereits gespitzt. Das ist das Alarm-Signal. Um 5 Uhr 10 Minuten bin ich, um es mit einem Wort zu sagen: ganz Ohr. Das heißt, meine Ohren haben ihr Regime angetreten; sämtliche anderen Sinne sind bis auf schwache Lebensäußerungen außer Funktion gesetzt. Das bedeutet: ich sehe nichts, ich rieche nichts, ich schmecke nichts, ich fühle nichts — haben wir alle Sinne beisammen? — Ja; ich habe das in der Schule gelernt: sehen, riechen, schmecken, fühlen und . . . hören. Ich kann nichts anderes tun, bei Gott nicht, als: zu hören, ob . . .

Sie kennen das? Ja, ja, das kennt jeder.

Ob . . .

Ob es geklingelt hat. Hat es geklingelt? Nein, es hat nicht geklingelt. Es hat nicht . . . doch, es hat, sagen meine Ohren. Wenn es geklingelt hätte, wäre das Mädchen zur Tür gegangen. Ich hätte hören müssen, wie sie zur Tür geht. Das hört man. Ja, das hört man, sagen meine Ohren. Ich habe es aber nicht gehört? — Nein, denn sie ist nicht gegangen. Also hat es auch nicht geklingelt? O nein, natürlich nicht, sagen meine Ohren, wir haben nur gescherzt; immerhin, sagen sie, das Mädchen könnte das Klingeln überhört haben. — Könnte . . . überhört . . . haben. Könnte . . .?

Ich werde etwas Zeitung lesen. — Könnte —! Ich werde doch lieber in die Diele nachschauen gehen, ob . . . könnte. O, es ist sehr still im Treppenhaus. Es ist gar nicht still, sagen die Ohren, weder im Treppenhaus, noch sonstwo. Da hat zum Beispiel die Haustür geknarrt. Geknarrt hat etwas, aber war es die Haustür? Nein, es war nicht . . . doch. Aber nein! sagen die Ohren, wir haben doch nur gescherzt. Aber jetzt kommt jemand. Ich höre jemand im Hausflur kommen. Welch ein Glück! summen die Ohren, das ist er. In diesem ungeeigneten Augenblick mischt sich mein Herz vorübergehend in die Debatte. Es schlägt aus purer Niedertracht so laut, daß ich nichts anderes mehr hören kann als meinen eigenen Herzschlag. Dies bringt mich sehr in Nachteil, denn ich hatte mich bemüht, am Klang der Schritte zu erkennen, ob . . . „Wenn er es ermöglichen kann . . ." Ha, he, he! rufen die Ohren vom Zimmer her, schnell! Es kommt ein Auto . . . Auf den Balkon! sagen die Augen und begreifen nicht, wie töricht sie sind; nie im Leben darf er merken, wie ich auf ihn . . . o, nie! sagt meine Würde, und die Ohren sagen: es war kein Auto, es war die Eisenbahn. Diese Eisenbahn braucht lange, bis sie vorbei ist, was? Währenddes kann man nichts anderes hören, warum macht sie nur solch einen Lärm? — Jetzt ist mir aber alles egal! — sagt mein falsches Ich, mein verlogenes, ich werde Grammophon spielen. Ja, das tue ich nun, und das betrügerische Ich triumphiert und mit ihm das Grammophon, es spielt so laut wie noch nie.

Je nun, sagen die Ohren, wir sind vollauf damit beschäftigt, Grammophon zu hören . . . niemand kann verlangen, daß wir außerdem gleichzeitig auf andere Geräusche achten. Man kann nicht zwei Dinge auf einmal tun. Welch schöne Melodie, flüstern sie, welch erhebender Genuß! — Schlag das Grammophon entzwei, sagt das gute Ich, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß sich das bessere Ich einen solchen Vorschlag erlauben würde. Doch dies ist der Augenblick, in dem die Vernunft es nicht mehr erträgt wie bisher, schweigend im Hintergrund zu bleiben; sie sammelt ihre letzten Reste und sagt: Stell das Grammophon ab, und damit hat sie recht. Es ist sehr still im Zimmer, nachdem ich es abgestellt habe. Wenn er es ermöglichen kann . . . der Hund! Sagte jemand Hund? — Nein, niemand sagte Hund. Kommt er zu Fuß? — Mit der Straßenbahn? Mit dem Auto, mit dem Auto, mit dem Auto, singt die immer bereitwillige Hoffnung, mit dem Au — Hallo! rufen die Ohren, he! Sie! — Welch reizende Scherze, sage ich, Ihr wollt mich also wieder akustisch täuschen? Aber diesmal kommt wirklich ein Auto, ich höre es ganz deutlich anfahren, aber damit ist ja noch längst nicht gesagt, daß . . . und selbst, wenn es hält, es kann ja jemand anderes drin sein . . . Immerhin, sagen die Ohren, das Auto . . . hält. Und mit ihm hält die Welt den Atem an . . . Ich sehe nichts, ich schmecke nichts, ich rieche nichts, ich fühle nichts — ich höre nur, ob . . .

Ob . . .

Ob es jetzt klingeln wird. Und hier beginnt die Geschichte von vorne, so ist sie, und so wird sie sein, und sie dauert so lange, bis der Erwartete kommt, und wenn er nicht kommt . . . wenn er nicht kommt, dauert sie noch viel länger.

Zur Weihnachtsbescherung zu St. Johannis

Auch in diesem Jahre möchten wir wenigstens eine kleine Weihnachtsfreude unseren Allerärmsten bereiten. Der Andrang der Armen ist in diesem Jahre so groß und die Mittel, welche uns eine Weihnachtsbescherung ermöglichen, sind gleich Null. Bitte, bitte, liebe Glaubensgenossen, gedenkt auch in diesem Jahre der Allerärmsten. Spendet uns Reste, Stoffe, Wäsche und dergleichen. Der Frauenverein unserer Gemeinde will alles verarbeiten, aber es ist höchste Zeit, daß uns die Waren zugeschickt werden. Auch sonst nehme ich Spenden in bar mit herzlichem Dank entgegen.

J. Dietrich, Konsistorialrat.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde

Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt wurde, beginnt am 15. November d. J. im Männer- und Jünglingsverein ein Buchhaltungskursus. Dieser Kursus wird 6 Monate dauern und von einer guten fachmännischen Kraft geleitet sein. Mitglieder, sowie Nichtmitglieder, ja überhaupt christliche Männer und Jünglinge, die Interesse haben, an dem Kursus teilzunehmen und sich zu tüchtigen Buchhaltern auszubilden, sollten die günstige Gelegenheit nicht versäumen. Die Gebühr ist so niedrig gehalten, daß es jedermann möglich ist, an dem Kursus teilzunehmen. Anmeldungen werden nur noch bis zum 10. November d. J. bei dem Vereinssekretär Herrn Krzywiec, Sienkiewiczstraße 60, entgegengenommen.

Gleichzeitig sei noch bekanntgemacht, daß der Jünglingsverein eine große Reformationsfeier für Sonntag, den 15. November d. J., beabsichtigt; es werden jetzt schon von der dramatischen Sektion, sowie vom Gesang- und Posaunenchor große Vorbereitungen getroffen. Wir machen daher heute schon in empfehlendem Sinne darauf aufmerksam.

Was bietet das Jubiläum-Kirchenkonzert des Kirchengesangvereins „Aeol"?

Heute, nachm. 4 Uhr, in der St. Johanniskirche Jubiläums-Kirchenkonzert des Kirchengesangvereins „Aeol" anläßlich seines 25jährigen Jubiläums! Aufrichtig gesagt: Heute möchte ich nicht eine schwach besetzte Kirche sehen, denn sie würde Zeugnis davon ablegen, daß die 25jährige Tätigkeit eines der besten Vereine unserer Gemeinde nicht richtig eingeschätzt wird. Außerdem aber ist doch mit diesem Kirchenkonzert der gute Zweck verbunden: der Baukasse des Jugendheimes unseres Jungfrauenvereins zu helfen. Anderseits verspricht aber das Kirchenkonzert sehr stimmungsvoll und erbauend zu werden. Einiges sei aus dem Programm mitgeteilt. Vor allem sei erwähnt, daß das Orchester des Lehrerseminars 3 Musikstücke vorträgt, unter Leitung des Herrn Prof. Sobolewski. Letztgenannter wird uns auch ein Violinsolo bieten und ein Seminarist einen Sologesang (Tenor). Herr Prof. G. Teschner bringt uns ein Cellosolo, Frl. Hamann ein Sopransolo und Herr Schindler ein Baritonsolo. Ganz besonders schön zu werden verspricht auch ein Trio (Violine, Tenor, Orgel), und herrlich werden die zwei Darbietungen „Aeols" unter Leitung des Herrn Chormeisters J. Matzke klingen, von denen eins mit Orchesterbegleitung vorgetragen wird. Dann aber wird Herr Prof. A. Türner zum ersten Mal seine von ihm für den Kirchengesangverein „Aeol" komponierte Sonate G-Moll spielen. Mögen diese Andeutungen genügen. Es wird niemand den Besuch des Kirchenkonzertes bedauern, das durch die überdies noch vorgesehene Wortverkündigung tiefe innere Erbauung den Besuchern bieten wird. So kommt denn alle, die ihr geistliche Musik und Gesang lieb habt. Zeigt unserem Jubilar, dem Kirchengesangverein „Aeol", eure Liebe und helft Steinchen für den genannten guten Zweck zusammentragen. Konsistorialrat Dietrich.

Ankündigungen

Das Konzet von Artur Rubinstein. Uns wird geschrieben: Jedes Auftreten des genialen Pianisten ist ein wahres künstlerisches Fest für unser musikalisches Lodz. Jedes Werk nimmt durch Rubinsteins Ausführung neue Farben, neue Werte an. Selbst wenn man ein Werk bereits mehrere Male von anderen Künstlern gehört hat, glaubt man bei Rubinsteins Ausführung etwas ganz anderes zu hören. Alles führt er so makellos und in jeder Hinsicht herrlich aus, daß sein Spiel auf jeden Zuhörer einen unvergeßlichen Eindruck ausübt. Der Titan des Klavierspiels wird am kommenden Donnerstag, abends um 8,30 Uhr, ein Konzert in der Philharmonie geben, das zugleich das 4. Meisterkonzert sein wird.

Das heutige Abschiedskonzert des Jazzorchesters. Man schreibt uns: Heute um 4 Uhr nachmittags findet in der Philharmonie das zweite Abschiedskonzert des berühmten Jazzorchesters unter der Leitung der populären Komponisten Karasinski und Kataszek statt, die so begeistert am ersten Abend vom Publikum aufgenommen wurden. In dem Konzert wirken außer dem großen Ensemble noch mit: Hanka Karasinska, Primaballerina der Hamburger Oper, der authentische Mulatte Sam Salvano sowie die in Warschau wohlbekannte Liedersängerin Pola Sobieniecka. Die Künstler werden ein herrliches Programm, bestehend aus den neuesten Schlagern unserer Hauptstadt und des Auslandes ausführen. Um einen Andrang zu verhüten, bitten wir das geehrte Publikum, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, den 26. d. M., um 8,30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243, der erste Vorleseabend dieses Vortragswinters statt. Das Thema des Abends lautet: Ernstes und Heiteres aus alter Zeit. Zum Vorlesen gelangen folgende recht interessante Erzählungen geschichtlichen Inhalts, die gewissermaßen einen Gang durch die deutsche Geschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts darstellen: Hans Franck, Die Stimme der Stunden; Hans Franck, Bruder Specht; Hans Franck, Wode; Hans Franck, Diplomaten; Hans Franck, Der Königssegen; Heinrich Sohnrey, Die Geschichte vom langen Schäfer; O. T. Stein, Ein allzu kräftiger Händedruck; Hans Franck, Das Königsduell und Hans Franck, Wupples Wasserbericht. Wer morgen angenehm und doch nutzbringend und dabei ohne Geldausgaben den Abend verbringen will, sei auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht. Eintritt frei!

4. Stiftungsfest des Jugendbundes zu St. Trinitatis. Uns wird geschrieben: Heute, den 25. Oktober, findet um 5 Uhr nachm. in der Konstantinerstr. 4 das bereits angekündigte Stiftungsfest obigen Vereins statt. Die letzten Vorbereitungen wurden mit großer Mühe und Arbeit getroffen, und ein jeder Gast soll mit den Darbietungen der Jugend zufrieden gestellt werden. Der Jugendbund hat schon oft Beweise seines Könnens gegeben und wird es auch heute tun. Die werten Glaubensgenossen, alle Freunde und Gönner des Bundes werden nochmals zu dieser Feier herzlichst eingeladen. Die gesanglichen und musikalischen Darbietungen, sowie 2 Aufführungen der dramatischen Sektion sollen Kummer und Sorge vertreiben und die Seele erfrischen. Jeder Jugendfreund eile daher, heute, zum 4. Stiftungsfest des Jugendbundes zu St. Trinitatis.

Vom Verein deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Morgen, Montag, findet im Vereinslokal, Gluwna 18, der übliche Damenkaffee statt. Es wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

WATTELIN
leicht und warm nur bei 12553
Edmund Boksleitner
Lodz, Sienkiewicza 79, Telefon 141-79.

Vom Frauenverein der St. Matthäigemeinde wird uns geschrieben: Am Mittwoch, den 28. Oktober, 4,30 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokal in der Petrikauer Straße 243 die Wochenversammlung des Frauenvereins der St. Matthäigemeinde statt. Herr Poppe, der dem Frauenverein gut bekannt ist, wird einen interessanten Vortrag über „Moderne Ernährungsweise" halten. Alle Mitglieder sowie Gönner des Vereins werden aufs herzlichste eingeladen.

Der Baluter evangelische Frauenverein veranstaltet Donnerstag, den 29. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, im Lokale Nowo-Zielona3 einen Damenkaffee, verbunden mit Verkauf von schönen Handarbeiten. Außerdem ist auch ein nettes Programm vorgesehen. Alle Mitglieder, Schwestervereine und Gönnerinnen des Vereins werden dazu herzlichst eingeladen.

Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Heute findet im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde eine Monatsversammlung mit Aufnahme der Kandidaten statt, wozu alle Mitglieder, Gäste und die angemeldeten Kandidaten herzlich eingeladen werden. Gesang- und Posaunenchor werden auch daran teilnehmen.

Im Institut für Kunstwerbung findet die jetzige Ausstellung von Gemälden der polnischen Modernisten: Lucjan Adwentowicz, Titus Czyzewski, Leonard Penkalski und Alexander Rafalowski nur noch einige Tage statt. Die Ausstellung erfreut sich großen Zuspruchs und sollte von all denen, die sie bisher nicht gesehen haben, besucht werden. Die Ausstellung ist alle Tage von 11—21 Uhr geöffnet.

Vorträge des Roten Kreuzes. Sonntag, den 25. Oktober, um 12,30 Uhr mittags, finde im Lokal der YMCA, Petrikauer Straße 89, auf Veranlassung des Roten Kreuzes ein Vortrag von Dr. Sadokierski „Die Rolle der Zähne im menschlichen Organismus" statt. Um 12 Uhr mittags spricht im Arbeiterklub der Werke von Scheibler und Grohmann (Przendzalnianastraße 68) Prof. Borawski über „Der Völkerbund, seine Organisation und Bedeutung". Eintritt frei.

Vom „Dante Alighieri"-Verein wird uns geschrieben: Freitag, den 30. l. M., um 9,15 Uhr abends findet im Lokal der städtischen Bibliothek, Andrzejastraße 14, ein Vortrag von Prof. Roman Pollak aus Posen über „Giuseppe Mazzini" statt.

Generalversammlung des Lodzer Tierschutzvereins. Mittwoch, den 28. Oktober, um 19 Uhr, findet im eigenen Lokal, Andrzejastraße 6, die 4. Jahresversammlung der Mitglieder des Tierschutzvereins statt. Auf der Tagesordnung der Versammlung befinden sich folgende Punkte: Wahl des Vorsitzenden, zweier Assessoren und des Sitzungssekretärs, Protokollverlesung, Entlastung der Verwaltung, Wahlen, freie Anträge usw. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Aus den Gerichtssälen

Die Urteilsbegründung im Prozeß Kuk—Wielinski

p. Gestern hat das Stadtgericht die Urteilsbegründung in dem Prozeß des Schöffen Kuk gegen den Vizestadtpräsidenten Dr. Wielinski fertiggestellt. In ihr heißt es: Das Stadtgericht hat in seiner Sitzung vom 1. August und 6. und 20. Oktober in dem Prozeß gegen Edmund Wielinski verhandelt. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig, sondern erklärte, daß er im Mai 1930 dem Stadtpräsidenten Ziemiencki von einer ihm von Kuk angebotenen Bestechung für den Fall des Ankaufs des Hauses in der Kosciuszko-Allee 4, Mitteilung gemacht habe, ferner davon, daß Kuk von der Firma J. Tyller ein Brillantring dafür geschenkt worden sei, daß Tyller die Arbeiten auf dem Konstantynower Feld übertragen wurden. Außerdem habe er dem Präsidenten die Worte Bialers wiederholt, in denen ein Zweifel darüber ausgedrückt wurde, ob Kuk Tyller auch wegen seiner schönen Augen unterstützt habe. Ferner berief sich der Angeklagte auf den Zeugen Min, der dem Zeugen Polecki gegenüber erklärte, daß er deshalb entlassen werden soll, weil er Kuk „nicht zur Hand gehe", Zeuge Stadtpräsident Ziemiencki erklärte, daß ihm von der Verdächtigung Kuks Mitteilung gemacht worden sei, daß er anfänglich daran geglaubt habe und daß eine besondere Kommission festgestellt habe, daß der Angeklagte mit Rücksicht auf seinen Posten das Recht gehabt habe, die Aufklärung dieser Angelegenheit zu verlangen. Zur Charakterisierung der Verhältnisse im Magistrat hat der Angeklagte dem Gericht ein Schreiben vorgelegt, das von dem Zeugen J. Tyller unterschrieben ist und aus dem hervorgeht, daß Zeuge Sternberg von J. Tyller gehört habe, daß dieser dem Schöffen Izdebski 10 000 Zloty dafür gegeben hat, daß dieser der Firma Tyller „zur Hand geht".

Wie aus den Aussagen der Zeugen Rapalski und Purtal hervorgeht, hat innerhalb der PPS gegenüber dem Angeklagten Mißstimmung geherrscht; man hat ihm Nachlässigkeit im Dienst vorgeworfen. Außerdem soll er Wähler betrunken gemacht haben, wodurch er zum Vorsitzenden der Bezirksarbeitskommission gewählt worden sei; er soll getrunken und sich dadurch eine Krankheit zugezogen haben, er soll ständig Anleihen in der Kasse und bei den Kollegen, u. a. 1000 Zloty bei Kuk, aufgenommen haben. Die Anklagen, daß der Angeklagte infolge Trunksucht gekränkt habe, hat das Gericht nicht bestätigt gefunden, da der Angeklagte drei ärztliche Zeugnisse vorgelegt hat, daß er lungenkrank ist. Am 6. Oktober erlaubte daher das Gericht dem Angeklagten, sitzend auszusagen. Diese Fragen sind für das Gericht nicht von Bedeutung, aber sie beweisen vorzüglich die Art und Weise des Kampfs einer Partei gegen einen Menschen, der 30 Jahre für sie gearbeitet hat. Die Zeugen Tyller und Sternberg sagten aus, daß Zeuge Neugoldberg nach einer Unterredung mit Kuk erklärte, daß die Firma Tyller die Arbeiten erhalten werde, wenn sie für die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei 10 000 Zloty geben werde. Der vernommene Zeuge Neugoldberg, der während seiner Aussagen dem Richter nicht in die Augen geschaut hat, leugnete in der Frage der 10 000 Zloty interveniert zu haben. Das Gericht hat diesem Reporter jedoch keinen Glauben geschenkt. Das Gericht steht deshalb auf dem Standpunkt, daß Vizestadtpräsident Wielinski seine Pflicht getan hat, als er die Aufklärung der Bestechungsangelegenheit verlangte, obgleich die von ihm angeführten Einzelheiten nicht den Tatsachen entsprechen. Das Gericht hält es für angebracht, den Angeklagten freizusprechen, wobei das Gericht ohne auf die Frage nach der Wahrhaftigkeit der besprochenen Angaben einzugehen, erklärt, daß die Beleidigung (zniesławienie) des Schöffen Kuk durch den Vizestadtpräsidenten Wielinski in gutem Glauben geschehen ist.

p. **Niedergeschlagen und beraubt.** Am 14. April d. J. fuhren Aron Kusawski und sein Schwager Mordka Nußbaum mit dem Wagen nach Przesław. In Brzeziny stiegen noch ein Roman Nowacki und Roman Jozwiak ein. In Przesław angekommen, verlangte Nowacki von Kusawski Geld. Als dieser sich weigerte, versetzte ihm Nowacki einen solchen Schlag auf den Kopf, sodaß er besinnungslos zusammenbrach. Dann nahm er ihm aus der Tasche 32 Zloty und ergriff die Flucht. Er wurde jedoch festgenommen und hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er gestand seine Schuld nicht ein, sondern erklärte, so betrunken gewesen zu sein, daß er sich an nichts erinnern könne. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

a. **Bestrafter Todschlag.** Zwischen dem Einwohner des Dorfes Myszewice, Kreis Brzeziny, Jan Gora und dem Landwirt Josef Kolodziejski aus dem Nachbardorf Tworzyjanki herrschte bereits seit längerer Zeit erbitterte Feindschaft, wobei es oft zwischen den beiden zu Schlägereien kam. Am 24. Mai d. J. fand bei Gora die Hochzeit seiner Schwester mit einem Michal Zielinski statt, zu der auch Kolodziejczyk mit seinen Freunden aus dem Dorfe Tworzyjanki erschienen war. Während der Hochzeitsfeier überfiel Gora den Kolodziejczyk im Hof und versetzte ihm mit einem Holzscheit einen derart wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß er ihm die Schädeldecke einschlug und Kolodziejczyk bald darauf an den Folgen der Verletzung verstarb. Gestern hatte sich der 27jährige Jan Gora vor dem Bezirksgericht des Todschlags zu verantworten. Nach einer Beratung verurteilte das Bezirksgericht den Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis.

b. **Gerichtssekretär wegen Mißbräuche bestraft.** Seinerzeit hatte der Fall großes Aufsehen erregt, daß Mißbräuche im Stadtgericht zu Belchatow aufgedeckt worden waren, die sich der Sekretär und Leiter dieses Gerichts, Wladyslaw Przecherski, hatte zuschulden kommen lassen. Vorgestern hatte sich Przecherski vor dem Bezirksgericht zu verantworten und wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der heilige Teufel.
Kasputin und die Frauen
Prachtwerk an Text und Bildern.
Ganzleinen Zl. 9.40
erhältlich bei „Libertas"
Petrikauer Straße 86 im Hofe.

Geschäftliche Mitteilungen

Treffpunkt der Lodzer Hausfrauen. In dem einzigen in unserer Stadt bestehenden und nach ausländischem Muster eingerichteten Warenhaus, im „Konsum" bei der Widzewer Manufaktur, Rokicinska Straße 54 (Zufahrt mit den Straßenbahnen 10 und 16), geben sich unsere Hausfrauen ein Stelldichein. Jedem Besucher glänzen die Augen beim Betrachten der reichen Auswahl an Waren wie Kolonialwaren, Konfektion, Galanteriewaren, Seide usw. Und dies alles bei ungewöhnlich niedrigen Preisen. Es ist deshalb kein Wunder, daß sich alle unsere Hausfrauen in diesen prächtigen Räumen ein Stelldichein geben. Man kann dort alle Waren unter Konkurrenzpreisen kaufen. Von heute ab nehmen die sparsamen Hausfrauen alle ihre Einkäufe nur im „Konsum" bei der Widzewer Baumwollmanufaktur in der Rokicinska Straße 54 vor.

Modern sein heißt praktisch die Kleinlichkeiten des Alltags überwinden. „Schwarzkopf" ist der Frau hierbei behilflich und hat ihr das auserlesene Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon verschafft, das innerhalb 3 Minuten das Haar gänzlich entfettet, indem es gleichzeitig die Frisur auflockert. Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon ist ein wirklich modernes und praktisches Haarpflegemittel.

„Orbis" im neuen Lokal. Die Lodzer Abteilung des Verkehrsbüros „Orbis" ändert nach vollkommener Reorganisation sein Lokal. Noch in dieser Woche wird es in das neue Lokal in der Petrikauer Straße 65 übertragen werden. Die Leitung des Büros ist Fachkräften übergeben worden, wodurch gewährleistet wird, daß die Kunden nach westeuropäischem Muster bedient werden. Von jetzt ab wird das Büro „Orbis" eine Beratungsstelle für jeden verreisenden Lodzer sein.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Swięty gaj", abends: „Spódniczka czy toga".

Teatr Kameralny. — Nachm. und abends: „Hau-Hau".

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Wiktorja i jej huzar".

Teatr Coctail. — Um 6, 8 u. 10 Uhr abends: „Blondynki, ach blondynki".

SPORT und SPIEL

Die gestrigen Boxkämpfe bei Zjednoczone

b. m. Recht guten Sport gab es gestern bei der Boxveranstaltung des Zjednoczone-Klubs, denn die Paarungen waren sehr gut zusammengestellt, so daß die Zuschauer restlos befriedigt wurden. Die Kampfresultate lauten:

Fliegengewicht: Martinowski (Sokol)—Liberman (Bar-Kochba). Martynowski siegt verdient nach Punkten; Pietrzynski (Sokol)—Michalak (Zjednoczone): Pietrzynski trifft auf harten Widerstand, trotzdem ist sein Punktsieg einwandfrei; Bantamgewicht: Juras (Geyer)—Babicki (J. K. Poznanski): Juras muß viermal knock-down, so daß Babicki haushoch nach Punkten siegt; Federgewicht: Miler (Sokol)—Stanikowski (Zjednoczone): Stanikowski siegt nach Punkten; Gawin (Geyer)—Kijewski (Zjednoczone): Kijewski wartet wie immer auf k. o., während Gawins Rechtens als Volltreffer sitzen und ihm den sicheren Punktsieg einbringen; Cyranek (Zjednoczone)—Zielinski (J. K. Poznanski): Punktsieger Cyranek; Leichtgewicht: Bartosiak (Zjednoczone)—Kucharski (Geyer): Bartosiak wird Punktsieger; Weltergewicht: Lipiec (Geyer)—Krejczy (Zjednoczone): Lipiec siegt verdient nach Punkten; Halbschwergewicht: Zbigniew (Sokol)—Sinbdzia (Geyer): k. o.-Sieger Zbigniew; Leichtgewicht: Marczewski (Zjednoczone)—Pisarski (Sokol): Pisarskis Punktsieg war einwandfrei. Ringrichter Taflowicz gut.

Young Stribling schlug den Italiener Ruggirello in der amerikanischen Provinzstadt Michito schon in der zweiten Runde k. o.

Heute 2. Radio-Motorradfahrt der „Union“

× Im vergangenen Jahre veranstaltete die Sportvereinigung „Union“ im Verein mit dem Lodzer Rundfunksender zum ersten Mal in Polen eine Motorradfernfahrt, bei der den einzelnen Teilnehmergruppen die Etappen der Fahrt durch den Rundfunk bekanntgegeben wurden.

Am heutigen Sonntag, um 8 Uhr früh, findet nun, nachdem die vorjährige Veranstaltung einen unbestreitbar großen Erfolg aufgewiesen hatte, die zweite Radiofernfahrt der Lodzer Motorradklubs statt, wieder von der „Union“ in Zusammenarbeit mit dem Lodzer Sender veranstaltet. An der Fahrt nehmen diesmal Mitglieder sowohl der „Union“, als auch des „Łódzki Klub Motocyklowy“ und der Motorradsektion der hiesigen „Bar-Kochba“ teil. Etappen und Ziel der Fahrt werden wieder durch Vermittlung der Lodzer Sendestation mitgeteilt werden, die Führer der einzelnen Teilnehmergruppen werden mit Röhrenempfangsgeräten ausgestattet sein.

Um 8 Uhr früh wird vor einem vor dem Sendergebäude an der Ecke Inzynierska und Wolowa aufgestellten Mikrofon der Leiter des Lodzer Senders, Direktor Tokarczyk, einige einleitende Worte sprechen und Rundfunkteilnehmer und Fahrer mit den Rennbedingungen bekanntmachen. Nach ihm wird ein Vertreter der „Union“ sprechen, worauf der Start von diesem Punkt aus erfolgt. Funkmitteilungen über die einzelnen Etappen werden den Führern der 5 Teilnehmergruppen jede halbe Stunde gemacht werden. Das allen gemeinsame Ziel wird in der letzten Funkmitteilung bekanntgegeben.

Die Fahrtstrecke ist für jede Gruppe 100 Km. lang und muß in der Zeit von 2 Stunden 20 Minuten zurückgelegt werden. Sollte ein Fahrer die Fühlung mit seiner Gruppe verlieren oder die Gruppe wegen Defektes dem Empfangsapparats oder aus anderen Gründen nicht in der Lage sein, über den weiter zu verfolgenden Weg Bescheid zu erhalten, so kann der dem Teilnehmer mitgegebene verschlossene Umschlag geöffnet werden, der Angaben über das Ziel enthält. Der betreffende Fahrer erhält dann allerdings 25 Strafpunkte zudiktiert. Jedem Fahrer, der nicht gleichzeitig mit dem Gruppenführer am Ziel eintrifft, werden 3 Strafpunkte angeschrieben. Jeder Teilnehmer, der die Fahrt beendet, erhält eine Plakette, für die Sieger sind Preise vorgesehen. Nach Schluß der Fahrt wird Direktor Tokarczyk durch den Rundfunk über den Verlauf der Veranstaltung berichten und die Ergebnisse bekanntgeben.

In der Tabelle der Ligaschützen führen Herbstreich und Kisielski mit je 22 Toren vor Kniola (18), Kossok (17), Scherke II (16), Banaszkiewicz, Nawrot, Przezsiecki, Maurer, Smoczek und Balcer.

Gekaufte Meisterschaften?

Schwere Anschuldigungen gegen Sawall und Möller

Das „Kölner Tageblatt“ bringt einen anonymen Artikel über eine Kombination der Dauerfahrer Sawall und Möller bei der diesjährigen deutschen Stehermeisterschaft in Wuppertal sowie bei der Weltmeisterschaft in Kopenhagen. Danach soll Möller gegen eine Entschädigung von 1000 Mark dem Berliner die deutsche Meisterschaft verkauft haben.

Für die Weltmeisterschaft sei 4000 Mark als Honorar für den Hanoveraner vereinbart worden, doch habe sich Sawall geweigert, das Geld zu zahlen, da Möller ihm die Spitze erst nach langem Kampf überlassen habe, während er laut Vertrag Sawall ohne Widerstand hätte passieren lassen müssen. Wie das Blatt weiter mitteilt, ist bereits über die Angelegenheit Anzeige beim Sportausschuß des Bundes Deutscher Radfahrer erstattet worden.

*

Wie wir zu dieser Meldung erfahren, ist die Anzeige beim deutschen Bundessportausschuß tatsächlich erfolgt. Der Sportausschuß hat sich mit Möller sofort telefonisch in Verbindung gesetzt; Möller bestritt energisch die behauptete Kombination. Er ist nun zur mündlichen Vernehmung für Sonntag nach Berlin bestellt worden.



Der Vater des Handballspiels

ist der vor 10 Jahren verstorbene Turner Max Heiser. Um sein Andenken zu pflegen, hat der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft jetzt beschlossen, alljährlich am letzten Oktober-Sonntag — erstmalig also heute — einen „Max-Heiser-Gedächtnisspieltag“ zu veranstalten.

10 000 bei Tilden

Der Pariser Auftritt der Tilden-Truppe hatte einen glänzenden Publikumserfolg. Man hat sich bei den Veranstaltungen des neuen Pariser Sportpalastes an hohe Besuchsziffern gewöhnt, doch stellt der Besuch von 10 000 Personen für den weißen Sport jedenfalls einen bemerkenswerten Erfolg dar.

Zuerst ging die Begegnung Albert Burkes gegen den Amerikaner Hunter vonstatten. Hunter lag fast ständig im Angriff, doch konnte er auch gegen Burke nicht viel ausrichten, bei dem man vor allem die scharf geschnittenen Rückhandbälle bewunderte. Im zweiten Satz riß der Amerikaner sich sehr zusammen, aber alle seine Bemühungen scheiterten an dem sichern Verteidigungsspiel Burkes, der schließlich mit 6:3, 6:4 gewann.

Der Höhepunkt des Abends war der Kampf Tilden gegen Karel Kozeluh. Tilden galt als Favorit, wenn auch die Wettquote ziemlich knapp auf 12:10 lautete. In drei Sätzen schlug er den Tschechen mit 6:3, 6:2, 7:5. Kozeluh war in den ersten beiden Sätzen ziemlich nervös, während Tilden mit seinen famosen Schmetterbällen und Vorhanddrives glänzte. Im dritten Satz strengte Kozeluh sich dann außerordentlich an, brachte den Stand bis auf 5:3 zu seinen Gunsten, mußte aber zum Schluß dem unerhörten Tempo des Amerikaners weichen.

In der Doppelbegegnung, die Tilden und Hunter mit 3:6, 6:4, 6:4 gegen die englisch-französische Kombination Burke-Plaa gewann, zeichnete sich vor allem Martin Plaa durch sein hervorragendes Netzspiel aus. Plaa-Burke holten sich den 1. Satz verhältnismäßig leicht, unterlagen jedoch schließlich der Routine Tildens, der von Hunter nur mäßig unterstützt wurde.

Am Vortage schlug Tilden Plaa 6:1, 6:4, 6:3. Kozeluh siegte mit Humber 6:2, 7:5. Das Paar Tilden-Hunter siegte mit dem Paar Kozeluh-Burke 6:3, 6:4.



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 82. — Indisch.

Bei den Länderkämpfen zu Prag erlangte der Weltmeister Aljechin im Kampfe Frankreich gegen Dänemark in der Eröffnung gegen Andersen ein kleines Uebergewicht. Der Gegner versuchte ein Gegenspiel auf Damenflügel, dem Aljechin aber mit einem Königsangriff zuvorkam.

Weiß: Dr. Aljechin.	Schwarz: Andersen.
1. b2—b4	Sg8—f6
2. c2—c4	b7—b6

Bei c4 ist dieses System etwas zweifelhaft. Weiß kommt danach zu e2—e4.

3. Sb1—c3	Lc8—b7
4. Dd1—c2!	....

Besser als das an dieser Stelle schon gespielte f2—f3, wonach Schwarz mit e6 e4 d5! fortfahren könnte.

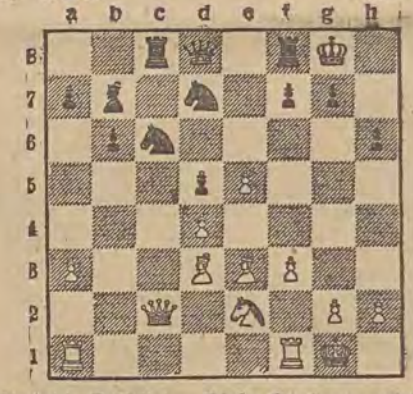
4.	e7—e6
5. e2—e4	Lf8—b4
6. f2—f3	0—0
7. Lf1—d3	....

Weiß hat infolge seiner beweglichen Bauernmitte das überlegene Spiel. Es droht bereits e5 nebst L×h7+, wodurch die folgende Schwächung erzwungen wird.

7.	h7—h6
8. Sg1—e2	d7—d5

Gut ist dieser Zug nicht; aber Schwarz ist in einer schlechten Lage und darf nicht warten, bis er völlig eingeschnürt wird.

9. c4×d5	e6×d5
10. e4—e5	Sf6—d7
11. 0—0	c7—c5
12. a2—a3	Lb4×c3
13. b2×c3	Sb8—c6
14. Lc1—e3	c5×d4
15. c3×d4	Ta8—c8



Es droht jetzt Sc6×d4. Diese Drohung wird aber unter gleichzeitiger Herstellung einer Gegendrohung (L×h6) pariert.

16. Dc2—d2	Sc6—a5
17. Le3×h6	Tc8—c6

Sb3 scheiterte an Df4 S×a1 Dg3 g6 L×g6 usw. und g×h wäre wegen D×h6 f5 Dg6+ nebst f4 und Tf1—f3—h3 schlecht.

18. Lh6—g5	Sa5—b3
19. Dd2—f4	f7—f6
20. e5×f6	Sb3×a1
21. Ld3—h7+!	....

Ein glänzender Schluß. Auf K×h7 gewinnt Dh4+ nebst f×g.

21.	Kg8—h8
22. Df4—h4	Sd7×f6
23. Se2—f4	

Schwarz gab auf, denn das baldige Matt ist nur unter großen Materialverlusten zu verhindern.

Aufgabe Nr. 82. — J. Fric.

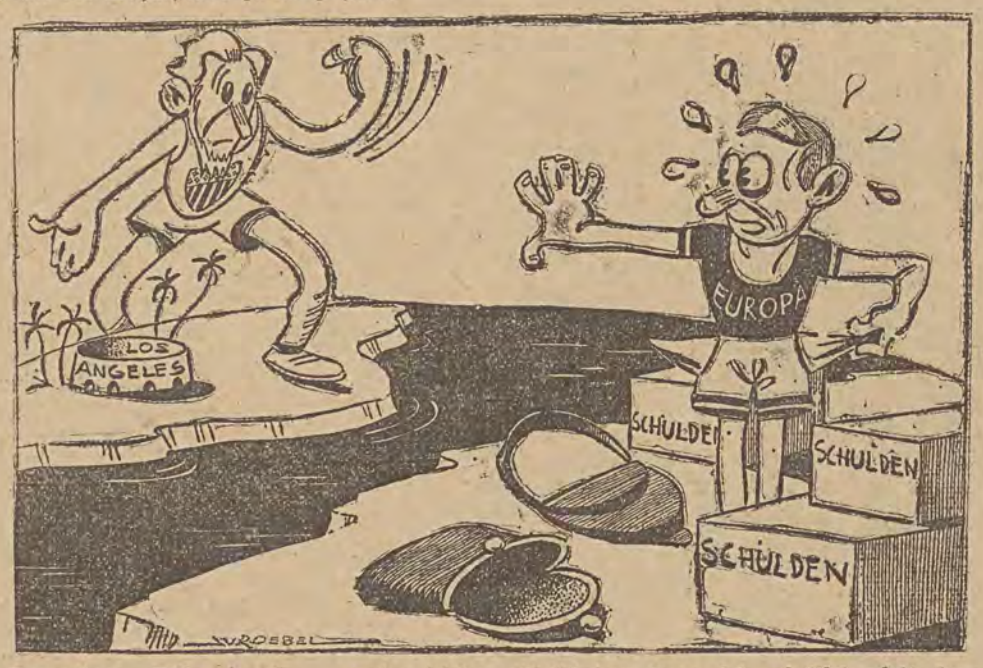
Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 81.

W. Pauly. Matt in vier Zügen. Weiß: Ke1, De5 (2). Schwarz: Kb1, La1, Bb2, b3, b4 (5).

1. De5—b5 Kb1—a2 (c1, c2) 2. Db5—a4 (c4)+ K—b1 3. D×b3 Kc1 4. Db3—b1 matt.

Zur Weltolympiade, die im nächsten Jahre in Los Angeles (Amerika) stattfindet, sind Vertreter sämtlicher europäischen Staaten eingeladen worden. Die Geldnot in Europa hat jedoch schon einige Länder gezwungen, auf ihre Teilnahme an der Olympiade zu verzichten.



Der Europäer: „Nein, danke — unter diesen Umständen kann ich wirklich nicht kommen!“

Kunst und Wissen

Der erste polnische Bibelübersetzer erhält ein Denkmal. Dem ersten polnischen Bibelübersetzer Kaplan Jakob Wujek wird in dessen Heimatort Wongrowitz im Posenschen ein Denkmal gestellt.

Kiepura in Amerika. Der polnische Sänger Kiepura ist zusammen mit der Jeritza, mit Tauber, Tokatian, Laubethae und Lorenz in Amerika eingetroffen. Er ist für die Metropolitan Opera House verpflichtet worden.



Die Schauspielerin Franziska Elmenreich gestorben

Die Seniorin der deutschen Schauspielerinnen, Franziska Elmenreich, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Sie entstammt einer alten deutschen Theaterfamilie. Ihr Hauptgebiet waren die großen Rollen in klassischen Dichtungen, mit denen sie ihre bedeutendsten Erfolge am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg errang. — Franziska Elmenreich ist in ihrer Glanzzeit auch in Lodz aufgetreten.

Die diesjährigen Träger des Kleist-Preises. Der diesjährige Vertrauensmann der Kleist-Stiftung Karl Zuckmayer hat, wie die „Voss. Zeitung" meldet, den Kleist-Preis für das Jahr 1931 zu gleichen Hälften H. J. von Horvać für seine dramatischen Dichtungen und Erich Reger für seinen Roman „Die Union der festen Hand" zuerkannt.

Von H. J. v. Horvać, dem in Bayern aufgewachsenen deutsch-ungarischen Schriftsteller, wird demnächst im Deutschen Theater das Stück „Geschichten aus dem Wiener Wald" uraufgeführt. Als Roman ist von ihm „Der ewige Spießer" bekannt. Erik Reger heißt eigentlich Hermann Tannenberger.

Landwirtschaft und Volkshochschule

In Deutschland bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß es mit der landwirtschaftlichen Fachbildung für den Jungbauern nicht genug sein darf, sondern, daß dieselbe durch die Volkshochschule ergänzt werden muß.

So wurde kürzlich aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium jetzt die Anschauung laut, daß die landschaftliche Fachschule den Jungbauern vor unerfüllbare Aufgaben stellt. Es geht z. B. nicht darum, daß der Bauer die Genossenschaftsgesetze kennt, sondern daß er genossenschaftlich denken und handeln lernt. Durch ständige neue Parolen: „Rationalisieren, intensiv wirtschaften" wird der Bauer verwirrt. Er muß selbständig urteilen und sich seine eigne Meinung bilden lernen. Auch auf vielen andern Gebieten könnte man solche Beispiele nennen. So erwartet man dort jetzt den Einsatz der Volkshochschule, um über den Materialismus des Wissens hinweg zu kommen.

Bei uns ist das landwirtschaftliche Wissen gewiß noch lange nicht zu groß bei unsern Jungbauern, aber sollten wir uns nicht gleich von vornherein die Erfahrungen anderer Länder zunutze machen und Irrwege vermeiden? Sollten wir nicht gleich neben die Landwirtschaftsschule die Volkshochschule setzen, vor oder nach dem Landwirtschaftskurs den Volkshochschulkursus besuchen? Das wichtigste ist doch niemals das Wissen, sondern der Mensch, der ein bestimmtes Wissen meistert. Dazu braucht er aber alle seine seelische Kraft, die religiöse, wie auch Willens-, Gemüts- und Verstandskraft, in seinen Beruf einzusetzen und anzuwenden zu lernen.

Diesen Blick auf den ganzen Menschen richtet die Volkshochschule. Sie will dem jungen Menschen helfen, daß er es lernt, überall im Leben, vor allem aber auch in seinem Beruf, seinen Mann zu stehen. Die Kräfte, die in allen Menschen im Keime ruhen, bleiben oft unangewendet und kommen nie zur Wirkung und Geltung, weil der Mensch niemals in seinem Leben und besonders in seinem empfänglichen Alter, die Möglichkeit hatte, diese seine Kraft zu entfalten. Das Gemeinschaftsleben in der Volkshochschule, die wegweisende Führung von Seiten der Lehrer und die Tag für Tag angestrebte Selbsttätigkeit der Kursteilnehmer sind die Mittel, durch die eine Entwicklungsmöglichkeit gegeben wird. In erster Linie ist es der lebendige Meinungsaustausch, von den in der Volkshochschule zusammenkommenden jungen Menschen aus den verschiedensten Landesteilen unseres Staates mit den verschiedensten Charakteren, Begabungen und Anschauungen, die eine lebendige Wechselwirkung von einem auf den andern hervorrufen. Dann bedeutet ein bewußtes Hineinstellen in ein gemeinsames Familienleben ein gründliches Nachdenken über die zukünftige Gestaltung der eigenen Familie. Die Deutschen aus den verschiedenen Teilgebieten Polens, die z. B. zu jedem Kursus der Dornfelder Volkshochschule zusammenkommen, tauschen, ob sie wollen oder nicht, durch ihr Dasein bereits ihre Anschauungen über ihr so verschieden aufgefaßtes Deutschtum miteinander aus und lernen dadurch ihren Gesichtskreis weiten. Dann schauen sie in deutsche Dichtung und Geschichte und lernen ihr eigenes Leben im Lichte vergangener großer Deutscher betrachten und besser verstehen. Alle Fragen und Zweifel, die uns bewegen, kommen zur Aussprache und werden der Klärung entgegengeführt.

Der Mensch, der so an seinem eigenen Reifwerden durch 4 Monate eifrig und bewußt, ernst und gewissenhaft gearbeitet hat, muß als ein anderer wieder in seinen Alltag zurückkehren. Er will nicht etwa durch die Volkshochschule irgend eine Berechtigung erhalten oder einen neuen Beruf gewinnen, sondern soll mit neuen und freudigeren Augen seinen Beruf anschauen und bewußt den Platz ausfüllen, an den ihn Gott gestellt hat oder noch in seinem Leben einmal stellen wird.

Wer in dieser Weise einmal 4 Monate an sich arbeiten möchte, ist in der Volkshochschule herzlich willkommen. Die Dornfelder Volkshochschule beginnt am 3. November einen neuen Kursus für Burschen und junge Männer, der noch nicht alle Plätze besetzt hat. Wer noch kommen will, möge sich umgehend nähere Bedingungen senden lassen (gegen Rückporto) vom Volkshochschulheim Dornfeld (Uniwersytet Ludowy) p. Szczerzec, koło Lwowa.

Aus dem Reich

Kirchenweihe

Uns wird geschrieben:

Am Sonntag, den 1. November, findet in Makowisko, Kreis Lipno, die Einweihung der neuerbauten Filialkirche statt. Herr Generalsuperintendent D. J. Bursche wird die Weihe der Kirche vollziehen. Die neuerbaute Kirche ist ein Beweis der großen Liebe unserer Gemeindeglieder zu derselben. Weder die schwere wirtschaftliche Krise, noch die Hindernisse der öffentlichen sowie auch der heimlichen Feinde des Kirchbaues konnten den Bau verhindern.

Der 1. November wird in Makowisko, ein Tag der größten Freude sein und des Dankes gegen Gott für seine sichtbare Hilfe bei dem großen Werke. H. Laferi.

Wildwest in Stanislau

Banditen berauben Konditoreigäste

In Stanislau drangen in den Abendstunden in die Konditorei „Metropol" sechs Banditen ein. Die Eindringlinge bedrohten die Anwesenden und forderten sie auf, sämtliche Kostbarkeiten sowie alles Bargeld auszuliefern. Als einer der Gäste, ein gewisser H. Sachs, sich der Forderung widersetzte, erhielt er einen Stich in die Brust. Nachdem die Banditen alles Mitnehmenswerte zu sich gesteckt hatten, flüchteten sie. Die eingeleitete Verfolgung führte zu der Festnahme der beiden Brüder Holow, eines gewissen Heiman und eines Pawlikowski. Die beiden anderen Teilnehmer sind entkommen. Der in ein Krankenhaus übergeführte Sachs kämpft mit dem Tod.

Ein Amokläufer

Auf dem Vorwerk Soliszki, Woj. Wilna, demolierte ein Antoni Wlodow während eines Tobsuchtsanfalls die Wohnungseinrichtung, dann ergriff er eine Axt und versetzte damit seinem jüngeren Bruder mehrere Hiebe. Die dem Sohn zu Hilfe eilende Mutter wurde ebenfalls verletzt. Bei dem zwischen den herbeieilenden Nachbarn und dem Tobsüchtigen entstandenen Kampf wurden noch drei weitere Personen verwundet.

Drama eines Verlassenen

Die Frau schwer verletzt und sich selbst erschossen

In Krakau spielte sich eine blutige Familientragödie ab. Ein gewisser Jan Stick, der seit zwei Jahren von seiner Frau getrennt lebte, suchte dieselbe nachts auf. Mit den Worten „Jetzt töte ich dich!" gab er im Dunkeln mehrere Schüsse auf sie ab und verletzte sie. Nach der Tat machte er durch einen Kopfschuß seinem Leben ein Ende. Die verwundete Frau wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Ein Bandit erschossen

In Przedborz unweit Radomsko wurde die Landenbesitzerin Ruchla Brandel nachts von einem Eindringling, dem sie die Herausgabe des Geldes verweigert hatte, ermordet. Der Mörder namens Segota raubte einige Zloty und flüchtete in die nahen Wälder. Am Morgen stöberte ihn die Polizei auf. Es entstand eine heftige Schießerei, in deren Verlauf der Bandit getötet wurde. Der Getötete hat vor einigen Tagen auch einen Ueberfall in der Nähe von Mlyny verübt, wo er einem Briefträger 38 Zl. raubte.

Tisch mit Büchern

Ottokar Janetschek, Der Napoleonbauer. Amalthea-Verlag, Wien IV. Geb. RM. 5,50. Eine für die damaligen Zeiten um so bedeutendere technische Tat, der Bau der Eisenbahn über den Semmering, bildet den geschichtlichen Rahmen einer fesselnden Erzählung, in deren Mittelpunkt die prächtig gezeichnete Gestalt des „Napoleonbauern" steht, eines dickschädligen, fürchterlich eigensinnigen Mannes, der, unbeugsam am Althergebrachten festhaltend, sich mit aller Kraft seiner großes Ansehen genießenden Persönlichkeit gegen die Verunstaltung seiner Heimat durch die Dampfbahn wehrt und, je mehr er sich zu verstiegenen, unsinnigen Worten und Taten hinreißen läßt, an Einfluß verliert. In seinem Haß gegen das Neue treibt er seine Kinder aus dem Hause, Verräter ist bei ihm jeder, der nicht den Bahnbau zu verhindern sucht, und als er endlich einsehen muß, daß trotz allem der Schienenstrang über die Berge gelegt wird, reift der Gedanke zu einem Verbrechen: den Schöpfer der Semmeringbahn will der Bauer aus dem Hinterhalt niederschießen, so wie er in seiner Jugend einen anderen Feind seines Heimatlandes, Kaiser Napoleon, einmal hatte abschießen wollen. Und als ihm auch das nicht gelingt, sucht er selbst den Tod — durch seinen stärkeren Gegner, die Bahn.

Die Geschichte vom Napoleonbauern ist vorzüglich erzählt, wer einmal das Buch zur Hand genommen hat, legt es nicht eher wieder beiseite, als bis er es durchgelesen hat. Man hat seine helle Freude an der lebhaften, kraftvollen Sprache, in der das Buch geschrieben ist, an den oft nur wie mit flüchtigen Federstrichen umrissenen und doch so blutvollen Gestalten, an der liebevollen Zeichnung der Landschaft. Ottokar Janetschek ist ein Heimatdichter von großen Qualitäten, der „Napoleonbauer" ist ein weiterer Beleg für diese Behauptung. hm.

Deutscher Heimatbote in Polen 1932. Jahrbuch des deutschen Volkstums in Polen. XI. Jahrgang, herausgegeben von der deutschen Vereinigung im Sejm und Senat. Schriftleitung Paul Dobbermann. Verlag „Kosmos", Posen, Zwierzyniecka 6. Druck: Concordia, Posen. Preis 2,10 Zloty.

Der „Deutsche Heimatbote in Polen" erscheint nun bereits im XI. Jahrgang. Mit Freude kann festgestellt werden, daß dieser beliebte Volkskalender sich von Jahr zu Jahr bemerkenswert fortentwickelt. Der Bild- und Buchschmuck ist auch in diesem Jahr sorgfältig ausgewählt, der Inhalt übersichtlich, abwechslungsreich und vielseitig.

Der erste Teil bringt eine große Anzahl von Lebensbildern, Erzählungen und Gedichten von Schriftstellern unserer Heimat. Es sind vertreten: Busse-Palma, Otto Roquette, Walter Domansky, Friedrich Just und Julian Will.

Der zweite Teil bringt wieder Berichte über die Lage des deutschen Volkstums und seine Organisationen in Polen.

Der dritte Teil enthält Notizen und praktische Winke. Er ist in diesem Jahre wesentlich bereichert. Adressen, Tarife, Jagdzeiten, Jahrmärkte, Lustige Ecke, Rätsel und was dergleichen unterhaltsame und lehrreiche Dinge mehr sind. Das Reich der Frau und des Kindes ist besonders bedacht.

Ein reichhaltiger und vielseitiger Kalender, der einen Ueberblick über alle Dinge gibt, die uns bewegen, die uns teuer und wissenswert sind. Der billige Preis ermöglicht auch in dieser schweren Zeit die Anschaffung.

Die hl. Theresia vom Kinde Jesu. Von G. Savary. 12°. 48 Seiten Text und 1 Titelbild, 40 Pfennig. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13.

Die „Kleine" hl. Theresia ist den Katholiken in unsern Landen längst keine Unbekannte mehr. Und doch — kennt man sie wirklich? Ist man in ihren tiefsten Wesensgrund eingedrungen? Vielfach noch immer nicht. Da begrüßen wir mit wahrer Freude das Büchlein Die hl. Theresia vom Kinde Jesu. Von Georges Savary, das uns Otto Karrer in mustergültiger deutscher Uebertragung zugänglich gemacht hat. So klein es ist, es zeigt uns die Heilige in ihrer wahren Gestalt. So wie Gott sie in unsre Zeit hineingestellt hat, die gerade solche Vorbilder braucht. Wie alle Erzeugnisse des Verlages ist auch dieses Büchlein sehr fein, ja künstlerisch ausgestattet und kann als prächtiges Geschenkbändchen benützt werden. Jeder Empfänger wird dafür Dank wissen und manchem mag es zu einem seelischen Erlebnis werden. Expertus.

St. A. Wotowski. Oskar Wojnowski i jego nauka. Dom książki polskiej.

Die vorliegende Schrift enthält den Vortrag, den St. A. Wotowski im Sommer dieses Jahres in verschiedenen Städten, darunter auch in Lodz, über den vielgenannten Warschauer Naturarzt Oskar Wojnowski und seine Lehre hielt.

Die Oktobernummer von Westermanns Monatshefte ist wieder von einer großen Reichhaltigkeit. Es ist interessant festzustellen, wie diese schönste deutsche illustrierte Monatsschrift seit Jahrzehnten ihrem Programm treu geblieben ist, ihrem Programm, Hüter und Wahrer deutscher Kunst und Kultur, Literatur und Wissenschaft zu sein. Sie hat stets die Spreu von dem Weizen gesondert und dem wirklich Wertvollen die Wege geebnet. Dabei war sie nie aufdringlich in ihrer Meinung, es genügte ihr, das Wertvollste bieten zu dürfen, und sie hat das Urteil über das Gebotene gern dem freundlichen Leser überlassen. Daß dieses Urteil immer zu gunsten von Westermanns Monatsheften ausfiel, zeigt die Beliebtheit der Zeitschrift in allen gebildeten deutschen Kreisen.

Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, hat sich bereit erklärt, unseren Lesern ein 100 Seiten starkes Heft mit vielen Abhandlungen, Kunstbeilagen und einer Menge von ein- und buntfarbigen Bildern unberechnet zu übersenden, um ihnen Gelegenheit zu geben, diese schöne deutsche illustrierte Monatsschrift kennen zu lernen. Wir bitten, von dieser Vergünstigung recht reichlich Gebrauch zu machen.

Blüten im Herbst tragen die Fliegenden Blätter. Nämlich in jeder Woche neue farbige Blüten, die Humor und Satire getrieben. Immer wieder, mit jedem der wöchentlich erscheinenden Hefte, beweist dieses altbewährte Witzblatt, daß der Humor noch lebt und die Satire noch aktiv ist. Mit neuen Witzen, Anekdoten und Glossen werden die Zeit und der Alltag humorvoll verbrämt und beleuchtet. Humoresken und treffende Satiren beweisen von Seite zu Seite, daß die Fliegenden Blätter als lustiger Kamerad der treueste Begleiter von Woche zu Woche sind. Unbeirrt durch die Schwere und Schwierigkeiten der Zeit verfolgen sie ihr Ziel, erreichen sie ihren Zweck, die Leser zu zerstreuen, zu interessieren, zu beschäftigen und zu erheitern. Das reiche Bildermaterial in jedem Heft — Bilder und Zeichnungen, Skizzen und Karikaturen erster Künstler auf dem Gebiet der Illustration — bringt schon beim bloßen Durchblättern Freude und Erheiterung und Neugier auf den Lesestoff. Dazu kommen noch die Rätsel und Preisaufgaben, bei denen nicht nur Denken, sondern auch Mitdenken, Weiterdenken im fröhlichen Sinn der Fliegenden Blätter verlangt und — mit Geld- und Bücherpreisen — belohnt wird. Politik treiben die Fliegenden nicht. Zweideutigkeiten vermeiden sie. Sie sind das Witzblatt für alle, die deutsche Fröhlichkeit verstehen und schätzen.

Warschau. Selbstmord eines Fabrikanten. Im Hotel „Continental" in Warschau verübte der Fabrikant Mochorowski Selbstmord, indem er sich an seiner Krawatte erhängte. Der erst 46 Jahre alte Selbstmörder hinterläßt Frau und Kind. In einem zurückgelassenen Brief sagt er u. a.: „Meine Nerven hielten nicht mehr aus, ich gehe arm davon".

Bialystok. Vakante Pastorstelle. Wie das evangelisch-augsburgische Konsistorium bekannt gibt, wird mit dem 15. November l. J. in der Gemeinde Bialystok die Stelle eines zweiten Pastors vakant.

Briefmarken-Ecke

Deutsche Wohlfahrtsbriefmarken

Der Vertrieb der diesjährigen deutschen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe, der am 1. November beginnt, bildet einen Teil des großen Hilfswerks zur Bekämpfung der Winternot. Die Erträge der Wohlfahrtsmarken 1931 sollen zur Linderung der Winternot verwendet werden, wo immer dringende Hilfe nötig ist. Hierbei soll nach Möglich-



Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost
Gültig bis 30. Juni 1932

keit die besondere Not der Mütter, der jugendlichen Erwerbslosen und der Kinder berücksichtigt werden. Die diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken sind wiederum in künstlerischer Ausführung in Stahldruck ausgeführt und zeigen in Fortsetzung der vorjährigen Reihe deutsche Städtebilder. Zur Ausgabe gelangen Marken zu: 8 + 4 Pf., Verkaufspreis 12 Pf. (Zwinger in Dresden), 15 + 5 Pf., Verkaufspreis 20 Pf. (Rathaus in Breslau), 25 + 10 Pf., Verkaufspreis 35 Pf. (Heidelberger Schloß), 50 + 40 Pf., Verkaufspreis 90 Pf. (Lübecker Holstentor).

Außerdem sind wiederum Markenheftchen, enthaltend zehn Marken zu 8 Pf. und vier Marken zu 15 Pf. ausgegeben, deren Verkaufspreis 2 RM. beträgt. Schließlich gelangt noch eine Postkarte in künstlerischer Ausführung (Radierung) mit eingedruckter 8 Pf.-Wohlfahrtsbriefmarke zur Ausgabe, die 12 Pf. kostet. Die Marken können auch unmittelbar durch die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe in Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62, nach Voreinsendung des Gegenwerts durch Scheck, Banknoten oder Ueberweisung auf das Konto „Deutsche Nothilfe" bei der Deutschen Ueberseeischen Bank in Berlin, Friedrichstraße 103, bezogen werden.

Neuheiten.

Angola. Ueberdruckprovisorien. 50 und 60 Cent. rosa und schwarz, 70 Cent. auf 1 Escudo blau und schwarz, 1.40 auf 2 Esc., dunkelviolett und schwarz.

Dominikanische Republik. Neue Freimarken: 1 Cent. grün, 2 Cent. rot. 10 Cent. hellblau, sämtlich mit Ansicht der Kathedrale von San Domingo.

Estland. Rot-Kreuz-Marken: 2 + 3 Senti hellgrün, in Medaillon: Pietà-Gruppe, dahinter Kreuz. 5 + 3 Senti hellkarmin, Denkstein im Meere (bei Reval zum Andenken an untergegangene Matrosen), darüber Kreuz im Strahlenkranz, 10 + 3 Senti hellblau, Zeichnung wie bei 2 Senti, 20 + 3 Senti dunkelblau. Zeichnung wie bei 5 Senti.

Gibraltar. Neue Freimarken: 1 Penny rot, 1½ Penny rotbraun, der Felsen von Gibraltar, links oben Vignette mit dem Wappen von Gibraltar, rechts oben Medaillon mit dem Kopf Georg V. Format: liegendes Rechteck. Wasserzeichen: wiederholtes „C A", kursiv. Zähnung: 14.

Kanada. Farbenänderung: 2 Cents in der neuen Georg-Type, jetzt dunkelblau. — Infolge Aenderung der Postgebühren ist ein stärkerer Bedarf an 3 Cents-Marken eingetreten. Daher hat man die seit längerer Zeit aus dem Verkehr gezogene 3 Cents, karmin der früheren Georg-Type vorübergehend wieder in Kurs gesetzt.

Lattaquie heißt ein neues Markenland im Bereich des französischen Protektorats in Syrien. Lattaquie ist eine Hafenstadt an der Syrischen Mittelmeerküste und gehörte bisher zum Alaouites-Gebiete. Die Stadt hat postalische Selbständigkeit erhalten und damit auch eigene Marken. Zu diesem Zwecke wurden die Frei- und Nachportomarken von Syrien mit dem Aufdruck „Lattaquie" in französischer und arabischer Sprache versehen.

Morvi ist ein indischer Kleinstaat, etwa von der Größe Hessens, im Gujarat-Distrikt der Provinz Bombay. Dieser Staat hat seine ersten eigenen Freimarken ausgegeben. Sie ähneln denen eines anderen indischen Kleinstaates, nämlich Barwanis, tragen aber zum Unterschied die englische Inschrift: „Morwi State Postage". Bisher liegen folgende Werte vor: 3 Pies weinrot, ½ Anna blau, 1 Anna rotbraun, 2 Anna kastanienbraun.

Schweiz. Die 3-Franken-Marke erschien in neuer, etwas veränderter Zeichnung. Das Landschaftsbild ist das gleiche geblieben: Brunnen am Vierwaldstätter See mit den beiden Mythen im Hintergrund, doch von einem veränderten Standpunkt aus gesehen, wodurch die Mythengipfel noch imponierender wirken. Das Rahmendekor ist weggefallen, wodurch das Landschaftsbild an Weite gewann. Landeswappen und Wertziffer sind in den unteren Ecken angebracht, nicht mehr im Bildraum. Farbe: gelbbraun.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk: „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 70 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Edelpelztier. Wollen Sie sich bitte an Herrn E. Flehmig, „Fiewalto", Nowo-Kontna 25, Tel. 128-27, wenden.

P. B. Die Adresse des Oelmagnaten Henry Doherty, 60 Wallstreet, New York City N. Y.

Handel und Volkswirtschaft

Exminister Niezabytowski solite für fallit erklärt werden

Vom Lodzer Handelsgericht.

Z. Im hiesigen Handelsgericht gelangte gestern das Gesuch eines gewissen Krzeczkowski um die Falliterklärung des ehem. Landwirtschaftsministers Karol Niezabytowski, der seinerzeit in Lodz das Hotel und Restaurant „Savoy" besass, zur Verhandlung. Niezabytowski schuldet dem Kläger 400 000 Zloty, was während der Verhandlung vom Sachwalter Krzeczkowskis bewiesen wurde. Da Niezabytowski schon im Jahre 1926 die Zahlungen eingestellt und das Savoy-Hotel verkauft hatte, konnte diese Schuld nicht eingetrieben werden. Das Gericht kam dem Ersuchen des Klägers nicht nach und lehnte die Falliterklärung Niezabytowskis ab mit der Begründung, dass der Schuldner in Lodz kein Handelsunternehmen mehr besitzt, weshalb sich der Gläubiger an dasjenige Bezirksgericht wenden müsse, in dessen Bereich Niezabytowski ständig wohnt oder sein Handelsunternehmen führt. Niezabytowski ist noch heute Mitinhaber einer Kohlengrube in einer Ortschaft des Sosnowicer Bezirks. Das Hotel Savoy war seinerzeit auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an dritte Personen für 806 000 Zloty verkauft worden.

l. **Spinnerkartell setzt Preisbestimmung aus.** Gestern fand eine Sitzung des Spinnerkartells statt, in der die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen wegen der Festsetzung der Garnpreise fortgesezt würden. Infolge der Unsicherheit auf dem Markt und der Tendenz der Herabsetzung der Garnpreise durch die Aussenseiter kam man in der Sitzung zu dem Schluss, dass es angebracht sei, den Mitgliedern des Kartells für die Dauer von zwei Monaten freie Hand bei der Festsetzung der Preise zu lassen. Dieser Beschluss weist darauf hin, dass das Projekt einer Kartellisierung der Preise gescheitert ist.

K. **Ausfuhrmöglichkeiten nach Afrika.** Im Laufe der letzten Tage weilte in Lodz der vom Exportinstitut nach Zentralafrika entsandte Witold Tanski, der hier mit einigen Firmen Verhandlungen über die Ausfuhrmöglichkeiten von Textilwaren nach Zentralafrika anknüpfte. Wie es sich herausstellt, könnte Lodz in Afrika einen recht bedeutenden Absatz finden. Schon jetzt erreichen polnische Waren diese Gegend, jedoch durch Vermittlung ausländischer Händler. Vor allem besteht Absatzmöglichkeit für billige Konfektionsware und verschiedene Gewebearten. Die Konkurrenzfähigkeit unserer Waren mit denen anderer Länder wäre unbedingt sicher. Trotz der grossen Krise in der Landwirtschaft dieser afrikanischen Gebiete bestehen für die Lodzer Textilindustrie grosse Exportmöglichkeiten dahin

Die Bilanz der Bank Polski für das zweite Oktoberdrittel weist abermals eine Erhöhung des Goldvorrats um 8 926 000 Zloty auf. Die Bank Polski hat, wie übrigens alle übrigen europäischen Emissionsbanken, einen erheblichen, zu Handelsabrechnungen unnötigen, Devisenvorrat auf Gold eingetauscht. Dank dieser Transaktion besitzt der Goldvorrat einen Wert v. 585 009 000 Zloty, was 42,08 Prozent der Deckung des Banknotenumlaufs, sowie der sofort zahlbaren Verpflichtungen in Edelmetallen beträgt (12,08% über statutengemäss). Die Banknotendeckung allein durch Gold beträgt 50,71%. Bargeld und ausländische deckungsfähige Guthaben verringerten sich um 12 789 000 Zloty auf 86 199 000 Zl. Der Wert nicht deckungsfähiger Valuten und Devisen fiel um 3 681 000 Zloty auf 126 946 000 Zl. Die Deckung durch Edelmetalle beträgt 48,28 Prozent (8,28% über statutengemäss).

L. **Eine grossangelegte Hilfsaktion für das polnische Speditionsgewerbe in Gdingen** wird gegenwärtig von interessierter Seite angeregt. Neben der Bereitstellung von besonderen Krediten für Exportfirmen, die über Gdingen arbeiten, soll dem in Gdingen ansässigen Speditionsunternehmen ein besonders billiger Kredit zur Verfügung gestellt werden. Da die Speditionsgebühren im Hafen bei den einzelnen Spediteuren stark differenzieren, soll in dieser Richtung eine Uebereinkunft erfolgen, um de Exporteure zur Benutzung Gdingens als Speditionshafen zu veranlassen. Die Verschiedenheit der Gebühren hat sich bisher äusserst nachteilig ausgewirkt und den Eindruck der Unsicherheit und Ungeregeltheit der Gdingener Verhältnisse erweckt. Wenn die polnische Regierung, so wird von interessierter Seite argumentiert — einen eigenen Ueberssee-Handelsapparat in Form eines eigenen Hafens und einer eigenen Handelsflotte geschaffen hat, so erscheine als logische Ergänzung der hierin zum Ausdruck gelangenden Bestrebungen auch die Regelung der Verhältnisse im Speditionsgewerbe; es wird verlangt, dass die Regelung auf die Schaffung rationeller Verhältnisse in dieser Beziehung einwirkt.

Diese Bemühungen richten sich in erster Linie gegen die Vermittlung deutscher Spediteure und hängt mit der Tendenz nach Ausschaltung der deutschen Häfen von dem polnischen Ueberseeehandel zusammen.

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**

odzer Börse

Lodz, den 24. Oktober 1931.

Valuten

	Abschluß	Verkau	Kauf
Dollar	—,—	8,87	8,85

Verzinsliche Werte

4% Investitionsanleihe	—.—	77,—	76,00

Bankaktien

Bank Polski	—,—	110,00	109,00

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Warschau, den 24. Oktober 1931

Valuten

Dollar: Transaktion: 8.86½, Verkauf 8,88½, Kauf 8,84½

Schecks

Amsterdam	361,40	New York-Kabel	8,919
Berlin	—,—	Paris	35,11
Brüssel	125,40	Prag	26,41
Bukarest	—,—	Rom	46,60
Danzig	—,—	Stockholm	—,—
London	35,05	Wien	—,—
New York	8,913	Zürich	175,05

Mittlere Umsätze, vorwiegend schwächere Tendenz Der Bardollar im ausserbörslichen Verkehr 8,87—8,86¾ Der Goldrubel 5,65—5,60. Im Privatverkehr: der Silberrubel 1,60, 100 Kopeken Silberkleingeld 0,78. Devise Berlin im Verkehr von Bank zu Bank 209,50. Reichsbanknoten im Privatverkehr 209,50—209,00. Das engl. Pfund im Privatverkehr 35,50. Das Gramm Feingold 5,9244.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Investitionsanleihe 81,00
5% Konversionsanleihe 41,25
7% Stabilisationsanleihe 57,25
7% Boden-Dollarpfandbriefe 60,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 94.—
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.—
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbr. der Bank Rolny 94.—
7% Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
4½% Bodenkreditpfandbriefe 43,50
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau 65,50
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz 61,50
8% Pfandbriefe der Stadt Petrikau 57,00

Aktien

Bank Polski	110,00	Lilpop	14,00
Kohlenges.	—,—	Starachowice	—,—

Für Staatsanleihen und Pfandbriefe schwächer infolge Realisierung der Kursgewinne. Obligationen der Stadt Warschau fester. Minimale Aktienumsätze.

Posener Viehmarkt

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Zloty Preise loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten:

Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgem. Ochsen von höchstem Schlachtgew., nicht angesp. 94—104, vollfleisch., ausgem. Ochsen bis zu 3 J. 76—90, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 64—70, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 48—56. Bullen: vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 76—86, vollfleischige, jüngere 70—74, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62—66, mäßig genährte 48—54. Kühe: vollfleischige, ausgemästete, von höchstem Schlachtgewicht 90—100, Mastkühe 76—86, gut genährte 54—60, mäßig genährte 40—46. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 90—100, Mastfärsen 78—88, gut genährte 60—70, mäßig genährte 40—56. — Jungvieh: gut genährtes 48—56, mäßig genährtes 40—46.

Kälber: bestes Mastvieh (Doppellender) 100—106, beste, gemästete Kälber 09—96, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger beste Sorte —,—, gut genährte 80—86, mäßig genährte 66—70.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 90—100, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 64—80, gut genährte —,—, alte Mutterschafe —,—.

Schweine: Gemästete 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 114—120, vollfl. von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 106—112, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 98—104, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 90—96, Sauen und späte Kastrate 96—104.

Heute in den Kinos

Casino: Auferstehung (Lupe Velez, John Boleo).
Capitol: Uns gehört die Nacht (Marie Bell und Jean Murat).
Corso: Im Kampf um das Recht. — Unsterbliche Liebe.
Grand-Kino: Die Zehn vom Pawiak. (Adam Brodzisz)
Luna: Die Sängerin der Gasse (Lari Maritza).
Mimoza: Der Liebesengel (Dolores del Rio).
Odeon: Scottland-Yard. (Edmund Love).
Oswiatowe: Negerliebe. — Feinde.
Palace: Das Mädchen von der Wolga (Eveline Holt)
Przedwiosnie: Kaukasische Nächte (Gina Manes).
Rakieta: Das ewige Lied.
Stońce: Die Frau am Kreuz (Marcella Albani).
Splendid: Die Privatsekretärin. (Mary Glory).
Victoria: Tyrannei der Liebe (Lewis Stone, Lanis Hyams).
Wodewil: Scottland-Yard (Edmund Love).

p. Der heutige Nachtdienst der Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: K. Leinwebers Erben Plac Wolnosci 2. J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1. W. Danielecki, Petrikauer 127. A. Perelmann, Cegielniana 64. J. Zimmer, Wulczanska 37. E. Wojcickis Erben, Narjorkowskiego 27.

Das PELZWAREN LAGER

L. Grünspan

Piotrkowska 66 — Telefon 190-21

empfiehlt

PELZE für Damen und Herren

zu Konkurrenzpreisen.

Achtung! In der eigenen Werkstatt werden Pelz- und Stoffmäntel aus eigenem sowie anvertrautem Material nach den neuesten Modellen ausgeführt und Reparaturarbeiten entgegengenommen.

Soeben erschien im Verlag der Europäischen Revue:

Europa-Dokumente

I.

Das Briand-Memorandum

und die

Antwort der europäischen Mächte

In deutscher Sprache herausgegeben auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue" erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue" gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente" die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue" beginnt ihre Dokumentsammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag der Europäischen Revue

Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

Sind Lungenkrankheiten heilbar?

Bei Asthma, Lungenspitzenkatarrh, chronischem Husten, Phlegma, andauernder Heiserkeit, sollte jeder die Broschüre unter obigem Titel lesen. Der Verfasser, Herr Dr. GUTTMANN, früherer Chefarzt der Kuranstalt von Finsen, zeigt in leichtfasslicher Weise die natürlichen Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Leidende erhält diese Broschüre auf Wunsch gratis und franko. Schreiben Sie eine Postkarte (mit 35 Groschen frankiert) mit Angabe der genauen Adresse an: **PUHLMANN und Co., Berlin 790, Müggelstrasse 25-25a.** 13026

ZOPPOT

Freie Stadt Danzig

Internat. Kasino * Roulette * Baccara

Das ganze Jahr geöffnet.

Auskunft: Warszawa, Tel. 8-57-31 und Verkehrsbüro des Kasinos in Zoppot.

Auf Raten!

Von 5 Zloty wöchentlich ab.

Damen- und Herrenmäntel sowie **Herrenanzüge**

empfiehlt

für die Wintersaison von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl

Polska Bratnia Pomoc

85 Piotrkowska Tel. 240-57 (im Hofe) 85

Achtung! Es werden Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen entgegengenommen.



Bekanntmachung.

Das Schreibmaschinengeschäft

Adolf Goldberg

ist nach der

Piotrkowska 91,

Telefon 137-54 übertragen

Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, sämtliche Zubehöre, Schreibmaschinen-Abschriften, Unterricht

Reparatur-Werkstatt. Ermässigte Preise.

Dr. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden

Pilsudskiego. (Wschodniastr) 65

Telefon 166-01.

zurückgekehrt

Sprechst. von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 17833

Platierte Waren

der Firma

Adolf Kummer in Warschau

empfehlen deren Vertreter

M. Kade & E. Kummer

Lodz, Główna 18 // Telefon 235-34

Auffrischen von platierten Waren — Konkurrenzpreise — En gros u. en detail.



Modern, billig u. solid sind

Drahtzäune

Geflechte, Gewebe usw.

gekauft in der Firma

Rudolf Jung, Łódź, Wólczańska 151 Tel. 128-97

Gegründet 1894 — Gegründet 1894



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 12420
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager

„DOBROPOL"

73 Piotrkowska Telefon 158-61, 73

Einzige Quelle für Bettsofa, Bettfauteuils, Ottomanas, Liegesofen, Liegestühle und **Klubgarnituren.**

Tapeziererwerkstatt

Szczepan Sztencel

Ewangelicka Nr. 2. 13025

Spezialwerkstatt für

Bildereinrahmungen

geschmackvoll — billig

Leopold Nikel, Nawrot 2

Telefon 138-11. 12718

Das Pelzwarengeschäft CH. W. TYGER,

früher Trauguta 5, wurde nach der 12877

Piotrkowska 114, Tel. 119-42,

übertragen. — Alle ins Kürschnerfach schlagenden Arbeiten werden zu mäßigen Preisen ausgeführt.

„SANATO"

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz. Eigerowa, Dr. med. J. Baum. Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.

Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.

Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.

Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.

Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm. 12731

Dr. med. SOMMER

6 Sierpnia (Benedykta 1), Telefon 220 26

zurückgekehrt

Haut- (Haarausfall), Harn-, Geschlechts- und Frauenleiden. Quarzlampe. — Empfängt von 9—12 und von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. An Sonntagen und Feiertagen von 10—12 Uhr

Fensterglas

Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.

J. OLEJNICZAK, Gluwna 14.

Telefon 130-04. Telefon 130-04.

Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl. 1010

Elektrotechnische

MOTOREN

neu und gebraucht zu den niedrigsten Preisen. — Reparaturwerkstatt. Umwicklung von Motoren u. Dynamomaschinen. Elektrische Kraft-, Licht- und Signal-Instalationen führt aus

Ing. Elektro-Mech. **M. RAK** Zawadzka 12 — Tel. 214-11 —

Vertretung von Belgischen Transmissionsriemen.

Möbel in großer Auswahl, ganze Einrichtungen sowie einzelne Möbel zu mäßigen Preisen empfiehlt

M. FLAKOWICZ

Piotrkowska 145, im Hofe.

Dr. med. Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 12723

Obstbäume

große Auswahl, alles gute Obstsorten, sowie **Rosen** Hochstamm und niedrige (über 500 Gattungen) empfiehlt zu billigen Preisen die Gärtnerei **Franz WIESNER, Towarowastr. 9.** Endstation der Elektrisch. Nr. 14

1.000.— Złoty

werden von pünktlichem Zinszahler gegen hypothekarische Sicherheit gesucht. Off. unter „2030" an die Gesch. der „Fr. Pr." 3275

Die **Radio-Elektrische** Werkstatt

J. M. CYBART u. Co.

Lodz. Gdańska 135

ist die einzige Quelle, wo man am billigsten Akkumulatoren-Empfangsgeräte reparieren lassen oder einen Empfänger eigener Herstellung erhalten kann. Laden von Akkumulatoren Zł. 1.— 12272

Dr. med. M. Feldman

Frauenarzt und Geburtshelfer

wohnt jetzt in der

Zawadzka 10 / Telefon 155-77

Sprechstunden von 3—5 nachmittags. 1300

PELZE in grosser Auswahl, in allen Gattungen, im rohen und fertigen Zustande empfiehlt — **„KAMCZATKA" 19 Piotrkowska 19** — Telefon 162-23 — Es werden jegliche Kürschnerarbeiten entgegengenommen. / Herabgesetzte Preise!

Die Warschauer Teppichfabrik

„DYWAN" Akt. Ges.

eröffnet am 27. Oktober d. J. in LODZ

87 Piotrkowska 87 1. Stock Tel. 226-22

ein Fabriklager ihrer Erzeugnisse:

TEPPICHE Hand- und Maschinenarbeit sowie **LÄUFER**

Kleinverkauf zu Fabrikspreisen.

KATARRH, Heiserkeit und Grippe

heilt, schützt und beseitigt PINOMETHYL!!!

PINOMETHYL ist in allen Apotheken erhältlich. **PREIS Zł. 1.75.**

Vertretung für die Lodzer Wojewodschaft:

Apotheke J. CYMER in Lodz, Wólczańska Str. 37, Ecke 6-go Sierpnia, Telefon 139-47.

Ev. luth. K. G. V. „Zoar"

Am Sonnabend, d. 7. November l. J., um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Saale der „Eintracht", Senatorska 7, unser diesjähriges Stiftungsfest. Zur Aufführung gelangen ein Singspiel

„Heimweh"

und ein Lustspiel

„Das Liebesgewitter"

Im Programm, außer dem Auftreten des „Weber-Quartetts", sind Chorgesänge und verschiedene Ueberraschungen vorgesehen, wozu alle Mitglieder und Angehörige, sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins herzlichst einladet

die Verwaltung.

N. B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. 13032

Wiener Modelle

empfiehlt nach der Rückkehr aus Wien

„NINA" Kindergarderobensalon

Lodz, Sienkiewicza 39

Front 2. Stock, Wohnung 6.



Transportable Schamotte-Kachel

Oefen und Küchen

Keramische Werke

„ZNICZ"

Verkauf: Wodna Nr. 12/14, Telefon 105-22,
B. Jankowski, Petrikauer 91 „ 107-64,
„Hidraulika", Al. Kościuszki 39, „ 153-68,
M. Cielecki, Piotrkowska 68 „ 163-73.

Dr. med. Ignacy Margolis

Augenarzt

ist nach der **Kościuszko-Allee 9**, Tel. 165-17

umgezogen. 12554

Empfängt von 1—2 und von 5—7 Uhr.

Homöopath

Dr. Michał Geller

ist umgezogen nach der Kopernika 49, Tel. 245-50,
Empfängt bei allen Erkrankungen v. 9—1 u. v. 4—7 Uhr.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Dr. med. **LUDWIG RAPEPORT**

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Ul. Narutowicza 25

Dzielna, Tel. 144-10

empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 12513

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. 1214

Ewangelicka 2

Telephon 129-45.

Empfängt von 8—2 u. 5—8

Doktor **P. KLINGER**

zurückgekehrt

Spez. f. venerische, Haut- und Harnkrankheiten

Empfängt von 9—11 und 5—8 Uhr abends, Sonntags und Feiertags von 10—12.

Andrzeja 2, Tel. 132-28.

Dr. med. **NEUMARK**

zurückgekehrt

Haut- und venerische Krankheiten. Heilung mit Diathermie, Diathermie-Koagulation sowie mit Quarzlampe.

Moniuszki 5, Tel. 170-50

Empfängt von 11—1 Uhr vorm. und von 5—8 Uhr abends. — Damen von 5—6 Uhr. Sonntags v. 11—1 Uhr.

Dr. med. **J. Pik**

Żeromskiego (Pańska Nr. 36, Ecke Grüner Ring

Telefon 175-50.

Nerven-Krankheiten, spez. **Nervosität.**

Empfängt von 5½—7 Uhr.

Dr. med. **F. Bornstein**

Geburtshelfer — Gynäkolog

Sródmiejska 29

(früher Cegielniana Nr. 4.

Telefon 134-90.

Empfängt von 10—12 und von 3—7 Uhr. 12916

Dr. Heller

Haut- und Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2, Tel. 179-89

Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 12768

Dr. med. **W. Eychner**

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Zgierska 11, Tel. 134-72 empfängt in der Wohnung von 3—4 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 12116

Hypotheken-Schuldner

erhalten wichtigen

Rat

von

ALBERT BAYER

Lodz, Piotrkowska 83

Telefon 240-90. 13016

Achtung!

Gegen gute Zahlungsbedingungen kann jeder bekommen: Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa, Stühle und Fauteuilbetten in guter Ausführung nur beim Tapezierer A. Brzezinski, Sienkiewicza 52, Ecke Nawrot. 3286

Grosse Auswahl

in **Obst-** und **Ziersträuchern** billigst. Orla 1.

Warum

schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zł. 5.— wöchentlich **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke Liegesofa** und **Stühle** haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim **Tapezierer P. Weiß,** Lodz, Sienkiewicza 18. Beachten Sie bitte die Adresse. 3290



Erstklassiger Friseursalon B. Dorożyński

Lodz, Petrikauer Straße 277 — Telefon 137-57.

Dauerondulation, Haarschneiden, Kämmen, Färben nach dem neuesten im Auslande angewandten System.

Ausgezeichnete Manicure! Ermäßigte Preise!

Ihre **Hypotheken-Forderung** machen Sie **zu Geld** durch **ALBERT BAYER**

Lodz, Piotrkowska 83

Telefon 240-90. 13017

Pianinos u. Flügel

einheimischer und ausländischer Firmen empfiehlt zu günstigen Bedingungen

H. Finster

Zakątna 79, Tel. 168-69

Auf Abzahlung!

Elegante Damenmäntel, Sweater, wollene und seidene Stoffe, Gardinen.

Leon Rubaszkin,

Kilińskiego 44. 12956

Kleines gemauertes **Häuschen**

bestehend aus 2 Zimmern und Küche zu verkaufen. Platz 40×80 Quadratmeter. Czackiego 3, an der Cieszyńska. 3271

Alte Konzert-Geige

weit unter dem halben Wert für 2.000 Zloty zu verkaufen. Offerten „Geige" an die „Fr. Pr." zu richten. 3278

2 Plätze

mit kleinem Fischteich 5 Minuten von der Haltestelle Marysin billig zu verkaufen. Näheres: bei Adolf Jung, Ruda-Pabjanicka, Marysin, ul. 1-go Maja 26. 3288

Möbel

ganze Kompletts, sowie einzelne, empfiehlt zu sehr ermäßigten Preisen Tischlerei:

St. Strzelecki, Orla 23.

Wer sucht, der findet

Wohnungen, möbl. Zimmer, Fabrik-, Büro-, und **Lagerräume** sowie **Läden** jeglicher Art und Größe, desgl. **solide Reflektanten** im Büro „Lokum", Petrikauer 62, Front, 2 Etage, Telefon 166-15. 3282

Verkaufe **Kastenottomane**

solider Arbeit. Günstige Bedingungen. Juljusza 38, Parterre. 3284

Ein schön möbliertes **Zimmer**

zu vermieten, Karola 3, Wohnung 7. 12893

1 Zimmer u. Küche

in der ersten Etage sofor zu vermieten. — Abramowskiego 4 beim Wirt. 3265

Verschiedene Grundstücke, Häuser, Häuschen, Villen, Plätze, Parzellen, Landgüter und Wirtschaften sucht und empfiehlt: Büro **„Lokum"**

Petrikauer 62, Front, 3. Etage, Tel. 166-15. Solide Bedienung. 3283

Eine schöne sonnige **3 Zimmer-Wohnung**

mit Küche, Gärtchen und allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Zu erfahren Skarbowa 21 „Kolonja Skarbowców". 13021

Zimmer

bescheiden möbliertes, für Zloty bis 45.— monatlich von Dame zu mieten gesucht. Offerten unt. „R. K. 45" an die Gesch. der „Fr. Pr."

6-Zimmer-wohnung

abzugeben. Wohnungseinrichtung sowie einzelne Wirtschaftsgegenstände zu verkaufen Piotrkowska 181 W. 4, von 3—8 Uhr. 3279

Alleinstehende ältere Dame sucht ein bis zwei leere **Zimmer**

nur in gutem Hause. Offerten unter „E. S. 50" an die Geschäftsst. der „Fr. Pr."

Junges Mädchen

22 Jahre alt, deutsch, evgl. mit höherer Schulbildung, und etwas Näh-, Koch- und poln. Sprachkenntnissen sucht Stellung als Haustochter oder Kinderfräulein in besserem Haushalt mit Familienanschluß. Offerten zu richten an Erna Dalef, Chojnice, Pom. Dworcowa 16. 13003

Stricker(in)

auf Handstrickmaschine Nr. 10 für sofort gesucht zu melden Sonntag, vorm. zwischen 9 und 11 Uhr Rybna 17. 3276

Strickerinnen

und **Kunststrickerinnen** (Handarbeit) gesucht. L. Hirschmann, Kilinskiego 14, 2. Stock, morgens bis 11 und von 2—4 Uhr. 3283

Hochspannungsstrom mit 1—2 Mill. Frequenz mit Radiumstrahlen (Zeileis-Methode)

Dr. med. JAN POLAK

6-go Sierpnia 22, Fr., 1. St., Tel. 164-21.

Sand, Nierensteine und Harnsäure

beseitigt radikal das glänzend bewährte Kräutermittel

„UROLYSIN"

Hauptniederlage:

Apotheke **A. PERELMAN i S-ka**

Cegielniana-Straße 32.

Moderne lackierte Möbel

Schlafzimmer 650 Zloty, Mädchenzimmer 340 Zloty. Kücheneinrichtungen 195 Zloty, Korridoreinrichtungen 119 Zloty. Große Auswahl in Kücheneinrichtungen.

Werkstatt Gebr. Koorpel, Petrikauer 114, im Hofe.

Parterrelokal

für Bürozwecke, **sofort zu vermieten.** Piotrkowska-Straße 149, im Hofe rechts. Näheres beim Hauswirt daselbst. 3253

Danksagung.

Der Vorstand des Frauenvereins zu St. Johannis spricht hierdurch dem freundlichen Spender E. B. für die dem Maria-Martha-Stift übergebenen 50 Zł seinen herzlichsten Dank aus.

*

Im Laufe der verflossenen Woche sind für das Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde folgende Spenden eingegangen: Herr A. Follak 23 Zł.; Frau L. A. 10 Zł.; Opfer vor der Kirche 59,43 Zł.; Herr L. Frank 5 Zł.; Frau Triebe, Bienensammlung 15 Zł.; Fr. M. Bauer durch Gemeindeschwester Johanna 40 Zł.; Frl. Rothert 10 Zł.; Kantorat Zubardz 11,15 Zł.; Frauenbund Zubardz 35,50 Zł.; Familie Julius Elsner 100 Zł.; Frau E. Czanko 20 Zł.; Herr Bechtel 10 Zł.; Frau Rex, Bienensammlung 15 Zł.; Herr Enzminger 10 Zł.; Frau O. Tews 42 Zł.; Frau Berta Lange 1 Paket Sachen. Herzlichen Dank für diese Gaben. Wer hilft weiter?

Pastor G. Schedler.

PELZE jeglicher Art in großer Auswahl empfiehlt zu zugänglichen Preisen **Hajman Turobiner** **82 Piotrkowska 82** — Telefon 190-24 — Telefonische Bestellungen werden entgegen genommen

Tonfilm Kino-Theater

„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76

Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! **Heute und die folgenden Tage!**

Ein Drama aus dem Leben grusinischer und russischer Emigranten unter dem Titel

„Kaukasische Nächte"

In den Hauptrollen **Gina Manés, Natalie Lisienko, Jacques Catelain, Jan Toulout** und **Nestor Ariani.** — Beiprogramm: Lustige Komödie und Filmaktualitäten. — Beginn der Vorstellungen wochentags von 4 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm., letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Preise der Plätze: 1. Platz 1,25 Zl., 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 60 Gr. — Nächstes Programm: **„Der Wind vom Meere".** Ein Drama auf Grund des Kunstwerks von Stefan Żeromski. In den Hauptrollen Maria Malicka, Adam Brodzisz, K. J. Stępowski, Eugen Bodo. — Ermäßigte Kupons zu 75 Groschen für alle Plätze an allen Tagen außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags gültig. Passepartouts und Freibilletts sind Sonn- und Feiertags unbedingt nicht gültig.

Kino-Theater

„RAKIETA"

Sienkiewicza 40

Orchester unter Leitung des Herrn Direktor R. KANTOR.

Die letzten 2 Tage! **Die letzten 2 Tage!**

Kann eine gemischte Ehe glücklich sein?

Dieses Problem entscheidet der Film von E. A. Dupont unter dem Titel:

„Das ewige Lied"

Beginn der Vorstellungen täglich um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 2 Uhr nachmittags.

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

Sonnabend, den 31. Oktober l. J. begehen wir im eigenen Lokal unser

72. Stiftungsfest

zu welcher Feier unsere gesch. aktiven und passiven Mitglieder nebst Angehörigen herzlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Der Zubardzer Evang.-Augsb. Kirchengesangverein

veranstaltet Sonntag, den 8. November d. J., das Fest der

Fahnenweihe

Ausmarsch der geladenen Vereine aus dem Vereinsheim, Limanowskiego Nr. 101 (Aleksandrowskastr.), um 8,15 Uhr morgens nach der St. Trinitatiskirche, nach der Weihe anschließend feierlicher Kommers in den Räumen des Trinitatiskirchengesangvereins.

Nachmittag ab 4 Uhr ebenda **Festball**

mit reichhaltigem Programm (gesangliche Darbietungen des Zubardzer Damen-, Männer-, gemischten Chores und befreundeter Vereine, Aufführung eines Singspieles) wozu alle Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

13012 **Die Verwaltung.**

Evang.-Luth. Jugendbund zu St. Trinitatis.

Heute, Sonntag, d. 25. Oktober d. J., um 5 Uhr nachm., findet im Saale in der Konstantiner-Straße 4 unser

4. Stiftungsfest

statt. Im Programm sind vorgesehen: gesangliche und musikalische Darbietungen, das Drama in 3 Aufzügen „Mutter——!" u. a. Vorverkauf der Programme zu 1 und 2 Zl. in der Kirchenkanzlei. Zu dieser Feier ladet alle Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein

12929 **Die Leitung.**

Lodzer Sport- und Turnverein

Am Sonnabend, d. 24. d. M., verstarb unser Mitglied, Herr

Karl Ludwig

dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, an der Montag, den 26. d. Mts., um 2,30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Żeromskiego 97, aus stattfindenden Beerdigung zahlreich teilzunehmen. **Die Verwaltung.**

Lodzer Musikverein „Stella"

Heute, Sonntag, d. 25. Oktober, um 1 Uhr nachmittags findet im Saale des 4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, Napiurkowskiego 62, ein großes

Stern- und Scheibenschießen

verbunden mit Tanz statt, wozu wir die Mitglieder, Gäste und Gönner des Vereins höflichst einladen.

Die Verwaltung.

Erste Heilanstalt der Spezialärzte

Petrikauer Str. 17 (2. Hof) an der Zachodnia 52
Telefon 134-67

Elektro- und Lichtheilkabinett. — (Quarz- und Ditaluxlampe). — Diathermie. Pockenimpfung.
Aerztekonsultation. Visiten in der Stadt.

Dr. Nowicki	Innere Krankheiten	10½—11½
Dr. Ładyński	Innere Krankheiten	1—2
Dr. Kokorzecki	Nerven- u. Geisteskr.	2—3
Dr. Smolenski	Innere u. Nervenkr.	4—5
Dr. Olszewski	Innere Krankheiten (Magen. Därme, Stoffwechsel)	6—7
Dr. Ziegler (jr.) Dr. Lange	Kinder	11—12 3—4
Dr. Artyśkiewicz Dr. Majewski	Chirurgische Krankheiten	12—2½ 9—10 u. 3½—5
Dr. Garliński Dr. Sokołowski	Augenkrankheiten	10½—1 2—3
Dr. Ługowski Dr. Kühnel Dr. Marx	Frauenkrankheiten	11—12 2½—3½ 5—7
Dr. Altenberger Dr. Czaplicki	Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten	12—1 u. 6—7 4—5
Dr. Dutkiewicz Dr. Skuśiewicz Dr. Stawowczyk	Haut- und venerische Krankheiten	11—12 3—4 4½—6
Zahnärztliches Kab.		3½—5½
Dr. Załęski	Analysen	10—5

Die Heilanstalt ist täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet. Am Sonntag 10—2 Uhr. — **Konsultation 4 Zl.**

Baluter Evang.-Luth. Kirchengesangverein

Heute, Sonntag, d. 25. d. M., um 4 Uhr nachm., veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Nowo-Zielona 3 (Baluty), unser

9. Stiftungsfest

Im Programm: **Dramatische Vorführungen, Chorgesänge, Klaviersolo** und andere Ueberraschungen. Für ein reichhaltiges Büfett und gute Küche ist bestens gesorgt. Es ladet zu dieser Feier alle herzlichst ein **die Verwaltung.**

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am Sonnabend, den 31. d. Mts., begehen wir in unseren Vereinsräumen, Gluwnastr. 17, unsere

24. Stiftungsfeier

Im Programm: **turnerische und dramatische Vorführungen.**

Beginn 8 Uhr abends. Musik Thonfeld.

Alle werten Mitglieder nebst Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ladet zu dieser Veranstaltung höfl. ein **die Verwaltung.**

P.S. Eintritt nur gegen Einladungen, die werktäglich im Vereinslokal von 8—10 Uhr abends erhältlich sind. 12993

Husten

Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen.

Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr 1349. Pr. 2.— Zl.
Bei Magenleiden Kräuter
„GRELOT"
Reg. Nr. 1350. Pr. 2.— Zl.
Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter
„NERVOTIN"
Reg. Nr. 1348. Pr 2,50 Zl.
sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die **Apotheke** von

Dr. pharm. R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-91.

Chiromantin Madame MARJA

Gluwna 61, Fr. 2. Et., W. 12, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 3170

Bauplätze

verschiedener Größen und bei dem vom Magistrat projektierten Schulgebäude, billig und zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen Eckerta 7 (Querstraße der Sierakowskiego). 3287

Strickerei P. Schönborn i S-ka

Lodz, nur Ecke Nawrot u. Sienkiewicza 52,
Telefon 132-10

empfiehlt in bester Ausführung **aus Wolle und Seide, Pullover, Westen, Reformen, Strümpfe, Handschuhe** in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen 12774

Jegliche Heilkräuter

frischer Sammlung empfiehlt am billigsten

Drogenhandlung 12820

B. PILC, Lodz

Reymont-Platz 5/6, Telefon 187-00. „ 217-00.

Stets auf Lager Heilkräuter von Dr. Breyer und Oskar Wojnowski

Putzwolle-Fabrik

in vollem Betriebe, mit ständiger guter Kundschaft, infolge Austritt der Teilhaber ist sofort zu äußerst günstigen Bedingungen zu verpachten, beziehungsweise **zu verkaufen.** Anfragen erbeten an die Gesch. d. „Freien Presse", unter „Günstige Bedingungen". 13008

Lodzer Sport- u. Turnver.

Heute, Sonntag, d. 25. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale Zakontnastr. 82 ein großes

Hallenturnfest

verbunden mit reichhaltigem Programm, wozu die Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins höflichst einladet

die Verwaltung.

Nach Programmschluß Tanz. Musik J. Chojnacki.

Achtung!

Der **Storch kommt. Haben Sie schon Kinder-Wäsche?**



12787

Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zl. 11



Halbschuhe von Zl. 9.80

Zu haben bei

J. Frimer Petrikauer 75

Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

50%

„KONSUM"

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

50%

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen № 10 & 16

empfiehlt:

Herren-Taghemden	von Zł. 3.20	bis Zł. 13.75	für das St.	
Sport-Herrenhemden	„ „ 5.75	„ „ 14.75	„ „ „	
Herren-Nachthemden	„ „ 4.80	„ „ 10.80	„ „ „	
Herren-Taschentücher	„ „ 0.33	„ „ 1.07	„ „ „	
Damen-Taschentücher	„ „ 0.37	„ „ 0.89	„ „ „	
Damenhemden	„ „ 2.05	„ „ 5.80	„ „ „	
Damenkompletts	„ „ 6.95	„ „ 15.—	„ „ „	
Kinderhemden	„ „ 0.95	„ „ 2.20	„ „ „	
Herrenkragen	„ „ 0.55	„ „ 1.10	„ „ „	
Krawatten	„ „ 1.75	„ „ 11.50	„ „ „	
Damenschuhe	„ „ 13.—	„ „ 35.—	für ein Paar	
Herrenschuhe	von Zł. 20.50	bis Zł. 41.—	für ein Paar	
Kinderschuhe	„ „ 8.80	„ „ 15.—	„ „ „	
Stoffe f. Herrenanzüge	„ „ 20.—	„ „ 33.—	für ein Mtr.	
Gardinen vom Meter	„ „ 0.90	„ „ 6.05	„ „ „	
„ abgepasst	„ „ 10.40	„ „ 67.15	für ein Paar	
Wolltücher	„ „ 10.—	„ „ 60.—	für ein St.	
Damenstrümpfe	„ „ 1.10	„ „ 9.90	für ein Paar	
Herrensocken	„ „ 1.—	„ „ 3.50	„ „ „	
Herrenanzüge	„ „ 35.—	„ „ 85.—		
Herrenmäntel	„ „ 54.—	„ „ 110.—		

und viele andere Artikel **zu Engrospreisen**

50% **Achtung! Rester und aussortierte Waren Achtung!** 50%

der Widzewer Manufaktur Sp. Akc.

verkauft zu genauen Fabrikspreisen ausschliesslich „Konsum".

Fliehen Sie vor dem Valutaruin!

Das Fallen der Valuta ruiniert die Menschen. Die Ersparnisse müssen in festen Werten angelegt werden.

Kaufen Sie schöne Sommerwohnungs-Parzellen in dem prächtigen Gute „NAPOLEONÓW"

(ein Bestandteil des Gutes Poddębice)

Waldterrains an der Chaussee Poddembice—Uniejow etwa 40 km von Lodz entfernt.

Parzellen von 45 Gr. für den Quadratmeter gegen zweijährige Abzahlung

Bisher sind 180 Hektar parzelliert worden. Gegenwärtig wird der letzte Teil verkauft. In der Nähe der Station Poddembice an der Eisenbahnlinie Kohlenbecken —Gdingen. Die Chaussee führt nach Kalisch, Konin, Slupca, Kolo und Turek.

Gelegen inmitten von balsamischen Kiefernwäldern, die sich über ein Gebiet von mehreren zehn Quadratkilometern erstrecken und eine gesunde und reine Luft schaffen. Der Boden trocken und sandig. Nahebei ein Flüßchen mit sandigen Ufern. Badegelegenheit und Plagen.

Ziegelei und Steinbrüche, Sägewerk und Holzlager am Platze.

Wasserleitung und elektrisches Netz ermöglichen es, Sommerfrischen von hohem gesundheitlichen und kulturellen Stand zu schaffen.

Informationen werden im Büro des vereidigten Landmessers **Jan PIEKARSKI, Lodz. Piramowiczstraße 15. Telefon 122-10,** von den Ingenieuren **Rubinstein** und **Zaleski** von 9 bis 12 und von 5 bis 8 Uhr erteilt.

Zögern Sie nicht! **Verlangen Sie Prospekte!**

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN
Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8219

Zahnschmerzen heilt radikal
einzig und allein
„SANATIN"
fabelhafte geruch-, geschmack- u. farblose Flüssigkeit
Hauptniederlage. Apotheke **A. Perelman i S-ka**
Cegielniana Nr. 32.

STRZEŻ SIĘ CHOROBY UŻYWAJ „VENERA" PREZERWATYWY...31 PEWNE MOCNE CZENKIE

Dr. med. SUDYA
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zielonastrasse 30,
Telefon 115-27
empfängt von 5 bis 7 Uhr nachmittags. 12423

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowastraße 28. Telefon 201-93
Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—8 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags.

Dr. med. N. ROSEN
Zahnchirurg 12530
Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleisch eiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik
Andrzejastraße Nr. 7, Tel. 216-57
empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Zahnarzt
Josef Halpern
Petrikauer Str. 88, Tel. 111-52
empfängt von 10—1 und v. 3—7 Uhr abends.

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 12725
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 12712

Hühneraugen
entfernt radikal
„OROL"
13027

Im Schneesturm auf dem Mus Allah

In Konstantinopel war es recht warm gewesen, je näher aber unser Zug Sofia kam, desto kälter wurde es. Und als wir den Boden der bulgarischen Hauptstadt betraten, waren wir nahe daran, mit den Zähnen zu klappern. Die Witoschaberge, die in die Stadt hineinschauen, hatten eine weiße Mütze auf, und im Hotel war es geheizt. Zum ersten Male seit Jahren am 27. September, wie der Portier versicherte. Ein plötzlicher Kälteeinbruch, der gestern sogar vorübergehend Schnee gebracht hatte. Die Menschen sahen reichlich verfroren aus, alles lief in Mänteln herum. An einen solchen Anblick mußten wir uns erst gewöhnen.

Die Luft war frisch, aber wunderbar würzig. Gebirgsluft, liegt doch Sofia 500 Meter hoch.

Wir hatten vor, die höchste Erhebung des Rodopegebirges, den Mus Allah (dieser Name ist türkisch und bedeutet: nahe bei Gott), mit seinen rund 3000 Metern der höchste Berg Bulgariens überhaupt, zu besteigen und von dort über das Gebirge nach dem Rilo-Kloster zu wandern. Angesichts der vorzeitigen Kälte aber, die im Gebirge reichlichen Schneefall gebracht haben mußte, schien die Verwirklichung unserer Absicht in Frage gestellt.

Im Eisenbahnministerium meinte ein Sekretär, es sei nicht so schlimm: der Schnee liege nur 10 Zentimeter hoch. Er rief mehrere Bergsteiger an, die alle der Meinung waren, daß der Schnee im Gebirge noch nicht so hoch liege, daß er die Wanderung nach Rilo unmöglich machen würde. Da es inzwischen auch wieder hübsch warm geworden war, stand es für uns fest: morgen Aufbruch zum Mus Allah!

Nun liegt aber dieser Berg nicht etwa vor den Toren Sofias. Um zu ihm zu gelangen, muß man zunächst nach Samokow fahren, welcher Ort 53 Klm. entfernt ist, und von dort nach dem Luftkurort Tschamkoria wandern, was weitere 12 Klm. ausmacht. Dort erst beginnt die eigentliche, fünf Stunden beanspruchende Besteigung des Berges mit dem sinnigen Namen.

Die Autobusse nach Samokow halten auf dem Traveslza Platz — einem reichlich vorstädtisch aussehenden Markt, der für uns dadurch bemerkenswert schien, weil auf ihm eine Anzahl Scherenschleifer in einer Bretterbudenzeile ihr Handwerk ausübten.

Um 8 Uhr sollte unser Wagen starten. Wir machten uns frühzeitig auf, um einen guten Platz zu erwischen. Unterwegs frühstückten wir in einer kleinen Milchhandlung. Offiziere, Studenten und andere Gäste mit weniger leicht bestimmbarem Beruf füllten trotz der frühen Stunde den Raum. Wir bestellten Kaffee. Gereicht wurde uns ein Napf mit einer braunen, wie Kaffee aussehenden Flüssigkeit, auf der ein Sahnepelz schwamm und ein Suppenlöffel. Dazu ein paar frische knusprige Hörnchen. Nein, es sei kein Irrtum, meinte der Kellner auf unsere Reklamation: das sei der bestellte Kaffee.

Und, was soll ich sagen: der gelöffelte Kaffee schmeckte famos!

Um 8 Uhr sollten wir starten, nach ½9 Uhr war es endlich so weit. Woraus zu ersehen ist, daß nicht nur in Polen Autobusfahrpläne etwas höchst Relatives sind.

Die Stadt war schnell passiert, bald waren wir draußen in der weiten Ebene, die von hohen Bergen eingeschlossen ist. Ein Reisender, der noch mitwollte, bekam seinen Platz auf dem linken Kotflügel. Bei uns hätte man ihn — und noch sechs andere — seelenruhig in den Wagen verstaut, den Fahrgästen in den Schoß.

Die Chaussee hörte bald auf, gut zu sein: man war gerade dabei, sie neu herzurichten. Wir fuhren daher über die Felder, zum laut geäußerten Mißvergnügen eines Bauern, der mit Holzpflug und aschgrauen Ochslein den kohlschwarzen Acker bearbeitete. Nach einiger Zeit hatten wir wieder einen chaussierten Weg unter uns, und heidi! ging es weiter. Die Berge rückten aus dem Nebel immer näher. Bald fuhren wir in ein Engtal hinein, das sich der Isker durch die hohen Felsen gerissen hat. Haarscharf fuhren wir an dem tiefen Abgrund entlang, in dem der Fluß rauschte. Zur Rechten hatten wir die zuerst graugelbe, dann leuchtend rote Felswand. Knapp kam der Wagen zwischen ihr und der Schlucht durch. Die Felsen jenseits des Flusses waren mit Buchengebüsch bedeckt.

Eine Haltestelle. Die Hälfte des Wegs war zurückgelegt. Mitten in der Wildnis hatte ein Gastwirt sein Häuschen gebaut — eine Tränke für Autos und Menschen. Zum 26. Kilometer, stand auf dem Wirtschaftsschild zu lesen. Als wir hielten, wurde drinnen ein Grammofon in Bewegung gesetzt, das — was glauben Sie? — uns bunter Gesellschaft — sogar eine behoste Türkin befand sich unter den Fahrgästen — mit einem deutschen Lied begrüßte.

In einer Stunde waren wir in Samokow. Verschneite Bergketten umklammern das Städtchen, dessen 12 000 Einwohner sich im Sommer von den Fremden nähren, die hierherkommen.

Man hatte uns in Sofia einen Bankbeamten genannt, der uns einen Bergführer besorgen würde. Das tat er auch. Der Bergführer kam. Ein stämmiger Bursch von kaum 30 Jahren. Mit dem weit ausgreifenden Schritt der Schneeschuhläufer. Barhaupt, das blonde Haar von Sonne und Wind gebleicht. Jahrelang hatte er in der Schutzhütte auf dem Mus Allah gehaust. Fünfzig mal hatte er den Gipfel bestiegen. Er war gern bereit, uns über die pfadlosen Berge und durch die dichten Wälder nach dem Rilokloster zu führen. Der von ihm beanspruchte Führerlohn für die dreitägige Tour war so bescheiden, daß wir ihn ohne feilschen bewilligen konnten. Nachdem wir noch für drei Tage Proviant eingekauft hatten (denn nur in der Schutzhütte auf dem Mus Allah sollte es Käse und Brot geben, sonst würden wir wohl erst wieder in dem Kloster Menschen zu sehen bekommen), brachen wir auf.

Wir waren noch nicht recht aus dem Ort herausgekommen, als es zu regnen anfing. Wir zogen die Regenmäntel über und trösteten uns mit dem Gedanken, daß es oben „nur" schneien würde.

Nach zwei Stunden war Tschamkoria erreicht. Die Sommerfrische der guten Gesellschaft von Sofia. 1214 Meter hoch im herrlichsten Tannenhochwald gelegen. Mit schönen Landhäusern unter den ragenden Tannen, mit elektrisch beleuchteten Straßen, die in den Wald hineinführten (die Leitung war nicht an Masten, sondern an den Tannen befestigt), mit Ruhebänken an den Wegen und Papierkörben an den Bäumen — ein Ort, in dem es sich sicher sehr gut leben ließ. Mit einer wunderbar würzigen Luft. Jetzt war kein Mensch zu sehen, die Fensterläden der Villen waren geschlossen. Der Kurort schlummerte dem Sommer entgegen.

Es war ein schönes Wandern durch den Wald, dessen Stille nur hin und wieder der silberfeine Lockruf einer Amsel unterbrach. Einen Bauer überholten wir, der auf einem Esel Trauben nach Zarskaja Bystriza, nach dem nahen Jagdschloß des Königs schaffte. Für Geld und gute Worte überließ er uns ein Kilo der köstlichen Frucht — und unter dem Schlemmen wurde das Wandern noch einmal so vergnüglich.

Zarskaja Bystriza. Das Jagdschloß ist ein hölzernes Gebäude im Schweizerhausstil. Zwei Schilderhäuschen standen vor dem Tor. In dem einen stand ein Soldat. Hinter dem Schloß rauschte ein Wildbach. Er war, in Röhren eingefangen, vom Berg heruntergeleitet worden und diente nun den Menschen, die ihn zur Erzeugung von Elektrizität benutzten.

Nicht allzuweit oberhalb des Schlosses trat uns der Winter entgegen. Vereinzelt lagen Schneefetzen auf dem grünen Rasen neben dem Weg. Die Buchen und Eichen, die uns bis hierher begleitet hatten, hörten auf, die Tanne und Fichte regierte unbeschränkt. Vereinzelt tauchten gelbe Lärchen auf, und dann gab es nur noch Knieholz, die Legföhren oder Latschen. Mit einer dicken Schneekappe bedeckt.

Immer tiefer wurde der Schnee. Der Weg war längst nicht mehr zu erkennen. Schritt ich bisher an der Spitze unseres kleinen Zugs, so trat ich jetzt die Führung gern einem Würdigeren ab: dem Bergführer. Immer gewaltiger wurde das Landschaftsbild. Und immer fühlbarer die tiefe Einsamkeit rings.

Aus dem Regen war inzwischen tatsächlich Schnee geworden. Es wurde immer kälter. Unser Führer hatte sich nun auch dazu bequemt, seinen Mantel, der einem russischen Soldatenmantel verzweifelt ähnlich schien und womöglich einst einem der russischen Befreier Bulgariens gehört haben mag, anzuziehen.

Der Nebel, der zuerst wie ein silbernes Spinngewebe über der Landschaft lag, verdichtete sich, man sah nur wenige Schritt weit. Der Schnee wurde knietief. Mitunter sank man noch tiefer ein, stieß auch zuweilen gegen einen der verschneiten und daher unsichtbaren Granitblöcke, die in reicher Fülle herumlagen.

Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt. Wir würden viel Erfolg haben, denn wir schwitzten ganz barbarisch. Trotz der empfindlichen Kälte. Es wurde immer finstrer. Infolge des dichten Nebels leuchtete der Schnee nur wenig. Kaum, daß wir die Fußtapfen unseres Führers sehen konnten. In diese traten wir. Einmal bedeutete das eine große Erleichterung, in dem jetzt über knietiefen Schnee, und dann war es auch gefahrloser; in dem unsichtbaren Geröll konnte man sehr leicht einen Fuß oder auch beide brechen.

Wir waren nun schon fast fünf Stunden unterwegs und rechtschaffen müde. Kam denn die Hütte noch immer nicht?

Aeußerst langsam arbeiteten wir uns durch den Schnee vor- und aufwärts. Es war sehr anstrengend, die Beine aus dem tiefen Schnee zu ziehen. Immer öfter blieben wir stehen, um Atem zu schöpfen. Das Herz hämmerte laut.

Die Schutzhütte schien verschwunden zu sein. Der Führer meinte, nein. Nach einer Weile blieb er stehen und zeigte in die nebelerfüllte Finsternis vor uns: Chisha. Die Hütte! Erst nach angestrengtem Schauen erblickten

---

Klein-Morli

ROMAN VON LO WILSDORF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

[28

Da wies plötzlich Morli, der sein Händchen hochhielt und den Aermel ein wenig zurückstreifte, auf die wunderbare Uhr, die ihm sein großer Freund in Dresden geschenkt hatte.

„Ei", staunte Mora und schlug scherzhaft die Hände zusammen, „woher hat denn mein Sohn diese herrliche Uhr?" Und sie blickte schalkhaft zu Theo hinüber, was ihr hinreißenden Zauber verlieh und dem armen Manne das Herz zusammenkrampfte, um es gleich darauf wie einen rasend gewordenen Hammer klopfen zu machen.

„Morli hat die Uhr von seinem neuesten Freunde", erwiderte er heiser.

Jetzt kommt es, dachte er, und all das strahlende Glück dieser Stunde liegt in Scherben!

Ehe er weitersprechen konnte, hatte Morli das Wort wichtig an sich genommen. Stolz berichtete er von dem alten, ganz alten Herrn, der sehr häßlich aussah, aber Morli sehr lieb hatte und Morli ihn auch.

„Und ich hatte gar keine Angst vor ihm. Nicht wahr, Theo?" wandte er sich an diesen.

„Wer ist denn dieser alte neue Freund?" erkundigte sich Mora harmlos, und Theo hatte nicht den Mut, sie anzusehen.

Voll Stolz erwiderte Morli:

„Ich habe auch eine Karte von ihm bekommen." Und er nestelte aus seinem kleinen Wams nun eine ebensolche Brieftasche. Mit possierlicher Wichtigkeit die Art Erwachsener nachahmend, entnahm er daraus jene Visitenkarte, die das Geschenk begleitet hatte, und legte das Blatt vor seine Mutter hin.

Theo machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte er verhindern, daß ihr Blick darauf fiel.

Aber schon hatte Mora die Karte aufgenommen und ließ sekundenlang die Augen darauf ruhen — alles Blut, das eben noch lebhaft den jungen Leib durchpulste, schien ihr zum Herzen zu strömen. Ihre Wangen erblaßten, und es schien fast, als wollte sie ohnmächtig werden. Mit erloschenen Augen sah sie zu Theo hinüber, und als er diesem Blick begegnete, lag so viel Leid, so viel Schmerz darin, daß er seine eigene Erregung niederkämpfte. Wo war die Schadenfreude geblieben, mit der er sich diese Szene ausgemalt?

„Oh!" rief sie heiser. „Was haben Sie getan, Theo?"

Belian hörte befremdet einen tiefen Vorwurf neben dem leidenschaftlichen Schmerz in dieser Frage.

„Was sollte — ich getan haben, Mora?" fragte er nichtsdestoweniger sanft zurück.

„Woher kennen Sie Lord Lindsdale?" erkundigte sie sich, und ihre Stimme war rauh und belegt, wie in der Zeit ihrer schweren Krankheit, wie Theo ergriffen feststellte.

Er berichtete kurz von seinen geschäftlichen Beziehungen zu dem Engländer und bemerkte ihr tiefes, befreites Aufatmen. Nur der Ausdruck unendlichen Leids blieb in ihren Augen, und die Züge waren wie aus blassem Marmor gemeißelt. Aber weder Scham, noch Schuldbewußtsein waren darin zu erblicken.

Theo berichtete nun von der seltsamen Vorliebe, die der hochmütige Lord für den kleinen Morli gefaßt, und er erwähnte auch den bevorstehenden Besuch des Mannes.

„Sie brauchen aber nichts von ihm zu sehen, Mora, wenn Sie nicht wollen", beeilte er sich hinzuzufügen.

Sie erhob sich bei diesen Worten von ihrem Sitz, und Theo blickte überrascht und bewundernd auf sie, indem er sich gleichfalls erhob.

Das edelschöne Haupt stolz erhoben, mit hartem Blick und einem Zug unendlichen Hochmuts, sah sie Theo fest in die Augen.

„Er hätte die Hand nicht auf das Haupt meines Kindes legen dürfen, wenn ich es verhindern konnte!" sprach sie scharf.

Diese Antwort hatte Belian nicht erwartet. Betroffen von der imposanten Haltung der Frau, in der er immer noch nur die Sünderin sah, von den kurzen Worten, die wie Befehl und Vorwurf zugleich klangen, erwiderte er gleichfalls kurz:

„Das hat sich nicht umgehen lassen und wird auch in Zukunft nicht möglich sein. Lord Lindsdale kommt im Februar als Gast in mein Haus. Er kommt angeblich, um ein Gemälde zu besichtigen, das in meinem Besitz ist und ein Objekt des Streites zwischen uns war, aber eigentlich, um Morli wiederzusehen. Er hat das Kind ins Herz geschlossen, und ich mußte ihm versprechen, ihn mit dem Kinde in England zu besuchen."

Ein grausamer, triumphierender Zug lag jetzt auf Moras Zügen. Aber sie fragte nur kurz:

„Was ist das für ein Gemälde?"

Und Theo erzählte ihr von seinem Disput über das Kunstwerk von Romney: „Die Frau mit den Schwänen."

Mora wurde jetzt aufmerksam. „Die Frau mit den Schwänen?" erkundigte sie sich, und leise Röte stieg wieder in ihre Wangen; aber in ihrer Stimme klang es jetzt wie leichter Spott. „Sie haben eine Kopie davon?"

„Ich habe das Original!" protestierte Theo ärgerlich. „Ich kaufe doch keine Kopien!"

Wieder zeigte sich jener Zug leichter Ironie um ihre Mundwinkel; aber auch eine starke Erregung schien von ihr Besitz zu ergreifen. Erstaunt beobachtete Theo ihr Mienenspiel.

„Kennen Sie denn das Bild?" fragte er.

Diese einfache Frage hatte eine seltsame Wirkung. Eine schnelle Entgegnung, die über ihre Lippen wollte, unterdrückte sie. In ihren Augen aber loderte eine Flamme.

„Kann ich das Bild sehen?", wich sie sichtlich einer Antwort aus.

„Gewiß!" erwiderte Theo, und dann atmete er tief auf, um ziemlich überstürzt hinzuzufügen: „Wann wollen Sie nach unserem Wohnhaus übersiedeln, Mora?"

„Uebersiedeln?" Ihre Gegenfrage klang verwundert und ein wenig verwirrt.

wir ein Etwas, das ein Haus sein mochte. Viel lebendiger, frischer stapften wir unserem Führer nach. Dieser rief. Einmal. Zweimal. Langgezogen. Mit der Hand am Mund. Keine Antwort. Der Nebel und der Wind verschluckten jedes Geräusch. Wie der souveräne Herr des Berges ging der Wind mit uns um. Er knallte uns den Schnee ins Gesicht, daß uns Hören und Sehen verging, und warf uns dann zur Aufmunterung eine Handvoll hinter den Rockkragen.

Endlich, endlich standen wir vor dem Schutzhaus, das stumm und finster, wie ausgestorben, verschneit und bereift aus dem Nebel wuchs.

Man hatte uns doch gehört. Indes wir noch mit dem Abschütteln des Schnees beschäftigt waren, öffnete sich die Tür und heraus traten zwei Männer. Sie waren nicht wenig erstaunt, bei dem Wetter Gäste zu kriegen.

Im Küchenraum der Hütte war es warm. Der eiserne Herdofen glühte. Auf ihm zischte der Teekessel. Eins, zwei hatten wir unsere Kleidung abgestreift. Alles, selbst die Wäsche war naß zum Auswinden. Regen, Schnee und Schweiß hatten gute Arbeit geleistet. Zum Glück war der wasserdichte Rucksack nicht ganz durchweicht, so daß ein und das andere Ersatzkleidungsstück trocken geblieben war. Und noch etwas Gutes barg mein Rucksack: eine halbe Flasche feurigen Griechenwein. Mit heißem Tee brachte das köstliche Mitbringsel aus Griechenland die müden Lebensgeister wieder auf die Beine. Der Teekessel mußte nachgefüllt werden, einen Topf des heißen Labetranks nach dem andern gossen wir hinunter. Ueber unseren Proviant machte sich unser Führer allein her — wir mochten nur trinken und immer wieder trinken.

Im Ofen prasselten die Holzscheite, der Teekessel sang sein anheimelndes Lied, das Grammofon spielte die „Dorfschwalben aus Oesterreich" von Strauß und sang deutsche Tangos — das böse Wetter draußen war weit, weit, war längst nicht mehr wahr.

Seit sechs Tagen waren wir hier die ersten Gäste, wie der Hüttenwart und sein Gast, ein Fotograf, der den Sommer über Mus Allah-Besucher verewigt hatte, uns erzählten. Den ganzen Tag habe es geschneit. Das Thermometer zeige 2½ Grad unter Null. Das Barometer sei gefallen.

Unsere Aussichten für eine Ueberquerung des Gebirgs sanken unter Null.

Obwohl im Schlafsaal tüchtig geheizt worden war und unsere Schlafdecken aus dicker Wolle waren, erwachten wir jedoch nachts vor bittrer Kälte. Eine Zusatz-Decke, von einem der benachbarten Betten „geliehen", half die starrgewordenen Glieder wieder erwärmen.

Am Morgen zeigte das Thermometer gar 7 Grad unter Null. Der nächtliche Schneesturm hatte rings um das Schutzhaus förmliche Schneewälle zusammengeweht. Der See, der ganz in der Nähe liegt, war kaum zu bemerken.

Nach Rilo? Zurück nach Sofia? Wir entschieden uns für das letzte, zumal auch der Hüttenwart abriet, bei dem Wetter den Uebergang nach dem Kloster zu wagen.

Nach dem Frühstück und einer Besichtigung des geräumigen und solid gebauten Schutzhauses, in dem uns ein griffbereit in einer Ecke stehender Karabiner (zur Vertreibung der Bären und Wölfe, die sommers die hier oben weidenden Schafherden beunruhigen) besonders auffiel, machten wir uns auf den Heimweg. War das ein Schneegestöber! War das ein Nebel!

Bergab ging es ohne Frage schneller als bergauf — trotz der heute weit stärkeren Schneedecke. Hatten wir gestern von Samokow 5 Stunden gebraucht, um die Hütte (2420 Meter) zu erreichen, so würden wir heute sicher viel schneller unten sein.

Nach einiger Zeit hörte das Schneien auf. Es wurde etwas heller. Die stille weiße Einsamkeit des Gebirges war von gewaltiger Eindruckskraft. Als gar für einen Augenblick die Wolkenwand sich teilte und ein Stück blauen Himmels durch das Grau lugte, verschwand die tote Starre der Schneelandschaft. Ein Sonnenstrahl langte mit goldenem Finger durch Wolken und Nebel und strich liebkosend über das schmale Tal zwischen den zwei Bergketten, durch das wir schritten. Nur einen Augenblick währte dieses Spiel, aber es genügte schon, um uns froh zu machen.

Als wir in die Waldregion kamen, begann es leise zu regnen. Der Soldat am Schloß stand im Schildwachhäuschen. Ein Birkhuhn flog über den Weg. In Tschamkoria war ein schöner Hund das einzige Lebewesen, dem wir begegneten. Er stand vor einer Villa, wedelte freundschaftlich mit dem Schwanz, ließ sich streicheln und begleitete uns höflich eine Strecke Wegs.

Der Regen hatte aufgehört. Leicht marschierten wir die prachtvolle Chaussee hinab. Unsere Mäntel hingen längst über dem Rucksack und ließen sich von der Sonne trocknen, die zwar noch schüchtern, aber schon warm schien. In den Bergen hinter uns brauten immer noch die Nebel. Dort mochte es noch immer schneien.

Um 1 Uhr waren wir in Samokow. 3½ Stunden hatte der Abstieg gedauert. Wäre der Schnee weniger tief gewesen, so hätten wir den Heimweg in drei Stunden zurücklegen können.

Köstlich schmeckte das Mittagessen nach dem scharfen Marsch. Und fast noch besser mundete der herrliche rote Wein, der so kräftig nach der Erde schmeckt, auf der er gewachsen ist, und nach der Sonne, die ihm das Feuer gegeben hat.

Die Heimfahrt im Autobus mit der obligaten Teepause im Wirtshaus zum 26. Kilometer verlief programmmäßig. In Sofia schien die Sonne so warm wie nur je um diese Zeit.

Als ich nach dem Abendessen bei einem Viertel des köstlichen weißen Landweins saß, den man in Sofia ausschenkt, und an den Aufstieg auf den Mus Allah zurückdachte, so schien mir das soeben Erlebte seltsam unwirklich. Wie ein Traum, den man vor kurzer Zeit geträumt hat.

Heute aber steht alles höchst plastisch vor meinen inneren Augen: das mühsame Stapfen durch den tiefen feuchten Schnee der schweigenden Bergeinsamkeit, das wohlige Ausruhen in der dämmrigen engen Küche der Hütte.

Unter meinen zahlreichen Bergbesteigungen gehört der Aufstieg auf den Mus Allah zu den interessantesten.

A. K.

Ozeanflug als Geschäft

Das Nachspiel zum Flug Johannsen-Rody – Eine mißlungene Spekulation

Es gibt wieder ein Ideal weniger auf der Welt: den Ozeanflieger. Künftig wird niemand mehr den Ozeanflieger als den Inbegriff modernen Heldentums hinstellen können, niemand wird mehr mit Herzklopfen die Phasen des kühnen Fluges verfolgen, niemand wird sich mehr dazu hinreißen lassen, zumindest das sportliche Moment bei derlei Unternehmungen herauszustreichen, nachdem man sich über den praktischen Nutzen schon lange einig ist.

Von allen bisherigen Ozeanflügen war der von Johannsen und Rody vielleicht der abenteuerlichste, der sensationellste. Wie man weiß, stürzte das Flugzeug in der Nähe von Neufundland ins Meer und die Flieger trieben acht Tage lang auf dem offenen Meer herum, während sie alle Welt schon für verloren hielt. Ein Fischdampfer nahm sie dann, völlig erschöpft und halb erfroren, auf. Durch die ganze Welt ging die Kunde dieser außerordentlichen Rettung. Die ganze Welt vereinigte sich zu einem herzlichen Glückwunsch, man begrüßte die Helden bei ihrer Landung in Hamburg enthusiastisch. Dann kam das Nachspiel. Schon vom Schiff aus hatte Johannsen gegen Rody eine einstweilige Verfügung vor Gericht erwirkt, lautend auf 10 000 Zloty. So viel machte nämlich sein Gehalt als Flugzeugführer aus.

Nun, die peinliche Angelegenheit ist inzwischen von seiten Rodys mit 4500 Zloty abgegolten worden. Vor Gericht haben die gegenseitigen Anwälte aber Endgültiges über den Unfug der Ozeanflüge gesagt. Ein Ozeanflug, führte der Vertreter Rodys aus, sei eine Angelegenheit, bei der

weder der Sportgeist noch der Forscherdrang eine Rolle spiele.

Falls man es bisher noch nicht gewußt habe: ein Ozeanflug sei ein Geschäft, und zwar ein riskantes Geschäft, eine geschäftliche Spekulation also. Wenn der Unternehmer, will sagen der Pilot und seine Kollegen, Glück haben, dann sei es bestimmt ein gutes Geschäft, denn die Amerikaner pflegen erfolgreichen Ozeanfliegern gegenüber nicht knickerig zu sein. Wenn der Flug, wie in diesem Falle, mißlinge, dann trage eben sein Unternehmer das Risiko.

In Amerika gibt es für glückhafte Ozeanflieger schon Spezialmanager, die dann alles übrige besorgen.

In das Geschäft, will sagen den Ozeanflug, müssen ungefähr alles in allem 100 000 Zloty gesteckt werden. Im günstigsten Fall kann man dann nach Abzug aller Spesen mit derselben Summe als Reingewinn rechnen. Ein hundertprozentiger Gewinn also.

Freilich, hätte man billigerweise hinzufügen müssen, ist das Geschäft nicht mehr das, was es war. Der Verdienst geht allmählich zurück, und zwar nicht nur wegen der leidigen Wirtschaftskrise, unter der natürlich auch die Ozeanflieger zu leiden haben, sondern wegen der

wachsenden Interesselosigkeit des Publikums.

Man ist in Amerika mit Ozeanfliegern überfüttert worden, man hat genug davon. Dabei stört es den Amerikaner an und für sich nicht, wenn ein erfolgreicher Flieger oder Sportler auch ein guter Geschäftsmann ist. Siehe das Boxen! Aber mit zunehmender Flugsicherheit schwindet auch das Interesse. Man hat nun ungefähr dreihundert verschiedene Ozeanflieger gefeiert und ist müde.

Uns, denen trotz aller Nachahmungssucht die amerikanische Mentalität herzlich fremd ist, kann diese Verbindung von Heldentum und Business nicht besonders gefallen. Wenn künftig ein Ozeanflieger ins Meer fällt, wird neben dem Bedauern auch das Bewußtsein stehen, daß eine geschäftliche Spekulation mißlungen ist. Und heute, wo so viele tüchtige Geschäftsleute, ohne daß man ihnen den Vorwurf der Spekulation machen darf, in aller Heimlichkeit und ohne Aufsehen zu erregen, Bankrott machen, kann das Pech eines Ozeanglücksritters um so weniger unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Die Herren Johannsen und Rody, deren Abenteuer beinahe in die unsterblichen Heldentaten eingereiht worden wäre, haben einem der anerkannten Helden unserer Zeit, dem Ozeanflieger, den Garaus gemacht.

Martin Hennig.

Klein-Morli

ROMAN VON LO WILSDORF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

[29

„Auf die Dauer können Sie doch nicht hierbleiben ..."

Theo war der augenblicklichen Lage keineswegs gewachsen. Er wollte noch etwas hinzufügen, stockte erst und schwieg dann.

„Weshalb soll ich nicht in diesem lieben, friedlichen Hause bleiben?"

„Es ziemt sich nicht für Frau Belian." Theos Stimme klang heiser. „Es ziemt sich nicht für meine Frau. Sie sollen endlich die Ihnen gebührende Stellung einnehmen in meinem — in Ihrem Hause, Mora."

„Ich fühle mich hier glücklich, und da ich gesellschaftlich nicht hervorzutreten wünsche, so — so —" Sie stockte.

„Ich bin glücklich, daß Sie sich wohlfühlen; aber vergessen Sie nicht, daß es auch das Haus Ihres Sohnes ist, das Sie nunmehr bewohnen sollen, und" — seine Stimme sank fast bis zur Unverständlichkeit —, „und Sie brauchen keine Geschmacklosigkeit von mir zu befürchten, Mora!"

Theo war wütend über sich. Was fiel ihm denn ein, den Bittenden zu spielen und Zugeständnisse zu machen?

Mora aber war völlig ruhig geblieben. Nachdenklich blickte sie auf den erregten Mann.

„Sie sind ein seltsamer Mensch, Theo", sprach sie leise. „Sie nehmen die außerordentlichen Dinge hin, ohne zu fragen und zu wägen, Sie geben mit übervollen Händen — und Sie üben Gnade als ein Bittender ..."

Wieder fühlte sich Theo beschämt, und seine Erschütterung war so groß, daß sein Gesicht sehr bleich wurde. Sein Blick begegnete dem der Frau, und etwas lag darin, das sie die Lider senken ließ.

War es Stolz, oder war es Schuldbewußtsein, was sie schweigen machte?, fragte sich Belian und konnte keine Antwort finden.

Morlis liebliches Geplauder, seine Freude, wieder bei Mütterchen zu sein, half erst den beiden ins Gleichgewicht. Man sprach über allerlei Angelegenheiten, und Mora dankte Theo für Elfriede, ihre Zofe, die sie als hochwertiges Geschöpf bezeichnete.

Theo mied es, sich über sein Empfinden Rechenschaft zu geben. Der Zauber der Stunde umstrickte ihn wieder ganz und gar, und ein nie gekanntes Glücksgefühl nahm von ihm Besitz. Er vergaß die Vergangenheit.

* * *

Wenige Tage hatten genügt, um die drei Menschen in ihrem Zusammenleben zu einem glückhaft verlaufenden Alltag zu lenken.

Als Mora zum ersten Male den Salon betrat, in dem sich jenes Gemälde „Die Frau mit den Schwänen" befand, blieb sie einen Augenblick verblüfft stehen und hielt den Blick starr darauf geheftet.

Theo stand seitlich von ihr und beobachtete sie. Sein Herz klopfte unruhig und in schier schmerzhaften Schlägen. Aber er rief sich selbst energisch zur Ordnung. Wahrlich, seine Nerven befanden sich in übler Verfassung — immer und überall sah er Mora und das Kind und erblickte darum Gespenster am hellichten Tage.

Um sich selbst zu beweisen, daß er ein ausgemachter Narr sei, sprach er laut:

„Wissen Sie, Mora, daß dieses Bild geradezu eine wunderbare Aehnlichkeit mit Ihnen und Morli hat?"

Er hoffte, sie würde lachen oder sonst etwas sagen, was ihn aus seinem sonderbaren Zustand riß. Das Ganze war ja lächerlich, und die Aehnlichkeit bestand lediglich in der Tatsache, daß jenes Gemälde eine Frau mit schneeweißem Haar, mit einem kleinen Knaben an der Seite, darstellte. Das war alles. Eine wunderbar schöne Frau und trotz blühender Jugend mit schneeweißem Haar über der eigenartig gewölbten, edlen Stirn. Oder äffte ihn ein Spuk?

Mora umging die Antwort.

„Das Bild ist Original", sagte sie scheinbar ruhig und sehr bestimmt. Wenn ihr Gemüt bewegt war, dann hatte sie sich jedenfalls fest in der Gewalt.

Theo ergriff lebhaft die Gelegenheit, dem Gespräch eine unpersönliche Wendung zu geben.

„Nicht wahr?" rief er mit großer Genugtuung. „Ich war von allem Anfang an überzeugt, daß mir Lord Lindsdale Unrecht getan hat. Ich würde es nicht als Auszeichnung empfinden, für einen jener künstlerischen Snobs gehalten zu werden, denen man Pfuschwerk aufhängen kann."

„Vielleicht haben beide recht", meinte Mora leichthin, und Theo konnte aus den rätselhaften Worten nicht klug werden. Etwas Aehnliches hatte auch er gesagt. Aber Mora blieb gelassen:

„Es soll ja oft vorkommen — besonders bei Familienbildern —, daß sich irgendein Nahestehender vom gleichen Meister eine Kopie bestellt. Das ist dann in gewissem Sinne Original und Kopie zugleich. Dieses schöne Bild dürfte auch auf ähnliche Weise entstanden sein."

Während sie sprach, blickte Theo sie aufmerksam forschend an. Die Sicherheit, mit der sie ihr Urteil abgab, ließ den Schluß zu, daß ihr die Gepflogenheiten jener, die Ahnenbilder bestellen, nicht fremd waren. Es war nicht das erste Mal, daß Theo diese Wahrnehmung machte. Mora schien unzweifelhaft die Dame der großen Welt zu sein.

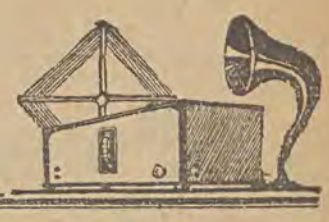
Wer aber war sie wirklich? Man konnte doch seine eigene Frau nicht fragen: „Wer war dein Vater? Woher kommst du?" Selbst, wenn die Umstände weniger heikler Art gewesen wären.

Oft grübelte Theo über dieses Rätsel nach und konnte zu keinem Ergebnis kommen.

Wie war diese feine und dabei starke Natur in die Lage gekommen, in der er sie gefunden hatte? Hatte sie nicht den Mut gehabt, mit ihrem Kinde lieber den Tod zu suchen als den Weg des Verbrechens zu betreten?! Und wenn er bei diesem Punkte anlangte, war er immer wieder so klug wie zuvor.

Man hört und liest oft von unseligen Müttern, die aus Not für ihre Kinder einen Diebstahl begehen. Aber nicht solche Mütter und für ein solches Kind! Theo war ein weitschauender, weitumfassender Geschäftsmann; aber zur Lösung tragischer Konflikte war er ungeeignet. (Forts. folgt.

Rundfunk-Presse



Wodurch kann man bei Röhrenapparaten den Akkumulator ersetzen?

Zu jedem Röhrenapparat sind zwei Stromquellen notwendig: der Röhrenheizungsstrom und der Anodenstrom. Die Rolle der Heizungsstromquelle füllt der Akkumulator mit kleiner Spannung aus, meist mit 4 Volt, den Anodenstrom dagegen liefert die Anodenbatterie mit einer Spannung von 20—150 Volt. Beide Stromquellen sind von den im Apparat angebrachten Röhren abhängig. Als Anodenbatterie braucht man meist die sogenannte Trockenbatterie, die, nachdem sie verbraucht ist, weggeworfen und durch eine neue ersetzt wird. Der Heizungsakkumulator muß alle 4—6 Wochen neu geladen werden. In Orten, in denen die entsprechenden Stromquellen vorhanden sind (z. B. Elektrizitätswerke), die das Laden der Akkumulatoren ermöglichen, haben die Rundfunkteilnehmer mit dem Laden weiter kein Kopfzerbrechen. Auf dem flachen Land dagegen steht die Sache schlimmer, die Radiohörer sind gezwungen, die Akkumulatoren zum Laden in die Stadt zu schicken; einmal tritt eine mehrtätige Pause im Empfangen der Darbietungen ein, dann ist der Transport des Akkumulators schwierig, da er sehr leicht beschädigt werden kann (Ausgießen der Säure, Zerbrechen des Behälters und Springen der Bleiplatten).

Kann nun gegen all diese Unannehmlichkeiten Abhilfe geschaffen werden? Ja, und zwar auf eine sehr einfache Weise; man setzt an Stelle des Akkumulators eine andere Stromquelle: die gewöhnliche Naßbatterie von Leclanche. Es sind dies dieselben Batterien, die zum Inbetriebsetzen von elektrischen Glocken verwendet werden. Jede Batterie dieser Art besteht aus einem Glasgefäß in dem sich Zinkblech und ein mit Kohlen gefülltes Säckchen befindet, das mit in Wasser aufgelöstem Salmiak getränkt ist.

Diese Batterien reichen, sofern sie mit der nötigen Sorgfalt behandelt werden (bei vorrätigen Kohlensäckchen und Auswechselung der Salmiaklösung) für lange Zeit. Sind wir im Besitz eines Ein- oder Zweiröhrenapparates, so genügen zur Inbetriebsetzung der Heizung 4 Batteriezellen, die miteinander reihenweise verbunden werden. Bei Vier- oder Dreiröhrenapparaten braucht man die doppelte Anzahl der Zellen, die in gemischter Weise (reihenweise und parallel) aneinander angeschlossen werden.

Die reihenweise Aneinanderschaltung wird in folgender Weise durchgeführt; der Pluspol der ersten Zelle (Kohle) wird an den Minuspol (Zink) der nächsten Batteriezelle angeschlossen usw. Nach Aneinanderschaltung der vier Zellen bleibt der Minuspol (Zink) der ersten Zelle und der Pluspol der vierten Zelle (Kohle) übrig. Es sind dies die Plus- und Minuspole unserer Heizungsbatterie. Die gemischte Aneinanderschaltung wird wie folgt vorgenommen: die acht Batteriezellen werden in zwei Gruppen zu je vier Zellen eingeteilt, die wie oben gezeigt reihenweise miteinander verbunden werden. Dann werden die beiden Gruppen miteinander parallel verbunden, das heißt, das Plus der vierten Zelle der ersten Gruppe mit dem Plus der vierten Zelle der zweiten Gruppe und das Minus der ersten Zelle der ersten Gruppe mit dem Minus der ersten Zelle der zweiten Gruppe. Auf diese Weise erhalten wie ein gemeinsames Plus und ein gemeinsames Minus für beide Batterien.

Da jede frische Batteriezelle eine Spannung von 1,5 Volt besitzt, so beträgt die gesamte Spannung für die erste wie für die zweite Zellengruppe 6 Volt. Es ist dies eine für die Röhren schädliche Spannung. Aus diesem Grunde muß ein Widerstand von 20 Ohm hinzugefügt werden, der die Aufgabe hat, die schädliche Spannung zu verringern. Dieser Widerstand wird mit dem einen Kontakt an das Plus der Batterie und mit dem anderen an die Heizungsschnur des Plus des Apparates angeschlossen.

Diese Heizungsbatterie, die den Akkumulator vertritt, verlangt während der Tätigkeit sorgfältige Behandlung, die darauf beruht, daß sie öfters aufgefrischt werden muß. Die neuen Batteriezellen arbeiten meist tadellos 3—4 Wochen ohne Unterbrechung. Nach dieser Zeit müssen die Elektroden sorgfältig von ihrem Belag gereinigt und das Elektrolyt (Die Salmiaklösung — 100 g Salmiak auf einen Liter Wasser) ausgewechselt werden. Diese Arbeit ist schmutzig und unangenehm, doch dauert sie nur monatlich einmal eine Stunde. Um sich ein ununterbrochene Tätigkeit der Batterie zu sichern, ist es ratsam, ein Komplett Zinkelektroden und die doppelte Anzahl Kohlensäckchen vorrätig zu haben. Dadurch kann, wenn das eine Komplett arbeitet, das andere trocknen. Bei diesem Verhältnis der Kohlen — zu den Zinkelektroden kann die Batterie ohne Unterbrechung lange Zeit hindurch arbeiten. Zieht man nun bei diesem Wechsel die finanzielle Seite in Betracht, so muß festgestellt werden, daß die Naßbatterie nur 20% teurer ist, aber dafür größere Bequemlichkeiten bietet.

Die Deutsche Welle und das Goethe-Jahr

Von Fritz Heinz Reimesch.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der deutsche Rundfunk nicht zurückstehen wird, wenn alle Welt den hundertsten Todestag Goethes in ehrfurchtsvoll feierlicher Weise begehen wird. In ganz Deutschland werden sich die führenden Geister Deutschlands zusammentun, um ein einmütiges Bekenntnis abzulegen, was der Große und Weise von Weimar dem deutschen Volke war, ist und in Zukunft sein wird. Aber auch die Deutschen im Ausland werden nicht zurückbleiben. Die Sudetendeutschen arbeiten an einem Werk, das Goethes Bedeutung für Böhmen zeigen soll, in Nordamerika werden von der Goethe-Gesellschaft große Feiern geplant, die den Rahmen der deutsch-amerikanischen Vereine sprengen werden, im Baltenland, in Siebenbürgen sind ebenfalls Feiern in Vorbereitung.

All diese feierlichen Vorträge und Aufführungen aber werden, so weit sie in den auslanddeutschen Gebieten stattfinden, doch nur lokalen Charakter tragen. Die Not der Zeit wird es nur Wenigen ermöglichen, nach Weimar, nach Frankfurt zu reisen, um hier den großen Pulsschlag kulturellen, deutschen Lebens mitzuführen. Um aber doch eine große Gemeinsamkeit herzustellen, wird der repräsentative deutsche Sender, die Welthochschule deutscher Geistigkeit, die Deutsche Welle im Rahmen ihrer Vorträge zahlreiche Veranstaltungen abhalten, durch die alle Deutschen in der Welt geeint werden können.

Mit diesen Vorträgen schlägt die „Deutsche Welle" aber auch einen neuen Weg ein. Die Sprecher werden nicht, wie es sonst üblich ist, allein vor dem Mikrophon sitzen, sondern sie werden ihre Darlegungen vor einem Kreis geladener Gäste machen, so daß sie selbst das anregende Gefühl des öffentlichen Sprechens vor einem Auditorium empfangen. Zu jedem Vortragsabend sollen 100 bis 150 Gäste in den großen Senderaum der Deutschen Welle nach dem „Haus des Rundfunks" eingeladen werden. Vertreter der Presse werden sich mit Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft der Ortsgruppe Berlin und anderen Interessenten zu diesen Veranstaltungen zusammenzufinden. Bereits am Donnerstag, den 23. Oktober d. J. eröffnete Universitätsprofessor Korff, Leipzig, als erster Gelehrter die Vortragsreihe. Prof. Korff, dessen ideengeschichtliche Betrachtungsweise Aufsehen erregte, spricht über den „Geist der Goethzeit". Am 19. November wird Professor Petersen, Berlin, der Präsident der Goethe-Gesellschaft, in die Lebensideen und den Schaffensprozeß des Dichters einführen. Das Thema seines Vortrags lautet: „Erlebnis und Dichtung bei Goethe". Am 17. Dezember spricht der Berliner Philosoph Professor Dessoir über das interessante und schwerwiegende Thema: „Goethe, der Psychologe". Die Vortragsreihe wird fortgesetzt am 21. Januar 1932 durch den hochgeschätzten Bismarckforscher Professor Marcks, Berlin, mit dem Thema: „Goethe und die Politik". In der heutigen Zeit darf erwartet werden, daß dieser Vortrag besondere Aufmerksamkeit finden wird. Professor Hübner, Berlin, behandelt am 25. Februar das weit gespannte Thema: „Goethe und die deutsche Sprache". Nachfolgend wird dann am 24. März Pater Friedrich Muckermann als Exponent der katholischen Weltanschauung über „Goethe der Weise" sprechen. Der Erkenntnisreichtum, den wir durch und mit Goethe empfangen, wird, wie in diesem Vortrag, am 24. April auch Geheimrat Professor Wätzoldt, Berlin, den Generaldirektor der Staatlichen Museen, veranlassen, über „Goethe und die bildende Kunst" zu reden.

In den Rahmen dieser vor geladenen Gästen gebotenen Vortragsveranstaltungen werden sich sodann noch eine Reihe weiterer Goethestunden eingliedern. Der Nestor der deutschen Musikwissenschaft, Geheimrat Friedländer, wird „Goethe und die Musik" darstellen. Privatdozent Dr. Obenauer, Leipzig, nimmt „Goethes Religiosität" zum Thema. Der Präsident der Leopolds-Akademie zu Halle, Professor Walther, wird „Goethe und die Naturwissenschaft" behandeln, und ein ungemein anziehendes Thema wurde dem Direktor des Goethe-National-Museums in Weimar, Professor Wahl, anvertraut, der „Goethe im Urteil seiner Zeitgenossen" charakterisieren wird. Diesen Darstellungsreihen schließen sich sodann noch Vorträge von Geheimrat Prof. Dr. Grützmacher, dem bekannten Religionsphilosophen, an, der in knappen Einstreuungen im Programm der Deutschen Welle kurze, besinnliche Goetheworte behandeln wird. Intendant Dr. Karl Hagemann wird „Goethe als Theaterleiter" schildern, und außerdem werden „Goethe Lyrik", „Goethe Prosa" und „Goethe und das deutsche Lied" ihre besondere Würdigung finden.

Es wäre zu wünschen, daß überall dort, wo es nur irgend möglich ist, die auslanddeutschen Kulturvereine diese Veranstaltungen im Gemeinschaftsempfang in sich aufnehmen und jeweils nach jedem Vortrag das behandelte Thema noch weiter durchsprächen, denn nur selten wird es möglich sein, diese hervorragendsten Kenner Goethes zu hören!

Lodzer Sender auf Neuseeland gehört. Die Direktion des Lodzer Rundfunksenders erhielt dieser Tage aus einer Stadt in Neuseeland den Brief eines Herrn Barnett, der sich sehr anerkennend über die Lodzer Radiostation äußerte. Wie Herr Barnett erklärt, hat er am 13. September, gegen 18 Uhr MEZ, das Lodzer Programm ausgezeichnet gehört. Dem Herrn wurde postwendend Dank und Antwort übermittelt.

Rußland—Amerika. Wie von deutschen Zeitschriften gemeldet wird, wird zwischen Rußland und Amerika an der Uebereinkunft eines gegenseitigen Programmaustausches gearbeitet. Die amerikanische Rundfunkgesellschaft hat allerdings eine Bedingung gestellt: sie wünscht bei eventuellen Uebertragungen aus Rußland keine politische Propaganda, es würden einzig und allein musikalische Darbietungen in Frage kommen.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 25. Oktober

Lodz. 233,8 M. 10,15—11,35: Gottesdienstübertragung aus Krakau. 11,35—11,50: Militärvortrag. 11,55—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—12,15: Wetterbericht. 12,15—14,00: Sinfoniekonzert. 15,15——15,55: Militärbericht. 15,55—16,20: Kinder- und Jugendprogramm. 16,25—16,40: Schallplatten. 16,40—16,55: Vortrag aus Krakau. Dr. Witold Ostrowski: „Das Wochenendhaus in Krakau". 17,00—17,15: Schallplatten. 17,15—17,30: Vortrag aus Krakau. Dr. Ostrowski: „Die polnische Kohle in England". 17,30—17,45: Angenehme und nützliche Nachrichten. 17,45—19,00: Nachmittagskonzert. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Lodzer Briefkasten. 19,30—19,40: Filmkalender. Theaterrepertoire. Programmdurchsage. 19,40—19,45: Schallplatten. 19,45—20,15: Hörfolge. 20,15—21,55: Populäres Konzert. 21,55—22,10: Literarische Viertelstunde. 22,10—22,40: Violinvortrag. 22,45—22,55: Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 23,00—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30: Gymnastik. 07,00: Hafenkonzert. 11,00: Elternstunde. 12,10: 700 Jahre Ordensland Preußen. 13,00: Konzert. 15,00—18,00: Blasorchesterkonzert. 18,00: Konzert. 22,30—00,30: Nachrichten, Tanzmusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 08,55: Morgenfeier. 12,10: Sinfoniekonzert. 13,40: Märchen. 14,00: Mandolinenorchesterkonzert. 16,00: Blasorchesterkonzert. 17,00: Kunstabend. 18,20: Unterhaltungsmusik. 22,30 bis 00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 16,00: Unterhaltungsmusik. 17,10: Zur Unterhaltung. 20,00: Oper. 23,00—00,30: Tanzmusik.

Heilsberg. 273,2 M. 16,00: Teemusik. 18,40: Musik für Violine und Cello. 20,15: Abend der Komiker. 22,15 bis 00,30: Tanzmusik.

Mühlacker. 360,6 M. 16,00: Konzert. 18,00: Gesellschaftsabend beim Intendanten von Dalberg. 19,40: Populäres Konzert. 20,40: Roth-Quartett. 22,40—24,00: Tanzmusik.

Langenberg. 472,4 M. 07,00: Hafenkonzert. 08,00: Morgenkonzert. 09,05: Katholische Morgenfeier. 13,00: Konzert. 16,30: Konzert. 20,00: Oper. Darauf bis 24,00: Nachtmusik.

Wien. 517,3 M. 17,50: Haydns Streichquartette. 18,20: Haydns Klavierwerke. 22,15: Tanzmusik.

Kallundborg. 1153,8 M. 15,25: Volkskonzert. 22,05: Orchester- und Solistenkonzert. 23,00—00,30: Tanzmusik.

London. 261,3 M. 17,00: Konzert. 18,15: Chorgesänge. 22,05: Orchesterkonzert.

Straßburg. 315,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Instrumentalkonzert. 20,00: Jazzmusik. 20,45: Schallplattenkonzert.

Bukarest. 394,2 M. 18,10: Konzert. 20,00: Bratschensoli. 20,45: Militärmusik. 22,15: Klavierkonzert.

Motala. 1348,3 M. 17,30: Konzert. 20,00: Konzert. 22,00—23,00: Unterhaltungsmusik.

Vero-Münster. 459,4 M. 16,05: Italienische Volksmusik und Gesänge.

Prag. 488,6 M. 18,00: Deutsche Sendung. 19,00: Blasmusik.

Budapest. 550,5 M. 18,00: Ungarische Lieder. 19,30: „Die Fledermaus". Operette von Johann Strauß. Anschl.: Konzert.

Wir werden hören ...

Heute um 12,35 Uhr überträgt der Lodzer Sender aus der Warschauer Filharmonie ein den Werken Anton Dvoraks gewidmetes Frühkonzert. Als Solist tritt der Violoncellist Boleslaw Ginzburg auf, der das Violoncellokonzert mit Orchesterbegleitung spielen wird. Das Orchester der Warschauer Filharmonie unter der Leitung von Bronislaw Szulc bringt die Sinfonie „Aus der neuen Welt", sowie die effektvolle Ouvertüre aus der Oper „Selma Sedlak". Um 17,45 Uhr sendet Warschau ein volkstümliches Konzert, ausgeführt vom Repräsentationsorchester der Staatspolizei unter der Leitung von Kapellmeister Alexander Sielski unter Mitwirkung von Jan Popiela als Solist. Um 22,10 Uhr spielt vor dem Mikrofon des Warschauer Senders der bekannte Geiger Ignacy Weißberg. Am Klavier begleitet ihn Professor Ludwig Urstein.

3 Punkte

sprechen für die bei uns hergestellten **Drucksachen:**

- **Geschmackvolles Satzbild**
- **Qualitäts-Arbeit**
- **Billige Preise**

Bestellen Sie daher Ihren Bedarf an Drucksachen für Geschäfts-, Vereins- und Privatgebrauch bei der

Akzidenz-Druckerei der „Freien Presse"

Lodz, Petrikauer Strasse 86

Telefon 106-86.

Polens industrieller Lebensnerv in Gefahr

Oberschlesiens Kohlen- und Eisenindustrie in schweren Finanznöten. — Die Verluste durch den Pfundsturz. Die Regierung greift ein: Subventionsmassnahmen für den Kohlenbergbau. — Wird die bedrohliche Entwicklung aufzuhalten sein?

Durch die fortgesetzte Diskussion über die Finanznöte des Tages, über die Währungsnöte und die Nachrichten über die unvermeidlichen Opfer, die nun die Finanzkrise unerbittlich fordert, wurde die Aufmerksamkeit in letzter Zeit von der Wirtschaft selbst abgelenkt. Aber gerade die allerjüngsten Vorgänge lassen es angezeigt erscheinen, sein Augenmerk wieder stärker rein wirtschaftlichen Fragen zuzuwenden. Die Hiobsnachrichten aus Oberschlesien, die in diesen Tagen an unser Ohr gedrungen sind, zeigen mit aller Deutlichkeit die Wucht der Krise, die über Polens grösstes Industriezentrum hereingebrochen ist. Die Produktions-, Absatz- und finanziellen Schwierigkeiten, die gegenwärtig die mächtigsten Konzerne Polnisch-Oberschlesiens durchmachen, sind keinesfalls neueren Datums, sie reichen schon etwa zwei Jahre zurück, bis auf die Zeit, wo mit dem Einbruch der Weltwirtschaftskrise zu Ende 1929 im In- und Ausland eine Absatzkrise hereinbrach, die bei dem starken Exportbedarf der Werke und der immer geringer werdenden Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarkts in erster Linie die Kohlen- und Eisenindustrie in eine äusserst fatale Situation bringen musste. Da aber das im Jahre 1922 von Deutschland abgetrennte und Polen einverleibte Oberschlesien den eigentlichen Lebensnerv, sozusagen das wirtschaftliche Juwel der neugeschaffenen Weichselrepublik bildet, bedeutet eine Krise Oberschlesiens letzten Endes eine eminente Gefahr für die gesamte Volkswirtschaft. Mit ernster Sorge sehe heute nicht nur die Arbeiter, die bei den andauernden Betriebseinschränkungen und Stillegungen die ersten Leidtragenden sind, sondern auch die Beamten und leitenden Direktoren der grossen Unternehmungen der nächsten Entwicklung entgegen, von der niemand heute vorauszusehen vermag, welchen Weg sie nehmen wird. Kein Wunder also, wenn die Regierung, des Ernstes der Situation sich wohl bewusst, alle Hebel in Bewegung setzt, um durch Augenblicksmassnahmen der schwer betroffenen Schwerindustrie „unter die Arme zu greifen". Ist doch Oberschlesien nicht nur das grösste Steuerobjekt des Staates, sondern es stellt auch den wichtigsten Wirtschaftsfaktor in Polen dar, der einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der Handelsbilanz ausübt.

In den letzten Tagen weilte der neuernannte Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Jastrzembski, in Kattowitz und hielt mit führenden Vertretern der Kohlen- und Eisenindustrie Verhandlungen, um Klarheit über die Massnahmen zu schaffen, durch die der von der Pfundkrise schwer getroffene polnische Kohlenexport in seinem bisherigen Umfange aufrechterhalten werden könnte. Denn gerade der Pfundsturz bildet letzten Endes die Ursache für die ausserordentliche Zuspitzung der Wirtschaftslage Oberschlesiens. Infolge der Abschwächung des Pfundkurses hat sich nämlich eine Verschärfung des Konkurrenzkampfes am skandinavischen Markt ergeben, hinzu kommen noch die grossen Verluste, die die Werke aus früheren Lieferungen erleiden. Man hat errechnet, dass die Kohlenhandelskonzerne an den noch laufenden Wechseln oder nicht eingelösten Schecks für gelieferte Kohle infolge des Pfundsturzes rund 6 Mill. Złoty verlieren, und man befürchtet, dass weitere 16 Millionen Verluste dazu kommen, wenn es nicht gelingt, die bereits zu Pfundpreisen abgeschlossenen Lieferungsverträge mit dem Ausland zu revidieren. Nicht viel besser ergeht es der Eisenindustrie, die — abgesehen von den Russenaufträgen — schon seit Jahr und Tag keinen grösseren Auftrag zu verbuchen hat. Der Grossteil der Ausfuhr von Eisenerzeugnissen bewegt sich heute nach Ssowjetrussland und die Lieferungsverträge sind zu Pfundpreisen abgeschlossen. Nicht nur aber, dass die Industrie infolge des Pfundsturzes schwere Verluste erleidet, das ganze Russengeschäft ist heute recht fraglich geworden. In der letzten Zeit haben sich die Nachrichten immer mehr verdichtet, dass Ssowjetrussland gegenwärtig eine schwere Finanzkrise durchmache und man vielleicht eines schönen Tages vor die fertige Tatsache eines finanziellen Zusammenbruches Russlands gestellt sein werde. Nun sind die den oberschlesischen Hütten erteilten Aufträge gegen langfristigen, vornehmlich 18 Monate laufenden Kredit geschlossen worden, die vorderhand mit auf englische Pfundwährung lautenden Wechseln bezahlt wurden. Unter den gegenwärtigen Umständen aber will nicht nur keine polnische Bank, sondern auch kein einziges Institut in Europa ein Risiko eingehen und diese Russenwechsel diskontieren. In gut eingeweihten Kreisen will man wissen, dass beispielsweise die Bismarckhütte allein Russenwechsel in Höhe von 550 000 Pfund Sterling im Portefeuille liegen hat, was, an polnischen Verhältnissen gemessen, geradezu eine phantastische Summe bedeutet. Aber nicht genug daran. Auch bei der notwendig gewordenen Prolongation solcher Wechsel stossen die Werke auf grosse Schwierigkeiten. Es erscheint natürlich gänzlich ausgeschlossen, mit den noch laufenden Wechseln die Arbeiterlöhne zu bezahlen oder andere dringende Verpflichtungen zu erfüllen. Werden also die Russenaufträge ausgeführt, so ist dies mit gewaltigen Verlusten für Oberschlesien verbunden. Bei Nichtausführung derselben drohen aber den Werken Schadenersatzprozesse, die sicherlich Russland anstrengen dürfte und jedenfalls gewinnen müsste. Eine Umstellung der Montanindustrie auf den Inlandmarkt erscheint aber derzeit unmöglich, da der Konsum der verarbeitenden Industrie auf ein Minimum gesunken ist, die Bautätigkeit völlig stagniert und die notleidende Landwirtschaft derzeit über keine Mittel verfügt, um hochwertige Industrierzeugnisse anzuschaffen.

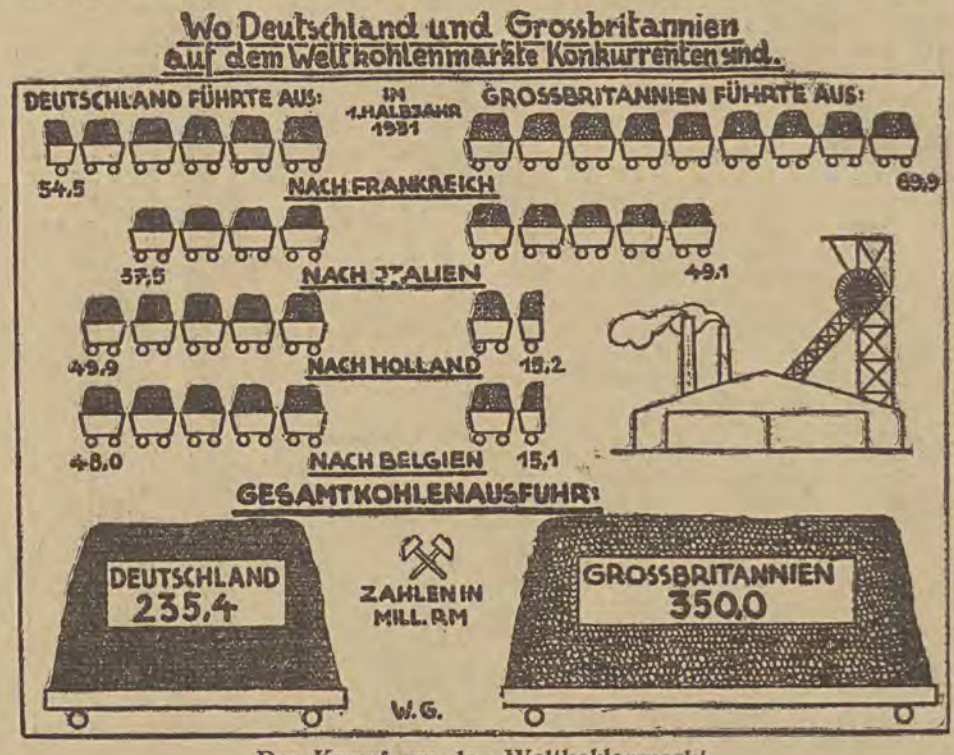
Nach dem Vorbild Deutschlands, das Subventionsmassnahmen für den Ruhrbergbau beschlossen hat, will nun auch die polnische Regierung durch staatliche Hilfe den Kohlenexport fördern. Als Massnahmen zur Senkung der Produktionskosten, wodurch die ostoberschlesische Kohle wieder auf den skandinavischen Märkten ihre frühere Position zurückgewinnen soll, wurden bei den Kattowitzer Besprechungen **Tariferleichterungen auf der Eisenbahn, Ermässigung der Soziallasten, Herabsetzung der Löhne** u. a. m. ins Auge gefasst. Durch diese Mittel soll eine Art Exportprämie geschaffen werden, durch die die Stellung der polnischen Kohle am Weltmarkt verstärkt werden soll. Wenn auch die augenblickliche Notlage der Schwerindustrie schnellste Massnahmen der Regierung verständlich macht — soll die polnische Kohlenindustrie, von der die Beschäftigung von etwa 120 000 Arbeitern und der achte Teil des polnischen Gesamtexports abhängt, vor einer Katastrophe bewahrt werden — so bleibt es doch höchst zweifelhaft, ob diese Augenblicksmassnahmen in aller Eile in die Tat umgesetzt werden können. Zunächst ist zu sagen, dass — nach den Erfahrungen aus früherer Zeit — sich plötzlich Eingriffe von oben oft als vergeblich, in vielen Fällen sogar als **schädlich** erwiesen haben. Fürs zweite darf nicht übersehen werden, dass eine sofortige Herabsetzung der Löhne gegenwärtig gar nicht durchführbar ist, da das Lohnabkommen in Oberschlesien noch bis 31. Januar 1932 verpflichtet. Aber auch über diesen Zeitpunkt hinaus wäre eine Senkung der Löhne eine Massnahme, die aus begreiflichen Gründen auf den geschlossenen Widerstand der Arbeiterschaft stossen würde, deren Löhne, obwohl sie im Laufe der letzten fünf Jahre wiederholt erhöht wurden, weitaus niedriger liegen als im benachbarten Kohlenrevier Deutschoberschlesiens.

Aber auch noch in anderer Weise will die Regierung den Forderungen der Kohlenindustriellen nach weitgehender staatlicher Förderung des Exports entgegenkommen. Um die Kohlenausfuhr um jeden Preis auf der bisherigen Höhe aufrechtzuerhalten, soll ein **Exportfonds** geschaffen werden, aus welchem die aus dem Exportdumping resultierenden Verluste abgedeckt werden sollen. Die Mittel für diesen Exportfonds sollen von Staat, Industrie, Handel und Arbeitern aufgebracht werden, was, praktisch genommen, bei den Arbeitern auf eine Senkung der Löhne hinausläuft. Wie schon oben gesagt, wird jede Forderung nach Lohnsenkung von den Arbeitern kategorisch abgelehnt werden. Nicht mit Unrecht wird in Kreisen der Arbeiterschaft darauf hingewiesen, dass es andere Gebiete gibt, auf denen Einsparungen mit viel grösserer Aussicht auf Erfolg gemacht werden könnten. Man denke nur an den bürokratischen und dabei äusserst **kostspieligen Verwaltungsapparat** der Schwerindustrie. Die Krise, die über Oberschlesien hereingebrochen ist, hätte vermieden oder doch wesentlich gemildert werden können, wenn Männer von wirtschaftlichem Weitblick und kaufmännischer Schulung an der Spitze der einzelnen Unternehmungen stünden. Nicht zuletzt ist es die Unzulänglichkeit der heutigen Industriekapitäne in Oberschlesien, die in ihrer Hilflosigkeit und bei dem Mangel an produktiven Ideen Zuflucht zur Regierung suchen müssen.

Man kann auch nicht gerade sagen, dass die in der Regierung sitzenden Minister über besondere Fachkenntnisse verfügen und bei der Lösung komplizierter Probleme bisher ein besonderes Geschick an den Tag gelegt haben. Gegen die Schwerindustrie richtet sich aber der Vorwurf, dass sie den Absichten der Regierung immer willig ihr Ohr geliehen hat. Ein gerüttelt Mass von Schuld an der heutigen Entwicklung trifft gerade die leitenden Stellen, die, berauscht von dem Investitions- und Modernisierungsfieber in Deutschland und Amerika, auf die Industrie einen Druck in der Richtung ausübten, dass sie sich rationalisiere. Und so wurde in den fetten Jahren der Konjunktur nur darauflos gewirtschaftet und wurden kostspielige Investitionen vorgenommen, ohne dass man über die nötigen Eigenmittel verfügte. Man musste daher Zuflucht zu teuren ausländischen Anleihen suchen, die man heute bei den schrumpfenden Umsätzen nicht abzahlen kann. Ja, es ist nicht einmal möglich, den äusserst drückenden Zinsendienst zu bestreiten. Kein Wunder also, wenn heute gerade die grossen Unternehmungen sich in einer ausserordentlich schwierigen finanziellen Lage befinden. Wie verlautet, hat die Friedenshütte allein jährlich etwa 8 Millionen Zinsen von früher aufgenommenen Darlehen zu entrichten, und es hiess gerade in den letzten Tagen, dass die Regierung eine Anleihegarantie von 20 Mill. Złoty für dieses Werk eingehen musste, um nicht seine Schwierigkeiten noch zu vergrössern. Der Grossteil der Industriewerke ist gegenwärtig überschuldet. Unter solchen Verhältnissen kann auch für die nächste Zukunft von einer Rentabilität der Erzeugung keine Rede sein. Man müsste also folgerichtig zu ausserordentlichen Massnahmen greifen und die unrentablen Betriebe einfach stillegen. Die Hauptschwierigkeit hierfür liegt aber darin, dass man nicht ein neues Heer von Arbeitslosen zu schaffen wagt. Andererseits wird aber die Regierung auch nicht in der Lage sein, jeden Monat viele Millionen in Form von Frachtbegünstigungen der Schwerindustrie beizusteuern. Wie ernst es um Oberschlesien bestellt ist und welchen schweren Zeiten es entgegengeht, davon scheinen sich die verantwortlichen Stellen noch keine rechte Vorstellung zu machen.

D[illegible] **Die Lage der polnischen Hefeindustrie.** Die Vereinigung der polnischen Hefeproduzenten führt den Verkauf für die 15 polnischen Hefefabriken aus. Die Kapazität der Fabriken beträgt 30 Mill. kg Hefe jährlich. Sie ist jedoch nur zu einem Drittel ausgenutzt. Die Produktion betrug in der Zeit vom 1. Januar bis 1. August 1931 5 197 656 kg gegen 5 327 538 kg im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Produktionsabnahme beträgt also 2,5 Prozent. Der Verbrauch ist ungefähr auf derselben Höhe geblieben, was sich durch die Verteuerung des Weizenmehls erklärt. Der Import von Hefe aus dem Ausland ist stark zurückgegangen und betrug im 1. Halbjahr 1931 nur 12 200 kg gegen 34 200 kg im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

L. **Eine Modifizierung der Prämierung der polnischen Fleischausfuhr** in Form der Zollrückerstattung soll, polnischen Meldungen zufolge, bevorstehen. Es soll an eine Ausdehnung der Exportprämierung, die bisher nur für Fleischerzeugnisse erfolgt, auch auf nichtverarbeitete Fleischgattungen gedacht sein.



Der Kampf um den Weltkohlenmarkt

wird durch die Entwertung des englischen Pfunds noch verschräft. Wie gross das Interesse Deutschlands an der Erhaltung seines Kohlenexports ist, zeigen obige Zahlen, die angeben, für wieviel Millionen Mark in der ersten Hälfte dieses Jahres Deutschland Kohlen exportiert hat.

Bunt wie das Leben

Die ein Doppelleben führen

Der „gelähmte" Einbrecher. — Die Diebsschule des Detektivs. — Ein Arzt als Falschmünzer.

In der heutigen Kriminalistik spielen Menschen, die ein Doppelleben führen, eine auffallend große Rolle. Nicht zur Freude der Polizei. Denn es ist natürlich viel schwerer, einen Verbrecher zu fassen, der sich unter einer wohlgesitteten Bürgerlichkeit verbirgt und nicht in Verbrechervierteln aufzustöbern ist. In sehr vielen Fällen wird heute die wirtschaftliche Lage Menschen, die früher ein sorgenfreies Dasein führen konnten, zu Dieben, Einbrechern und Schindlern machen, wenigstens findet man diese Menschen mit einem Doppelleben besonders häufig in den Villen der Vororte, während die Großstadt selbst das Betätigungsfeld ihrer Verbrechertätigkeit ist.

Eine ganz eigenartige Doppelrolle spielte ein Einwohner einer Ortschaft in Essex in England, der in seinem täglichen Leben als Gelähmter figurierte und sich nur immer spazieren fahren ließ. Alle, die ihn kannten, waren grenzlos erstaunt, als er plötzlich als raffinierter Einbrecher festgenommen wurde, dem sehr viele Einbrüche gelungen waren und den man lange vergeblich gesucht hatte, da es sehr schwer gewesen war, ihn in dieser Verkleidung zu erkennen. Als einmal die Spuren in die Ortschaft führten, wurden sozusagen alle Häuser gründlich durchsucht, nur das Haus des Gelähmten ließ man außer acht, — so unmöglich erschien es, daß dieser Mann an einem Verbrechen teilgenommen hätte. An einem Morgen in aller Frühe aber sah ein junger Polizeibeamter einen Mann über die Felder rennen, und obwohl er eine beträchtliche Strecke von ihm entfernt war, fiel ihm die große Aehnlichkeit dieses Mannes mit dem Gelähmten auf. Er erstattete seinem Vorgesetzten Bericht, und zusammen begaben sie sich in das Haus des Gelähmten, wo eine Durchsuchung des Kellers große Warenvorräte zu Tage förderte. Auf der Polizeiwache, wohin man den Gelähmten brachte, stellte der Arzt fest, daß die angebliche Lähmung nur ein Trick war, der den Verbrecher aber lange Zeit äußerst wirksam geschützt hatte.

Sehr bekannt ist der Fall eines Londoner Rechtsanwalts, der seine Praxis allem Anschein nach erfolgreich ausübte, daneben aber als Hehler von Diebesgut bedeutende Einnahmen bezog. Niemand, der diesen aristokratischen Mann kannte, hätte ihm je ein gemeines Verbrechen zugetraut.

Ueberraschend war auch das Doppelleben eines fähigen Detektivs, der seine im Beruf erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen ausnutzte, um Diebe und Einbrecher fachgemäß auszubilden. Diese von einem Detektiv geleitete Diebesschule hatte großen Zulauf. Erhebliches Aufsehen erregte es, als bekannt wurde, daß ein altes, geschätztes Mitglied eines vornehmen Klubs die Gewohnheit hatte, das Klubsilber zu stehlen. Man hatte wegen dieser Diebstähle schon viele der Angestellten verdächtigt, war aber nie auf den Gedanken gekommen, daß der Schuldige in den Reihen der Mitglieder zu suchen sein könne. In diesem Falle wurde natürlich die Ausrede der Kleptomanie angewandt. Ein Arzt, der sich als Falschmünzer betätigte, entschuldigte sich damit, daß er eigentlich im Grunde ja niemanden schade, denn wenn das Falschgeld in Umlauf gesetzt und von jedem gutgläubigen in Zahlung genommen würde, so gäbe es tatsächlich keinen Leidtragenden. Denn daß dieses Falschgeld der Reichsbank zur Einlösung eingereicht würde, komme kaum vor. Das Gericht hatte aber für diese Beweisführung wenig Verständnis und verurteilte ihn ebenso streng, als hätte er diese Fälschungen ohne diese philosophischen Fundamente begangen.

Sylvester Altenberg.

Liebling in der Berliner Elektrischen

Ein junger Herr raucht eine Zigarette. Bevor der Schaffner, der auf dem Oberdeck das Fahrgeld kassiert, einschreiten kann, sagt eine ältere Dame zu dem jungen Herrn: „Hier wird nicht geraucht". — Der Herr erwidert: „Wie du willst, Liebling!" und wirft die Zigarette fort. Die ältere Dame fragt empört: „Was haben Sie da gesagt?" — und der Herr erwidert lächelnd: „Was du willst, mein Liebling". — „Wie kommen Sie dazu, mich zu duzen?" — „Sei doch nicht so kleinlich, Liebling!" — „Ich bin nicht Ihr Liebling!" — „Erreg dich nicht, Liebes, — das macht alt und häßlich". — Die ältere Dame schnappt nach Luft. Die Fahrgäste bersten vor Vergnügen. Nur ein älterer Herr setzt eine böse Miene auf und ruft zum Verdeck hinauf: „Schaffner! Hier ist ein Fahrgast verrückt geworden!"

Als der Schaffner eilig die Treppe herabsteigt, ruft er ihm zu: „Der junge Herr da belästigt fortgesetzt die alte Dame!" — „Alte Dame? Liebling! hast du das gehört? Laß dir das nicht gefallen! Laß ihn feststellen!" sagt der junge Herr — und die ältere Dame erwidert unsicher: „Was sich eine Dame heutzutage alles gefallen lassen muß!" — „Ich ließe es mir nicht gefallen", sagt eine andere Dame — und nun nehmen die Fahrgäste heftig für und wider Partei: Der junge und der alte Herr stehen sich drohend gegenüber. Sie stoßen sich, fliegen auf die Mitfahrenden und verursachen, indem sich jetzt mehrere Fahrgäste aktiv an dem Streit beteiligen, ein derartiges Tohuwabohu, daß der Schaffner halten läßt und einen Schupo herbeiruft.

Der schafft Ordnung und nimmt die Personalien auf — mit Ausnahme der des jungen und des älteren Herrn, die den Wagen längst verlassen haben — und irgendwo die Beute an Geld, Taschen und Schmuck unter sich teilen.

Beim Versuch eines ähnlichen Manövers wurden sie von einem Fahrgast wieder erkannt und verhaftet. Vor Gericht gestellt, erhielten sie für ihre Kompagniearbeit je ein Jahr Gefängnis.

Dr. A. L.

Eine Kugel kam geflogen

Ein Hühne von Gestalt steht vor dem Richtertisch ein München und neben ihm ein kleines, sehr kleines Weiblein; beide zusammen bilden ein Ehepaar. Er ist Angeklagter, sie ist Zeugin wider ihn. Die Anklage lautete: Der Maschinenschlosser Leonhard E. habe in seiner damaligen Wohnung die Ehefrau durch Abgabe eines Schusses bedroht.

Der Angeklagte: „Am Pfingstsonntag morgens habe seine Frau plötzlich von ihm verlangt, er müsse noch im Garten arbeiten! — Dieser Forderung habe er sich aber mit dem Hinweis auf den hohen Feiertag widersetzt. Die Folge seiner unerwarteten Unfolgsamkeit sei gewesen, daß seine Frau mit dem Küchenmesser auf ihn losgegangen sei. Weil sie ihm nun schon öfter Feigheit vorgeworfen habe, habe er sich gedacht, er müsse sie einmal ordentlich erschrecken; darum habe er den Revolver genommen, habe in die eine Ecke des Zimmers gezielt, während seine Frau auf der andern Seite von ihm gestanden sei, und in der Erregung sei der Schuß losgegangen.

Die Ehefrau schildert den Vorgang natürlich ganz anders, gab aber zu, daß der Mann tatsächlich nicht auf sie, sondern an die Wand geschossen hat, dort sei die Kugel abgeprallt und ihr dann vor die Füße gefallen. Daß er die Absicht gehabt habe, auf sie zu schießen oder gar sie zu erschießen, glaube sie nicht.

Kopfschüttelnd sprach der Richter den tapferen Angeklagten frei.

Ein Maharadscha klagt

Dem Maharadscha von Tikari tut es leid, daß er im Jahre 1909 eine hübsche junge Australierin, die geschiedene Frau eines Amerikaners namens Stillwell, geheiratet hat. Vor allem tut es ihm leid, daß er ihr im Jahre 1917 eine jährliche Lebensrente von 15 000 Rupien ausgesetzt hat. Auch möchte er die Juwelen wieder haben, die er ihr geschenkt hat. Das höchste Gericht in Indien hat seine Klage auf Nichtigkeitserklärung der Ehe abgelehnt und das Recht der weißen Maharani auf die Jahresrente erklärt.

Dabei hat sich aber der indische Fürst nicht beruhigt, sondern an das höchste Gericht des britischen Reiches, den geheimen Rat des englischen Königs, appelliert. Dieser hatte sich jetzt mit der Ehe-Angelegenheit des Maharadschas zu beschäftigen. Der Anwalt des Inders begründete die Nichtigkeitsklage damit, daß erstens Frau Elsie Stillwell, geborene Thompson nur pro forma den Hinduglauben angenommen habe, zweitens daß überhaupt der Maharadscha als Angehöriger der Brahmanen-Kaste sie gar nicht heiraten durfte und daß drittens besagte Elsie Thompson von ihrem ersten Mann Stillwell überhaupt nicht richtig geschieden sei, da das Scheidungsurteil des betreffenden Gerichtshofes in Australien auf vorher abgemachten Aussagen des zu scheidenden Ehepaares beruhe.

Was die Juwelen betreffe, so müßten sie zurückgegeben werden, weil sie keine Geschenke, sondern als Kronjuwelen der Beklagten nur in ihrer Eigenschaft als Gattin des Fürsten geliehen seien. Das Urteil des Geheimen Rates steht noch aus.

Ozeandampfer als schwimmende Bar

Der Dampfer „Belgenland" der Red-Star-Linie ist von der Dampfergesellschaft als schwimmende Bar in Dienst gestellt worden. Die „Belgenland" verläßt morgens ihren Peer in New York, macht eine Spazierfahrt auf hoher See und kehrt um Mitternacht zurück. Sowie die Zwölf-Meilen-Linie überschritten ist, werden die Bars geöffnet, und es gibt Bier, Wein und Schnaps zu trinken, soviel wie man will. Die Fahrt kostet zehn Dollar pro Person, und für die Getränke werden die üblichen Preise berechnet, die auf den Seereisen üblich sind.

Auf der ersten Reise waren über 1700 durstige Seelen an Bord, die sich das Vergnügen machten, auf hoher See legal ohne Verletzung die Anti-Alkoholgesetze nach Herzenslust einen zu schmettern. Da weder Paß- noch Zollformalitäten zu erledigen sind, erfreute sich das Schiff auch in den nächsten Tagen ausgezeichneten Besuchs.

Der Unglücksdiamant

Revolutionen, Morde, jetzt — Ehescheidung

In der amerikanischen Finanz-Aristokratie erregt der Scheidungs-Prozeß großes Aufsehen, den Frau Edward Beales McLean gegen ihren Mann, den Besitzer der „Washington Post", angestrengt hat. Frau McLean klagt bereits zum zweiten Male auf Scheidung, hatte jedoch im vergangenen Jahre in eine Aussöhnung gewilligt, als ein schweres Herzleiden ihren Mann aufs Krankenlager geworfen hatte.

Die Ehe der McLeans, die bereits ein Vierteljahrhundert überdauert hat, ist nicht sehr glücklich gewesen. Frau McLean stamm aus einer sehr reichen Familie, sie hat sich stets jeden Luxus leisten können. Die Trübung der Ehe begann kurze Zeit, nachdem Frau McLean den berühmten Hope-Diamanten für 3 Millionen Zloty erworben hatte. Wenige Wochen später wurde ihr jüngster Sohn von einem Auto überfahren, und seitdem wurde die Entfremdung der Ehegatten immer größer. Der Diamant, der ursprünglich 111 Karat gewogen hat, soll, wie der Aberglaube behauptet, der Familie McLean ebensolches Unglück gebracht haben, wie den übrigen Trägern dieses Prunkstückes, seitdem es aus Indien nach Europa kam.

Der französische Abenteurer Tavernier erwarb den Stein in Indien, wo er einst das rechte Auge eines Götzenbildes zierte. Dort wurde der Stein gestohlen, und Tavernier brachte ihn als Geschenk dem Sonnenkönig Ludwig XIV. nach Europa mit. Der Stein ruhte lange im Thronschatz der Burbonen, bis Marie Antoinette ihn auf einem Hof-Ball trug. Nach dem tragischen Ende der schönen, blonden österreichischen Kaisertochter kam der Stein in vielen Irrfahrten wieder nach dem Orient zurück, wo ihn schließlich der Sultan Abdul Hamid erwarb. Nach dem Sturz des Tyrannen verkauften die Jung-Türken das Kleinod an einen spanischen Juwelen-Händler. Dieser ertrank kurze Zeit darauf bei dem Schiffbruch eines französischen Dampfers, und auch die jungtürkischen Führer endeten eines gewaltsamen Todes.

Ein Taucher, der den Stein bei der Bergung des untergegangenen Schiffes fand, wurde von einem weniger glücklichen Konkurrenten erschlagen. Der Diamant gelangte schließlich nach London, wo ihn Lord Hope erwarb. Wenige Wochen darauf schenkte er ihn einer amerikanischen Varieté-Künstlerin May Yohe, die er heiratete. Die schöne Frau brannte ihm nach den Flitterwochen mit einem Liebhaber und dem Stein durch, endete jedoch im größten Elend. Der Diamant ging durch viele Hände, bis ihn Frau McLean erwarb. —

Noch ein anderes Juwel spielt in der Ehescheidungs-Affäre eine Rolle. Es ist der 300 Karat große Stern-Saphir aus dem Kronschatz des letzten Zaren, den McLean in Philadelphia kaufte. Seine Gattin erfuhr durch Zufall von diesem Erwerb und hat jetzt den Juwelier zu einer Klage auf einen kleinen Restbetrag veranlaßt. Durch diesen Prozeß will Frau McLean Material für den Ehescheidungsprozeß gegen ihren Mann gewinnen.

Vor wenigen Wochen erst hieß es, daß McLean beabsichtige, seine Zeitung für drei Millionen Dollar an den amerikanischen Zeitungskönig William Randolph Hearst zu verkaufen. Da seine Söhne jedoch nach dem Testament des Großvaters, des Gründers der Zeitung, Nacherben sind, erwies es sich als unmöglich, dieses Geschäft abzuschließen.

Der „größte Verlierer der Welt" gestorben

Sonderling, Segler und Teekönig. — Der Mann der 10 Millionen Zloty für Segelyachten ausgab. — 60 Jahre den gleichen Schlips getragen.

(Nachdruck verboten).

Den meisten wird es nicht viel sagen, wenn sie hören, daß „der größte Verlierer der Welt", wie ihn die Amerikaner nannten, daß Sir Thomas Lipton gestorben sei. Und doch war er ein eigener unter vielen Unauffälligen, und sein ganzes Leben war ein Roman. Mit 17 Jahren brannte er mit gepumpten Gelde durch, floh aus Irland nach Amerika, war Stiefelputzer und was man sonst wird, ehe man Millionär werden kann. Dann kehrte er nach England zurück und eröffnete in Glasgow einen Kolonialwarenladen, in dem er hauptsächlich Tee verkaufte. Thomas Lipton war damals so arm, daß er nachts unter der Theke schlafen mußte, weil er sich kein Zimmer neben dem Laden leisten konnte.

Seiner Tatkraft und Geschicklichkeit gelang es, im Laufe weniger Jahre in fast allen Städten des Inselreiches Teeläden aufzuziehen und einer der größten Teelieferanten Englands zu werden. Sein Aufstieg war kurz und steil. Mit 40 Jahren war Thomas Lipton vielfacher Millionär und wurde geadelt, aber er war kein Mann, der unermeßliche Gelder sammeln wollte, sondern mit 40 Jahren verkaufte er sein Geschäft, zog sich mit seinen Millionen zurück und wurde Segler. 32 Jahre lang hat Sir Thomas Lipton vergebens versucht, mit seinen Rennyachten, die alle den Namen einer irischen Dotterblume „Shamrock" trugen, den amerikanischen Challenge-Cup, den sogenannten Amerikapol für England zurückzuerobern. Der Kampf um diesen Cup ist das größte und schwerste Segelyachtrennen der Welt. Es wurde im Jahre 1850 (also gerade im Geburtsjahr Liptons!) zum ersten Male ausgesegelt und war sehr oft in Händen der englischen Segler. Doch schon Anfang der 90er Jahre konnten die Amerikaner den Cup ersegeln und behalten.

Fünf große Yachten hat sich Sir Thomas bauen lassen, die ihn insgesamt 10 Millionen Zloty kosteten und das Beste darstellten, was in England auf Dock gelegt werden konnte. Mit diesen Yachten hat er gegen die Elitie der amerikanischen Segler immer wieder versucht zu gewinnen, aber er hat stets verloren, meist ganz knapp, so daß ihn die Amerikaner, bei denen er ungeheuer beliebt war, den „größten Verlierer der Welt" nannten. Mit 80 Jahren stieg er zum letzten Mal auf „Shamrock V", wurde aber auch diesmal geschlagen, und jetzt, bevor er Auftrag geben konnte, eine neue Yacht „Shamrock VI" auf Dock zu legen, ist er durch eine Grippe dahingerafft worden.

Lipton, der als Junggeselle starb, war ein origineller Kerl und ein rechter englischer Sonderling. Bekannt wurde er dadurch, daß er von Jugend auf immer nur denselben Schlips trug. Damit soll nicht gesagt sein, daß er 60 Jahre lang immer die gleiche Kravatte umband, aber er hat mit 20 Jahren den damals noch unbekannten blauen Querbinder mit weißen Punkten erfunden und eingeführt, und von dieser Art Kravatte ließ er sich jedes Jahr einige hundert herstellen, trug sie Sommer und Winter, morgens und abends, zum Smoking, zum Frack mit Zylinder, zum Straßenanzug, zum Sportdreß. Als millionenschwerer Teekönig konnte er sich das erlauben.

Otto Faber.

Das Warschauer PELZ-Lager G. Ofengenden

1 Zawadzka 1, Telefon 191-05,

ist reichlich versehen mit verschiedenen **PELZEN** in rohem und fertigem Zustand **zu sehr niedrigen Preisen.**

Jegliche Bestellungen werden entgegengenommen

2 umsonst 2

Um die geehrte Kundschaft von der **unübertroffenen Güte** unserer Ausführung zu überzeugen,

waschen wir jedermann

2 Stück Kragen umsonst

und zwar in der Zeit vom 26. bis 30. Oktober einschl. bei Abgabe von **mindestens 5 Kragen.** Im Besitze eines neuen Wasch- und Plätt-Verfahrens, **ermässigen wir** die Preise von 30 Gr. **auf 25 Gr.** für das Waschen und Plätten **eines Kragens mit schönem silberartigen Glanz,** der Eigenschaft, den Schmutz vollständig abzuhalten, wodurch die Wäsche in höchstem Masse geschont wird und somit Ersparnisse im Gefolge.

Chemische Reinigungswerke u. Färberei

13033 *Leitich i Golda*

Fabrik: Wólczańska 257, Tel. 210-01.
Filialen: Piotrkowska Nr.Nr. 4, 67 u. 147, Tel. 127-87
Narutowicza 27 — Główna 48.

12 im Hofe 12 im Hofe 12 im Hofe 12

AN DIESER STELLE

sollte die Anzeige der **Möbelfabrik, I. M. Terkeltaub, Narutowicza 12 im Hofe,** eingerückt werden. Erwähnte Firma hat aber die Anzeige zurückgezogen, weil es ohnehin allen bekannt ist, daß dort die dauerhaftesten Möbel in größter Auswahl zu den niedrigsten Preisen zu haben sind.

12 im Hofe 12 im Hofe 12 im Hofe 12



Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 12730

Wissen Sie

dass das bestassortierte Lager in

Konfektion und Galanterie

für Damen, Herren und Kinder, wie auch

Schuhwaren der F-a A. Heine

für Herbst und Winter

zu Konkurrenpreisen

die F-ma

Julius Rosners Erben

Łódź, Piotrkowska 98

besitzt.

Institut de Beauté ANNA RYDEL

(früher Cegielniana 19) **Sródmiejska 16**

Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen. Sollux. Heliotherapie. Haarfärben. Entfernung von Frostbeulen.

Wichtig für Damen! **Existenzbegründung!**

Kosmetische Schule

Sródmiejska 16 (früher Cegielniana Nr. 19)
Wohnung 8, Telefon 169-92

amtlich bestätigt, mit Rechten für Absolventinnen zur Eröffnung von kosmetischen Kabinetts. Einschreibungen zum neuen Kursus von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. 12520

Prächtige Geschenkbücher

Jeder Band — 31. 12.—

Friedrich der Große v. Franz Kugler. Ungekürzte Ausgabe mit 400 Bildern von Adolph Menzel. Ein echtes Volksbuch. Ganzleinen.

Das Deutschland-Buch. Ein Bilderwerk von bezwingender Schönheit. 296 ganzseitige Bilder in Kupfertiefdruck nebst Erläuterungen.

Das Europa-Buch. 296 ganzseitige Kupfertiefdruckbilder nebst ausführlichen Bilderläuterungen.

Das Buch der fernen Welt. 296 ganzseitige Kupfertiefdruckbilder nebst ausführlichen Bilderläuterungen.

Hochlandzauber. Ganghofers Meistererzählungen mit 142 Bildern aus der Alpenwelt in Kupfertiefdruck.

Goethe von Georg Brandes. Vollständige Ausgabe.

Humor um uns! Ein lachendes Hausbuch, ein Buch von fröhlicher Laune! Alle Meister des Humors Simmel, Trier, Koch-Gotha, Adamson, Zuckmayer, Reimann, Kästner u. a. 350 Seiten mit vielen z. T. farbigen Bildern.

Kochbuch für Alle von Dorothee Goebeler und Ruth Goetz mit vielen Abbildungen. Das zeitgemäße Kochbuch, „Gut und Sparsam".

Mein ärztliches Handbuch. Neue vermehrte Ausgabe bearbeitet von Dr. A. Moll.

Buchhandlung der „Libertas" G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86.

Łapki-Mäntel bester Qualität, feinster Ausführung

zu ermässigten Preisen empfiehlt das 13015

Damenschneider-Atelier

P. HERSZKOWICZ

Zawadzka 8 **Telefon 165-32.**

Die **Private** 12719

ärztliche Rettungsbereitschaft

Zielona 6, Telefon 12-333

erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Aerztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

Schöne sonnige

Wohnungen

bestehend aus 2 Mal 1 Zimmer und Küche im neuen Hause, in der Lokatorska 16, sowie 2 einzelne Zimmer im alten Hause in der Hypoteczna 4 gelegen, sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirt G. R. Petzold, Karola 30, Tel. 173-03. 3249

Kohle! Kohle!

Infolge Liquidierung der Eisenbahnzweiggleise an der Kolejna-Straße habe ich mein Büro und meine Lager nach der **Rokicinska-Str. 28, Tel. 131-52** gegenüber dem Anne-Marien-Krankenhaus, direkt beim Spiritus-Monopol) übertragen, wo sich gegenwärtig sämtliche Kohlenplätze befinden.

Wie bisher liefere ich **Kohle** in jeder Menge, bekannt wegen ihrer **erstklassigen Güte,** aus den Gruben: **„Kazimierz", „Juliusz" „Myslowice", „Modrzejów",** sowie **Koks** und **Brennholz.**

Józef Józefowicz

12720 **ehem Leiter der Firma S. C. Abramowicz**

Anmerkung: Zufahrt mit den Straßenbahnlinien 10, 15 und 16. Haltestelle direkt bei den Kohlenlagern.